

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

92. Jg. 11./12. November 2023 / Nr. 45

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,35 Euro, 2063

Der „schwarze Papst“: Kein Rücktritt mit 75



Pater Arturo Sosa Abascal, aus Venezuela stammender Ordensgeneral der Jesuiten, wird am Sonntag 75. Der „schwarze Papst“ bleibt wie der echte Pontifex auf Lebenszeit im Amt. **Seite 7**

Loriot: Ein genialer deutscher Humorist



Herr Müller-Lüdenscheidt, Familie Hoppenstedt oder der „Pappa ante portas“ machten Loriot bekannt. Am 12. November wäre er 100 Jahre alt geworden. **Seite 16 und 26**

50 Stationen im Leben des heiligen Wolfgang

Rechtzeitig zum Beginn des Wolfgangsjahres hat Pfarrer Michael Fuchs das Buch „Das Leben des heiligen Wolfgang“ an Bischof Rudolf Voderholzer übergeben. Es zeichnet ein lebendiges Bild. **Seite XI**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Dunkelheit in der Natur, die schon früh am Abend auf den Menschen lastet, macht den stürmischen November zu einem tristen Monat. Gegenwärtig kommt noch die Düsternis hinzu, die Gewalt und Krieg verbreiten. Sie schlägt aufs Gemüt und weckt die Sehnsucht nach Licht.

Wem käme da nicht der Martinsumzug in den Sinn, bei dem jetzt zum Gedenktag am 11. November die Kinder mit selbstgebastelten Laternen losziehen – ein Lichtermeer zu Martins Ehr? Die Kleinen erinnern an den, der seinen Mantel mit einem Bettler geteilt hat: einen Soldaten, der über viele Widerstände hinweg Bischof und Glaubenshüter wurde (Seite 23).

Die Martinsumzüge, die erst an der Wende zum 20. Jahrhundert vom Rheinland aus rasch Verbreitung fanden, geben Zeugnis von der Macht der Nächstenliebe (Seite 8). Und sie zeugen vom großen kulturellen Einfluss des Christentums, den manche am liebsten wegzaubern würden. Aber unzählige Generationen von Menschen setzten und setzen auf jenes Licht, das einst in der Krippe von Bethlehem aufzuscheinen begann. In den dunkelsten Tagen zeigt es seine größte Strahlkraft.

Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



Mitten im Krieg weiter am Rand

Mit Extra-Beilage
Bauherr Kirche

Während ihre Eltern Hilfsgüter auspacken, die Araber und Juden gesammelt haben, dürfen die Kinder im Dorf Birket al-Batr-Ziadna herumtollen. Es handelt sich um eine nicht-erkannte Siedlung. Deshalb stehen die hier in der Sonne der Wüste Negev lebenden Beduinen auf der Schattenseite – erst recht jetzt, im Krieg. **Seite 2/3**

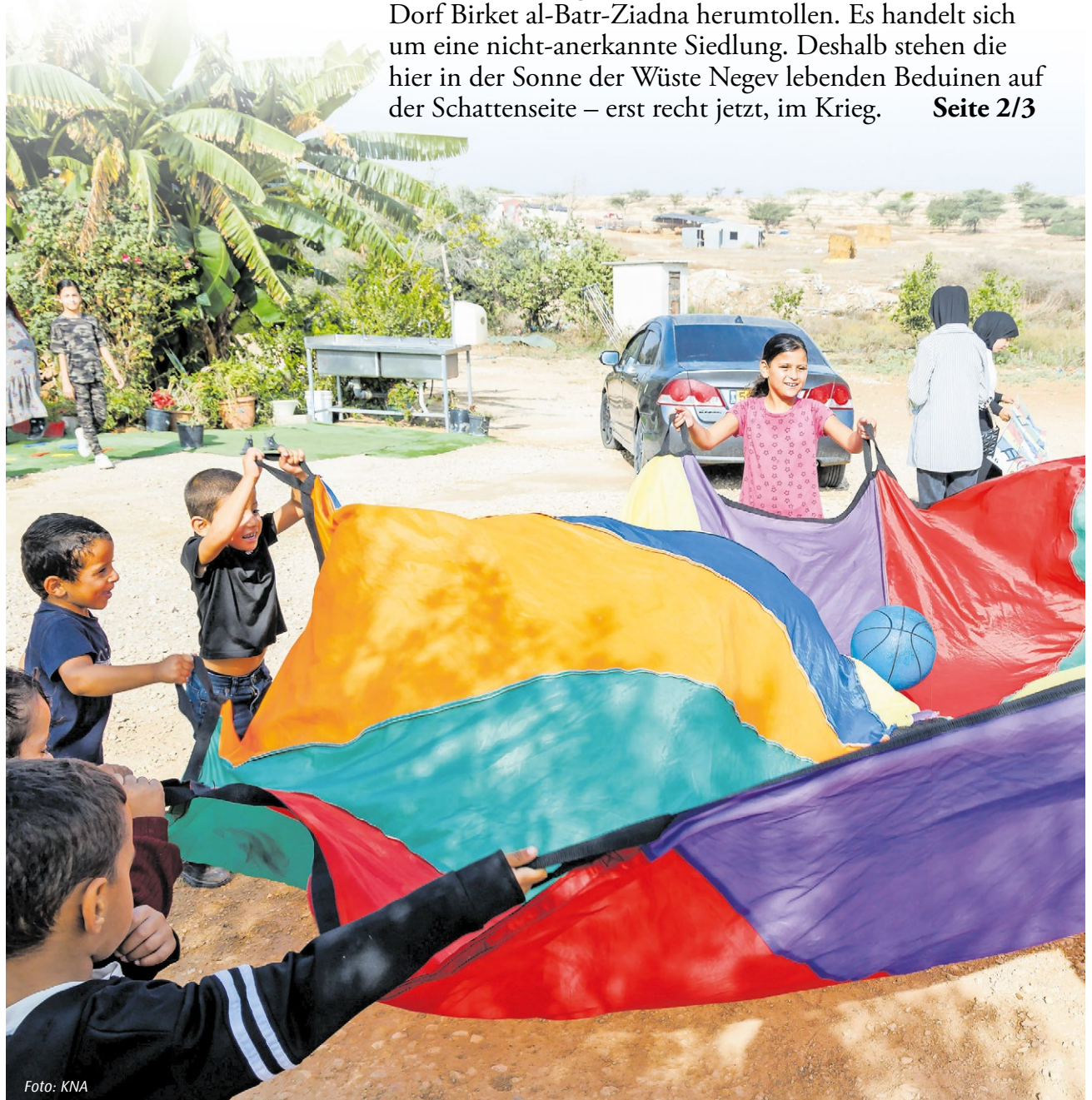


Foto: KNA



▶ Während die Eltern beim Bestücken der Verteilstationen mit Hilfsgütern im Einsatz sind, gibt es für die Kinder des Beduinendorfs ein Spiele-Programm. Es hilft, den oft grauen Alltag zu vergessen.

Fotos: KNA

BEDUINEN IN DER NEGEV-WÜSTE

Vergessener Teil Israels

Auch islamisch-arabische Minderheit leidet am Terrorkrieg und braucht Hilfe

Die Beduinen der Negev-Wüste stehen wie andere israelische Gemeinden unter Beschuss der Hamas. Nicht nur an Schutzräumen und anderen Hilfen fehlt es ihnen. Vom Staat oft übersehen, setzen sich Privatinitiativen für sie ein.

Am 7. Oktober begann die Terrororganisation Hamas, die seit 2007 den Gazastreifen dominiert, den blutigen Angriff. Ihre Gewalt traf auch die rund 250 000 Beduinen in der Negev-Wüste. Sie trauern um Ermordete, von Raketen Getötete, sorgen sich um Vermisste und Entführte.

Tote und Vermisste

Private Initiativen, die der oft übersehenen Beduinengemeinschaft beistehen, stoßen auf Widerstand. Aber sie treffen auch auf viele helfende Hände. 19 Tote beklagen die Beduinen seit Beginn des Krieges; sieben Stammesangehörige werden seit 7. Oktober vermisst. Es sei schwer auszuhalten, sagt Naima Ziadna, Ehefrau des vermissten Jusef (53) und Mutter der drei eben-

falls vermissten Hamza (22), Bilal (19) und Aischa (17).

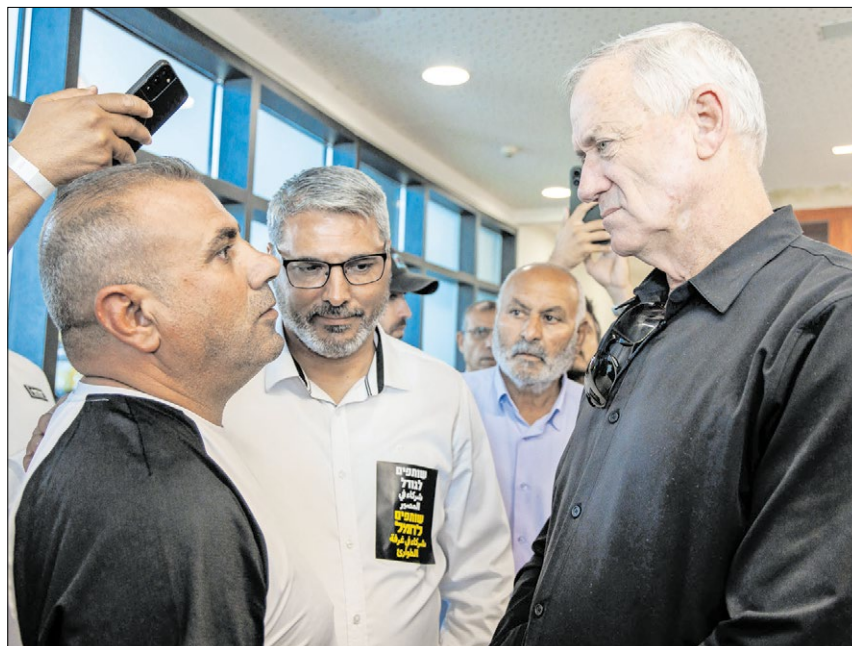
Während Freiwillige ein Spielprogramm organisieren, um den rund 100 Kindern im behördlich nicht anerkannten Beduinendorf Birket al-Batr-Ziadna ein paar Stunden

Ablenkung zu bieten, hebt Naima wieder und wieder die Arme flehend zum Himmel, preist Gottes große Güte. Der Glaube gebe ihr Kraft, sagt sie unter Tränen, und dass Gott ihre Kinder und ihren Mann zurückbringen möge.

Wie immer seien Jusef und die anderen morgens zum Kibbuz Holit aufgebrochen, zum Kühemelken, erzählt Naimas Tochter Jasmin. Um sieben Uhr sei der Kontakt abgebrochen. Von Aischa und Jusef fehlt seither jede Spur. Bilal und Hamza hat die Familie auf Bildern der Hamas im Gazastreifen erkannt. Seither kennt sie nur einen Gedanken: „Dass unsere Familie zurückkommt, dass dieser Krieg aufhört und alle Geiseln ausgetauscht werden.“

Der Hamas entkommen

Cousine Salma (14) würde ihre Gedanken gerne verdrängen. Auch sie war an diesem verhängnisvollen Schabbatmorgen in Holit, zusammen mit ihrem Vater und drei Geschwistern – „den freien Tag genießen und ein bisschen rauskommen“. Als die Raketen flogen, suchten sie Schutz – bis die Hamas kam und alle fünf ein paar hundert Meter weit in den Gazastreifen verschleppte. Ihnen gelang die Flucht, als die Entführer von israelischen Flugzeugen abgelenkt waren. Salma erzählt von einer Odyssee bis abends um zehn;



▶ Der israelische Politiker Benny Gantz (rechts), Mitglied im Kriegskabinett, lässt sich von Jusef Ziadna die Rettung von 30 jungen Leuten beim Hamas-Überfall schildern.

von marodierenden Bewohnern von Gaza, die nach der Hamas in den Kibbuz kamen; von verbaler Gewalt, Plünderung und dem Schutz der israelischen Sicherheitskräfte. Das Reden fällt ihr schwer.

Über einen anderen Josef aus dem Stamm Ziadna hingegen redet in diesen Tagen jeder in Rahat. Am Freitagabend hatte der Minibusfahrer eine Gruppe Partygänger beim Supernova-Festival im Kibbuz Re'im abgesetzt, sollte sie am Samstagabend wieder abholen.

Doch schon am Morgen flogen die Raketen. Er habe „keine Sekunde gezögert“, sagt Josef Ziadna. Sich in sein Auto gesetzt. Die gut 40 Kilometer unter Beschuss zurückgelegt. Schon auf dem Weg habe er zwei fliehende Menschen gerettet. Man sei im Straßengraben gelegen, während die Kugeln über die Köpfe flogen. „Ich habe mir gesagt: Ich gebe mein Leben auf, wenn es mir nur gelingt, sie zu retten.“

Bilder bleiben im Kopf

Ziadna schafft es nach Re'im und zurück, rettet 30 Menschen. Mindestens 260 Mitfeiernde schafften es nicht; sie wurden ermordet. Die Bilder, sagt Ziadna, der seither psychologisch behandelt wird, „gehen mir nicht mehr aus dem Kopf; sie lassen mich nicht mehr schlafen“.

Das erzählt Ziadna auch Benny Gantz, der die Kommandozentrale einer Bürgerinitiative in Rahat besucht. Zuvor Oppositionspolitiker, trat Gantz kurz nach Kriegsbeginn

einer Notstandsregierung bei und sitzt nun mit Ministerpräsident Benjamin Netanjahu und Verteidigungsminister Joav Gallant im Kriegskabinet. Er habe als Israeli seine Bürgerpflicht getan, sagt Josef Ziadna zu Gantz. „Ich hoffe, der Staat weiß das zu schätzen.“

Der Staat und die Beduinen, das sei so eine Sache, sagen sie in der Negev-Wüste. Die Hälfte der Beduinen lebt in 35 nicht anerkannten Dörfern, viele in Zelten oder improvisierten Hütten. Schutzräume und Möglichkeiten zur Selbstverteidigung etwa – in den jüdischen Kibbuzim entlang der Grenze zum Gazastreifen eine Selbstverständlichkeit – fehlen hier. „Jeder direkte Einschlag bedeutet Tote“, sagt Taleb al-Sana, Beduine, Rechtsanwältin und von 1992 bis 2013 Abgeordnete im israelischen Parlament, der Knesset.

Jetzt setzt er sich dafür ein, dass in der Beduinenregion Betonschutzräume aufgestellt werden. „Der Staat muss das nicht für uns machen – aber er soll sie zumindest nicht wieder abreißen“, sagt al-Sana. Seit Jahren stehen viele der Dörfer unter dem Risiko, abgerissen zu werden. Seit Jahresbeginn haben die Evakuierungs- und Abrissbefehle nach Beobachtung von Menschenrechtsgruppen zusätzlich zugenommen.

Von einer „Vertreibungserfahrung“, die zwischen den Beduinen und dringend benötigten Zufluchtsorten stehe, spricht Naama Cohen. Die jüdische Israelin hat in Jerusalem eine Beduinenhilfe ins Leben gerufen. Selbst dort, wo eine tem-

Ungenehmigt, aber da

Die Beduinen in der Negev-Wüste sind eine in Stämmen organisierte, traditionelle islamisch-arabische Minderheit. Sie hat ihren Ursprung in nomadischen Hirtenstämmen und bewohnt die Region seit Hunderten von Jahren. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die Stämme teilweise sesshaft, verstärkt nach der Gründung Israels (1948) und auf Druck der israelischen Politik.

Viele Beduinen verließen im israelischen Unabhängigkeitskrieg das Gebiet Richtung Jordanien oder Sinai-Halbinsel. Nach dem Sechstagekrieg (1967) entstanden in der Negev-Wüste sieben Beduinen-siedlungen, darunter Rahat, heute mit rund 80 000 Einwohnern größte arabische Stadt Israels. Weitere Beduinen-dörfer wuchsen empor, von

denen bis heute 35 nicht von Israel anerkannt sind. Die Bevölkerung zählt rund 250 000 Beduinen in 25 Stämmen, viele von ihnen mit israelischer Staatsbürgerschaft. Die Siedlungsfläche beträgt rund zehn Prozent des Negev. Das Verhältnis zwischen Beduinen und Staat war seit der Staatsgründung nicht konfliktfrei. Streitigkeiten über Grundbesitz, Landenteignungen und Umsiedlungsprogramme sorgten für Spannungen. Mit der Nichtanerkennung bestimmter Dörfer versucht Israel die Beduinen dazu zu bewegen, in anerkannte Städte zu ziehen, die aber zu den am stärksten vernachlässigten Orten des Landes gehören. Die Betroffenen weigern sich mehrheitlich: Sie haben Angst, den Anspruch auf ihr historisches Land zu verlieren. **AK**

poräre Lösung gefunden werden könnte, weigerten sich viele, ihre unsicheren Häuser zu verlassen – „aus Angst, dass man sie nicht zurücklassen wird“.

Viele der Betroffenen haben keine Staatsbürgerschaft und damit keinen Status im israelischen Staat. Sie arbeiten schwarz, sagt Cohen. Mit dem Krieg kam die Angst, zur Arbeit zu gehen, und mit dem fehlenden Einkommen die Versorgungslücke. Deshalb, und „weil es sonst keiner tut“, sammelt Naama Cohen mit bislang 200 Freiwilli-

gen Hilfsgüter. „Beduinen sind in Israel eine quasi durchsichtige Gemeinschaft; kaum einer sieht sie“, sagt Cohen. Nicht bei allen stößt ihre Aktivität auf Begeisterung. „Manche haben das Gefühl: Wir stehlen von den Soldaten, für die ebenfalls gesammelt wird.“

Ihre erste Sammelstelle musste das Team deshalb nach wenigen Stunden aufgeben. Dass gleich vier Institutionen sich als Ersatzgastgeber angeboten haben, stimmt die 29-Jährige ebenso hoffnungsvoll wie die eintreffenden Spenden – Sachspenden, oder Geld „mit dem wir Lebensmittel kaufen“. Hilfspakete schnürt man auch in Rahat: Beduinen und Juden gemeinsam, für Beduinen und Juden. „Wir leiden unter dem gleichen Leid und müssen zusammenstehen“, sagt Fuad Ziadna, der sich in der gemeinsamen Initiative engagiert. Kilowise Öl, Thunfisch, Tomatenmark, Nudeln, Zucker und sonstige Lebensmittel landen in den Pappkartons.

Geist und Hoffnung

„Die Packaktion ist ein Beispiel für Harmonie und gibt Hoffnung trotz des Schmerzes“, findet Hagit Rivlin. Einer ihrer Söhne hat sieben Freunde im Kibbuz Re'im verloren und ist derzeit in der Armee. Ein zweiter engagiert sich als Freiwilliger in Haifa. „Gemeinsam zu helfen und diese Partnerschaft aufzubauen, hilft auch uns“, glaubt Aischa Ziadna, eine der Verantwortlichen. Damit wolle man „den Geist der Region ändern“ und Hoffnung geben. Alle hier hofften auf ein schnelles Ende der Gewalt – und auf die gesunde Rückkehr der Geiseln.

Andrea Krogmann/KNA



▲ Hilfe überwindet innere Grenzen: Eine Araberin und eine Jüdin packen bei der Aktion gemeinsam an.

Kurz und wichtig



Für zwei Staaten

Papst Franziskus (Foto: KNA) hat sich für eine Zwei-Staaten-Lösung im Heiligen Land mit einem besonderen Status für Jerusalem ausgesprochen. Im Interview der italienischen Nachrichtensendung TG1 verurteilte das Kirchenoberhaupt den Krieg weiter als Niederlage: Nichts werde durch Krieg gelöst, alles durch Frieden, durch Dialog gewonnen. Ihn berühre die Lage im Heiligen Land sehr. Jeden Tag telefoniere er mit der katholischen Pfarrei in Gaza, sagte der 86-Jährige. Dort hätten laut Franziskus derzeit 563 Menschen Zuflucht gesucht, Christen wie Muslime.

Weihnachtsmarken

Die diesjährigen Weihnachtsbriefmarken der Post sind nun erhältlich. Bei der einen handelt es sich traditionell um die Wohlfahrtsmarke, teilte die Deutsche Post mit. Auf der türkisfarbenen Briefmarke ist ein Engel zu sehen, der die Weihnachtsbotschaft verkündet: „Euch ist heute der Heiland geboren.“ Für diese Marke zahlen Kunden neben 85 Cent Porto einen Zuschlag von 40 Cent, mit dem soziale Projekte etwa von Caritas, Diakonie und Deutschem Roten Kreuz unterstützt werden. Die andere Weihnachtsmarke zeigt „Eichhörnchen im Schnee“.

Jetzt auf Deutsch

Ab sofort gibt es auch eine deutsche Fassung des Schlusstextes der ersten Phase der Weltsynode. Das 40 Seiten umfassende Dokument ist in 20 Kapitel gegliedert und enthält 270 Unterpunkte. Diese wurden von den 346 Synodalen im Vatikan nach vierwöchigen Debatten einzeln abgestimmt. In dem Text werden unter anderem eine Weiterentwicklung der katholischen Sexualmoral, ein Überdenken des Zölibats und eine Änderung der Strukturen zur Entscheidungsfindung in der Kirchenhierarchie vorgeschlagen. Lesen Sie den Text auf www.katholische-sonntagszeitung.de unter „Dokumentation“.

72-Stunden-Aktion

Bundesfamilienministerin Lisa Paus (Grüne) und der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, der Limburger Bischof Georg Bätzing, werden gemeinsam die Schirmherrschaft für die kommende 72-Stunden-Aktion des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) übernehmen. Das teilte der Dachverband der katholischen Jugendverbände in Düsseldorf mit. Bei der jährlich stattfindenden Aktion werden unter dem Motto „Uns schickt der Himmel“ über drei Tage soziale Projekte umgesetzt, etwa von Jugendverbänden, Firmgruppen oder Schulklassen. Die nächste Aktion findet vom 18. bis 21. April 2024 statt.

Renovabis hilft

Der Aktionsrat des katholischen Osteuropa-Hilfswerks Renovabis hat rund 14 Millionen Euro für 329 neue Projekte bewilligt. Zentral bleibt die Unterstützung für Menschen in der Ukraine, teilte Renovabis mit. Zum Beispiel fördere man dort ein Projekt zur psychologischen Stärkung von kommunalen Führungskräften in frontnahen Gebieten.

Wendepunkt Dubai?

Vatikan bestätigt Reise des Papstes zum UN-Klimagipfel

ROM (KNA) – Der Vatikan hat die Reise von Papst Franziskus nach Dubai offiziell bestätigt.

Zur Weltklimakonferenz werde das katholische Kirchenoberhaupt vom 1. bis 3. Dezember in das Emirat reisen, teilte Vatikansprecher Matteo Bruni mit. Zuvor hatte der Papst den dreitägigen Besuch in einem TV-Interview angekündigt. Die Weltklimakonferenz COP28

findet von 30. November bis 12. Dezember statt.

Franziskus hatte in seinem Mahnschreiben „Laudate Deum“ betont, die Konferenz müsse ein Erfolg werden, und zu mehr Anstrengungen für den Klimaschutz aufgerufen. Die COP28 könne zu einer deutlichen Beschleunigung der Energiewende mit wirksamen Verpflichtungen führen, schreibt der Papst: „Diese Konferenz kann ein Wendepunkt sein.“



▲ Ordensschwester Lea Ackermann, Gründerin der Hilfs- und Menschenrechtsorganisation Solwodi, im Jahr 2016. Foto: KNA

SOLWODI-GRÜNDERIN VERSTORBEN

Voller Kraft für Frauen

Politik und Gesellschaft würdigen Lea Ackermann

TRIER (KNA/red) – Vertreter aus Politik und Gesellschaft haben die vielfach ausgezeichnete Ordensschwester Lea Ackermann als Vorbild im Kampf für Frauen in Not gewürdigt. Die Gründerin der Hilfsorganisation Solwodi starb mit 86 Jahren am Dienstag vergangener Woche. Sie soll in Trier in privatem Rahmen beigesetzt werden, teilte Solwodi mit. Der Termin für eine öffentliche Trauerfeier stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest.

Publizistin Alice Schwarzer nannte Ackermann „unersetzbar“ und eine „Freundin und Mitkämpferin gegen die Demütigung und Ausbeutung von Frauen“. In einem Online-Nachruf auf der „Emma“-Seite spricht Schwarzer von der „Nonne und Revoluzzerin“. Sie sei „eine der vernehmlichsten Stimmen in Deutschland gegen das System Prostitution und für die Bestrafung von Freiern“ gewesen.

Auch die rheinland-pfälzische Ministerpräsidentin Malu Dreyer (SPD) lobte Ackermanns Einsatz gegen sexuelle Unterdrückung. Täglich seien Frauen und Mädchen weltweit Gewalt ausgesetzt. Solwodi biete einen Ort, an dem sich Betroffene geborgen fühlen könnten. Die rheinland-pfälzische Frauenministerin Katharina Binz (Grüne) würdigte Ackermann als „feste Größe in der Frauenpolitik“.

Die frühere CDU-Vorsitzende Annegret Kramp-Karrenbauer erklärte auf X (früher Twitter), Schwester Lea habe sie und viele andere inspiriert. „Eine furchtlosere

Kämpferin gegen Menschenhandel, Zwangsprostitution und für die Rechte von Frauen und Mädchen habe ich nie getroffen“, schrieb Kramp-Karrenbauer, die wie Dreyer Mitglied im Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) ist.

Nichts war ihr zu viel

Solwodi würdigte Ackermann als „starke Persönlichkeit und charismatische Gründerin“. Ihr sei es zu verdanken, dass Themen wie Prostitution und geschlechtsspezifische Gewalt in den späten 1980er Jahren auf die Tagesordnung gekommen seien: „Wenn es um von Gewalt betroffene Frauen ging, dann war sie nicht an Regeln oder Konventionen gebunden, dann war ihr kein Anruf zu viel, kein Weg zu weit, um sich mit voller Kraft für die Frauen einzusetzen.“ Die 2020 von der Ordensfrau gegründete und nach ihr benannte Stiftung für Kinder in Not erklärte, Ackermann habe mutig für die Rechte von Frauen und Kindern gekämpft und Spendengelder in ganz Deutschland aufgetrieben.

Ackermann wurde 1937 in Völklingen im Saarland geboren. 1960 trat die Bankkauffrau den Weißen Schwestern bei. Acht Jahre lang lebte sie in Afrika. 1985 gründete Ackermann in Kenia Solwodi, um Frauen zu helfen, die aus der Armutprostitution aussteigen wollten. In Deutschland hat die Organisation 18 Beratungsstellen und sieben Schutzhäuser für Frauen und Mädchen, die Opfer von Menschenhandel, Prostitution, Zwangsheirat oder häuslicher Gewalt geworden sind.

Minderheiten schützen

Neuer Anlauf zur Reform der Blasphemiegesetze in Pakistan – Kollektivstrafen unzulässig

ISLAMABAD (KNA) – Senatoren in Pakistan wollen verbindliche Standardverfahren bei der Anwendung der Blasphemiegesetze erreichen. Ziel sei, ungerechtfertigte Inhaftierungen von Mitgliedern religiöser Minderheiten zu beenden, berichtet das asiatische Nachrichtenportal Ucanews.

Der Vorsitzende des Menschenrechtsausschusses, Senator Walid Iqbal, forderte demnach eine Klärung anhängiger Blasphemiefälle und die Bildung eines Koordinierungsausschusses im Ministerium für Menschenrechte. Das Gremium soll laut Vorschlag standardisierte Arbeitsanweisungen entwickeln. Kollektivstrafen gegen religiöse Minderheiten seien unzulässig; auch würden Blasphemiegesetze zur Lösung persönlicher Probleme missbraucht, beklagt Iqbal.

Im sunnitisch-islamischen Pakistan ist Blasphemie ein hochsensibles Thema. Das Strafgesetzbuch sieht dafür lebenslange Haft bis hin zur Todesstrafe vor. Dutzende Muslime wie Nicht-Muslime wurden wegen Blasphemie angeklagt und zum Tode verurteilt; allerdings wurde bislang kein Todesurteil vollstreckt. Nach Angaben des Senatskomitees befinden sich derzeit insgesamt 179

pakistanische Staatsbürger wegen Blasphemie in Haft und warten auf ihren Prozess. 17 Verurteilte warten auf ihre Berufungsverhandlung.

Blasphemievorwürfe führen oft zu äußerst gewaltsamen und oft tödlichen Ausschreitungen muslimischer Mobs, vor allem gegen die christliche Minderheit. Nach einem Blasphemievorwurf gegen zwei Christen kam es im August in Jaranwala in der Provinz Punjab zu Gewaltexzessen. Nach offiziellen Angaben wurden mindestens 22 Kirchen geplündert und zerstört, 91 Häuser niedergebrannt und rund 20 Gräber eines christlichen Friedhofs entweiht.

Extremistische Morde

Lebensgefährlich ist auch, sich für eine Reform der Blasphemiegesetze zu engagieren. 2011 wurden deshalb der katholische Minister Shahbaz Bhatti sowie der Gouverneur des Punjab, Salman Taseer, von muslimischen Extremisten ermordet.

Christliche Bürgerrechtler begrüßten zuletzt die Entscheidung eines Richters, ein wegen Blasphemie angeklagtes christliches Paar auf Kautionsfreizulassen, als mutig. Der Richter begründete sein Urteil mit einem Mangel an Beweisen.



Altar aus vielen kleinen Steinen

BERLIN (KNA) – Der Berliner Erzbischof Heiner Koch hat in einem Festgottesdienst den neuen Altar der Sankt-Hedwigs-Kathedrale eingeweiht, die derzeit saniert und umgestaltet wird. In der Form einer Halbkugel, gestaltet vom Wiener Künstler Leo Zogmayer (Foto: KNA), entstand der Altar aus kleinen Steinen, die vor allem Menschen aus dem Bistumsgebiet in Berlin, Brandenburg, Vorpommern und Sachsen-Anhalt beigesteuert hatten. Diese Steine wurden anschließend einem Gemisch aus Sand, Kies und Weißzement beigefügt, aus dem der Altar gefertigt wurde.

Münchener Advent 2023

In wenigen Wochen beginnt der Advent, die Zeit voller Besinnlichkeit und Vorfreude auf das Weihnachtsfest. Auch in diesem Jahr lädt die Volkskultur Musikschule zum Münchner Advent ein. Unter dem Leitwort „... und das Leben ist das Licht!“ stimmt die Veranstaltung mit festlichen Liedern in die Adventszeit ein.

Zum ersten Mal richtet sich das Programm „Erster Münchner Kinderadvent“ an Kinder ab drei Jahren und Familien. Beim gemeinsamen Singen kann der musikalische Nachwuchs mit allen Sinnen interaktiv die Bräuche im Advent kennenlernen und eine Reise durch die traditionsreiche Weihnachtszeit miterleben.

Mit über 80 Mitwirkenden und jährlich rund 3000 Besuchern ist der Münchner Advent eine große Veranstaltung, in der jeder einzelne Besucher eine „persönliche“ und beglückende Aufführung erlebt. Mit nachdenklichen aber auch ermunternden Gedanken und Melodien stimmen sich viele Besucher auf eine besondere Art und Weise auf die Advents- und Weihnachtszeit ein. Mit einer 60-jährigen Tradition gehört der Münchner Advent zu den renommiertesten Volkskulturveranstaltungen in München. Seit 1992 hat er seinen festen Platz im Prinzregententheater.

Überlieferte und neuere Lieder und Weisen aus der alpenländischen (Volks-) Musik sowie Eigenkompositionen, dargeboten von erstklassigen Ensembles aus Bayern, Österreich und Südtirol, verbinden sich zu einem oratorienähnlichen Gesamtkunstwerk.

Hintergrund

Der Fall Asia Bibi

Das wohl bekannteste Opfer der Blasphemiegesetze ist die pakistanische Katholikin Asia Bibi (Foto: Imago/Abacapress). Die Frau aus dem Bundesstaat Punjab saß nach ihrer Verurteilung zum Tod wegen angeblicher Blasphemie fast neun Jahre im Gefängnis, bis das Urteil im Januar 2019 durch das höchste Gericht des Landes aufgehoben wurde. Der Freispruch führte in Pakistan zu tagelangen gewaltsamen Protesten muslimischer Hardliner. Im Mai 2019 konnte Asia Bibi unter größter Geheimhaltung nach Kanada ausreisen.

Seither fordert Bibi immer wieder die Abschaffung der Blasphemiegesetze in ihrem Heimatland. Bei einer Online-Konferenz des Hilfswerks „Kirche in Not“ im Jahr 2021 bezeichnete sie das Gesetz als „Schwert“ in den Händen der muslimischen Bevölkerungsmehrheit. Bibi forderte die internationale Gemeinschaft auf, das Recht auf



Religionsfreiheit weltweit durchzusetzen. Mit Blick auf Pakistan sei mehr Schutz vor allem für minderjährige Mädchen notwendig. Viele würden entführt, vergewaltigt, zwangskonvertiert und von ihren Peinigern zur Heirat gezwungen. KNA/red

Münchener Advent

... und das Leben ist das Licht!



FREITAG
01.12.23
20:00 Uhr

Kurgastzentrum,
Bad Reichenhall

SAMSTAG
02.12.23
14:30 & 18:30 Uhr

Prinzregenten-
theater, München

ERSTER
MÜNCHNER
KINDERADVENT
So, 03.12.23

11:00 Uhr
Prinzregenten-
theater, München

SONNTAG
03.12.23
15:00 Uhr

Prinzregenten-
theater, München



VOLKSKULTUR
& MUSIKSCHULE

Kartenbestellung unter:
Volkskultur Musikschule
Tel: 089 / 98 79 80
bestellung@muenchner-advent.de
www.volkskultur-musikschule.de



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat November

Beten wir für den Heiligen Vater, dass er in Erfüllung seiner Sendung die ihm anvertraute Herde mithilfe des Heiligen Geistes begleite.



INTERDISZIPLINÄRER DIALOG

Theologen-Akademie erhält neue Statuten

ROM (KNA) – Die Päpstliche Akademie für Theologie soll sich intensiver mit anderen Wissenschaften austauschen. Papst Franziskus genehmigte vorige Woche die aktualisierten Statuten der Akademie. Demnach soll diese einen inter- und transdisziplinären Dialog fördern, sich mit Wissenschaftlern aus anderen christlichen Konfessionen, Religionen, aus Philosophie, Humanismus und Kunst austauschen. „Eine synodale, missionarische und ‚aufgeschlossene‘ Kirche kann nur einer ‚aufgeschlossenen‘ Theologie entsprechen“, schreibt der Papst in seinem Motu proprio.

Akademiepräsident Antonio Stagliano begrüßte den Erlass. Franziskus vertraue der Akademie damit eine neue Mission an: „die Förderung der Konfrontation und des Dialogs in allen Bereichen des Wissens, um das gesamte Volk Gottes zu erreichen und in die theologische Forschung einzubeziehen, damit das Leben der Menschen zum theologischen Leben wird.“

Die Päpstliche Akademie für Theologie wurde 1718 von Papst Clemens XI. (1700 bis 1721) gegründet und war ursprünglich für die Ausbildung von Geistlichen zuständig.

Nichts, das man fürchten muss

Papst-Berater Benanti fordert Allianz zum Umgang mit Künstlicher Intelligenz

ROM – „Künstliche Intelligenz ist wie der Buchdruck. Wenn sie gut genutzt wird, ist das ein Fortschritt für die Menschheit.“ Das sagt der Franziskaner und Theologe Paolo Benanti (50, kleines Foto). Der Ordensmann wurde vor Kurzem in ein UN-Beratergremium berufen, das die Entwicklung solcher neuer Technologien begleiten soll.

Künstliche Intelligenz (KI) dient dem Gemeinwohl, ist der Fachmann überzeugt. Die Kirche solle in der Lage sein, die neue Technologie miteinzubeziehen.

„Aber wir als Menschen müssen das Zentrum sein.“ Der Franziskaner ist Professor an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom und lehrt in den Fächern Technologieethik, digitale Technologie und KI.

Außerdem berät er Papst Franziskus und arbeitet mit Einrichtungen des Heiligen Stuhls wie der Päpstlichen Akademie für das Leben und dem Päpstlichen Dikasterium für Kultur zusammen. Vor Kurzem wurde Benanti von den Vereinten Nationen in ein Gremium berufen, das die Organisation in Sachen Künstliche Intelligenz beraten soll.

„Die Kirche und die Technologie können starke Verbündete sein, wenn es darum geht, den Sinn für Gemeinschaft in der sich wandelnden Gesellschaft von heute zu bewahren“, sagt Benanti gegenüber dieser Zeitung. „Wir können die neue Technologie nutzen, um den Schwächsten in der Gesellschaft, Kindern und älteren Menschen, zu helfen, sie zurück in die Gemeinschaft zu bringen und ihnen ein Gefühl der Zugehörigkeit zu geben“, erklärt der Franziskaner.

Man dürfe jedoch nicht übersehen, dass digitale Werkzeuge auch dazu benutzt werden könnten, gefährdete Menschen zu entfremden, indem sie zu reinen Online-Interaktionen als Ersatz für echte soziale Beziehungen gedrängt werden. Die Aufgabe der Kirche bestehe in diesem Zusammenhang darin, eine aktive Stimme zu sein, um die Bedeutung der zeitlosen Werte der Fürsorge und des Miteinanders zu stärken, betont der Theologe.

Auch der nächste Weltfriedenstag am 1. Januar 2024 nimmt das Thema KI in den Fokus. Die entsprechende Papst-Botschaft wird den Titel „Künstliche Intelligenz und Frieden“ tragen. Franziskus wolle verhindern, dass sich bei Entwicklung und Gebrauch von KI-Systemen eine „Logik der Gewalt und

Diskriminierung“ festsetze, heißt es in einer Ankündigung des Dikasteriums für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen. Es müsse verantwortlich mit den neuen Technologien umgegangen werden, um sie zum Wohle der Menschheit einzusetzen.

Leitplanke entwerfen

Der Standpunkt der Kirche ist: Die Technologie sollte genutzt werden, um die Gemeinschaft bei ihrer gewünschten Entwicklung zu unterstützen, und nicht etwa, um ihr die Richtung dieser Entwicklung aufzuzwingen. Das Problem liege nicht in der Technologie selbst, sondern im Fehlen einer Leitplanke, warnt Benanti. „Das ist es, was wir im Auge behalten müssen.“ Und um diese Leitplanke zu entwerfen, brauche die Menschheit „eine Allianz zwischen Zivilgesellschaft, Wirtschaft, politischer Macht – und dem guten Willen der Menschen“.

Das Beste, was die Technik tun könne, sei, den Lebensstil der Menschen nachhaltig zu gestalten, sagt der Professor: „Ich bewundere jeden, der Technologie einsetzt, um einen Kreislauf zu verwirklichen, der uns alle miteinander verbindet. Auf dieser Grundlage können wir weiter auf eine Zukunft hinarbeiten, in der Technologie unser Freund ist und nicht etwas, das wir fürchten müssen.“

In Gremien und Kommissionen versucht der Vatikan, seine ethische Charta zum Umgang mit den neuen Technologien auch unter muslimischen und jüdischen Verantwortungsträgern bekanntzumachen. 2024 reist Benanti nach Japan, „um mit führenden Vertretern des Buddhismus und anderer Religionen darüber zu diskutieren. Dieses kulturelle Netzwerk zur Erleichterung von Diskussionen ist die größte weiche Macht, die Religion heute hat“, ist der KI-Professor überzeugt.

Mario Galgano



Foto: KNA

◀ Kirche und Technologie können Verbündete sein, sagt Paolo Benanti: Das Foto entstand beim Evangelischen Kirchentag 2023, als eine digitale Moderatorin der Gemeinde das Vaterunser vorsprach.

DIE WELT



KEIN RÜCKTRITT MIT 75

Leiter der kirchlichen Avantgarde

„Schwarzer Papst“ Arturo Sosa steht als General der Jesuiten auf Lebenszeit im Amt

ROM (KNA) – Zwei Jesuiten gehören zu den mächtigsten Männern der Kirche. Papst Franziskus leitet sie, Arturo Sosa steht dem größten Männerorden vor. Neben ihrer lateinamerikanischen Herkunft haben beide noch etwas gemeinsam: Ihr Amt dauert lebenslanglich.

„Christus ist auch nicht vom Kreuz herabgestiegen. Päpste und Generäle der Gesellschaft Jesu sterben im Amt.“ So soll Papst Johannes Paul II. einst Rücktrittsgesuche von Leitern des Jesuitenordens zurückgewiesen haben. Bezeichnend ist daran unter anderem, dass der General dieses Ordens wegen seiner kirchenpolitischen Macht und in Anspielung auf sein Gewand in Rom als „schwarzer Papst“ galt. Sein Amt hat er, wie das des „weißen Papstes“, auf Lebenszeit.

Aber genauso wie beim Chef der Weltkirche gab es auch schon Rücktritte vom obersten Leitungsamt der Jesuiten. In naher Zukunft ist jedoch kein Wechsel zu erwarten. Seit 2016 steht der Venezolaner Arturo Sosa an der Spitze des weltgrößten katholischen Männerordens. Am 12. November vollendet der Ordensgeneral mit dem weißen Schnauzbart sein 75. Lebensjahr.

Der Fall eines Ehemaligen

Trotz Krisen soll er voller Tatendrang sein, keinesfalls amtsmüde, sagen seine Mitbrüder. Seit rund einem Jahr beschäftigt der Fall des nun ehemaligen Jesuiten Marko Rupnik öffentlich die Ordenszentrale in Rom. Dem slowenischen Priester werfen rund ein Dutzend Ordensfrauen vor, sie unter Ausnutzung seiner geistlichen Autorität zu sexuellen Handlungen gebracht zu haben.

Der Jesuitenorden verhängte Auflagen gegen Rupnik, der als Mosaikünstler auch zahlreiche Kirchen



◀ Pater Arturo Sosa lebt seit 2014 in Rom. Bis zu seiner Wahl zum Ordensgeneral war er für die internationalen Häuser der Gesellschaft Jesu zuständig. Wenn er am Sonntag 75. Geburtstag feiert, ist durchaus nicht an einem Amtsverzicht gedacht.

Foto: KNA

gestaltete. Der 68-Jährige verstieß mehrfach gegen die Anordnungen, die Jesuiten schlossen ihn aus. Die Diskussionen auch rund um die Ermittlungen zu seinem Fall halten an und schweben weiter wie eine dunkle Wolke über dem Orden. Auch das Verhältnis zum Papst belasten sie. Immer wieder steht die Frage im Raum, ob Franziskus Rupnik von Strafen verschont oder gar gedeckt habe.

Ganz andere Sorgen bereitet der Umgang mit den Jesuiten in Nicaragua. Erst hatte das sandinistische Regime die dortige Jesuitenuniversität konfisziert, wenig später den gesamten Orden im Land für illegal erklärt und die Beschlagnahmung des Vermögens angeordnet. Als Aggression und inszeniertes Komplott, um die Bevölkerung zu ersticken, verurteilte Sosa die Vorgänge und forderte, die Maßnahmen rückgängig zu machen.

Für rund 16 000 Ordensmitglieder in aktuell 122 Ländern ist Sosa verantwortlich. Die Aufgabenfelder der Jesuiten sind hauptsächlich

Schulen, Universitäten und Medienarbeit. Wegen ihrer exzellenten Ausbildung und ihrer strengen geistlichen Übungen (Exerzitien), gilt die Gesellschaft Jesu als intellektuelle Elite und Avantgarde des Katholizismus. Wie andere Orden befinden sich auch die Jesuiten in einem Strukturwandel. Während die Zahl der Mitglieder in Europa und Nordamerika stetig abnimmt, steigt sie vor allem in afrikanischen Ländern und in Asien.

Zwei aus Lateinamerika

Seit zehn Jahren ist Franziskus der erste Jesuit an der Spitze der Weltkirche. Der Vatikan liegt nur einen Steinwurf vom Amtssitz seines jesuitischen Mitbruders entfernt. Kurz nacheinander kamen beide in die Ewige Stadt. Der eine ist der erste „weiße“, der andere der erste „schwarze Papst“ aus Lateinamerika.

Seit 2014 arbeitet Sosa in der Generalkurie in Rom. Bis zu seiner Wahl zum 30. Nachfolger des Or-

densgründers Ignatius von Loyola war er dort für die internationalen Häuser und Institutionen der Gesellschaft Jesu zuständig. Schon zuvor arbeitete er als wichtiger Berater für seinen Amtsvorgänger – mit Sitz in Venezuela. In der Hauptstadt Caracas wurde Sosa 1948 geboren, trat 1966 in den Orden ein und wurde 1977 zum Priester geweiht. Acht Jahre lang stand er den Jesuiten in Venezuela vor und leitete bis zu seiner Berufung nach Rom die katholische Universität in San Cristobal.

Mit 75 Jahren wird er anders als Diözesanbischöfe, Kurien- sowie manche Ordensleiter nicht seinen Amtsverzicht anbieten. Seine beiden Vorgänger zogen sich mit etwa 80 Jahren von ihrer Position zurück. Eine Übereinkunft oder Absprache gebe es dafür aber nicht, heißt es bei den Jesuiten. Man könne davon ausgehen, dass Generäle individuell und je nach Situation entscheiden, ob und wann sie den Papst um Entbindung von ihrem Amt bitten.

Severina Bartonitschek

Aus meiner Sicht ...



Michaela von Heereman ist Hausfrau, Mutter von sechs Kindern, Theologin und Publizistin.

Michaela von Heereman

Wie die Martinslegende endet

Am 11. November fängt im Rheinland der Karneval oder auch Fasching an. Aber mancherorts macht der „Nationalheilige des Niederrheins“ dem Erwachen des Hoppeditz Konkurrenz. In vielen Städten und Dörfern finden Umzüge statt: vorneweg ein Schimmel, auf dem, je nach Lage der Requisiten, entweder ein Bischof oder ein Soldat sitzt. Musikkapellen begleiten den Zug und Hunderte von Kindern und Eltern ziehen mit Laternen singend durch die Straßen. Szenisch wird die berühmte Mantelteilung des heiligen Martin dargestellt, der dem fast ebenso berühmten, in Lumpen gehüllten, armen Mann die Hälfte seines wärmenden Mantels schenkt.

Unsere Enkelkinder besangen schon Tage vor dem Martinstag diese Szene und kamen zu mir, weil sie an der letzten Strophe des Lieds „Sankt Martin ritt durch Schnee und Wind“ hängen geblieben waren. Mir erging es wie ihnen. Wir googelten also die fünfte Strophe des Martinslieds. Doch siehe da, nahezu alle Internet-Vorschläge enden mit der vierten Strophe: „St. Martin gab den halben still, der Bettler rasch ihm danken will. Sankt Martin aber ritt in Eil hinweg mit seinem Mantelteil.“

Das Ende der Legende vom heiligen Martin wird zumeist also kurzerhand verschwiegen! Jesus erscheint Martin im Traum, angeht mit der Hälfte des Mantels, den er dem

Bettler gegeben hatte. Und so lautet denn die fünfte Strophe: „Sankt Martin legt sich still zur Ruh, da trat im Traum der Herr hinzu. Der sprach: Hab Dank, Du Reitersmann, für das, was Du an mir getan.“ Nur so ist die Legende vollständig.

Die Reaktion unserer Enkel auf diese Strophe und ihre Sehnsucht nach einem runden Ende des Ereignisses, das es nur mit der Gotteserscheinung geben kann, zeigte mir wieder einmal, wie schön es ist, wenn man Kindern vom lebendigen Gott erzählen kann, dem wir und die Armen so wichtig sind. Und ich erlebte ebenso, wie viel man ihnen nimmt, wenn man ihnen genau das vorenthält.



Clemens Mennicken ist ausgebildeter Redakteur, seit 2012 Priester und seit Herbst 2022 leitender Pfarrer des Pfarrverbands Nürnberg-Südwest/Stein.

Clemens Mennicken

Jesu Geist zu Wort kommen lassen

„Mutig war diese Synode noch nicht“, resümierte Bischof Georg Bätzing zum Abschluss der Weltsynode in Rom. Schnell hatte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz die Ursache dafür ausgemacht: den mangelnden Mut, die eigene Angst zu überwinden, was zu den Gaben des Heiligen Geistes gehöre.

Solche Äußerungen sagen wohl weniger über die Weltsynode aus als über die Erwartungen und persönliche Agenda des Limburger Oberhirten auf der Grundlage des Synodalen Wegs in Deutschland. In der Frankfurter Versammlung konnte man vielfach den Eindruck großer Gewissheit gewinnen. Sich selbst im Sinne einer Unterscheidung der Geister in Frage stellen zu lassen, prägte nicht gerade den

Tenor der offiziellen Textvorlagen und Redebeiträge des Synodalen Wegs. Das Abschlussdokument der Weltsynode begreift jedoch Synodalität ausdrücklich als das gegenseitige Zuhören im Heiligen Geist, „den eigenen Beitrag als Geschenk für andere und nicht als absolute Gewissheit anzubieten“.

Wer den mangelnden Mut zu Entscheidungen bei dieser Bischofssynode beklagt, erweckt den Eindruck, bereits ganz genau zu wissen, in welche Richtung der Geist Jesu Christi seine Kirche führen will. Das hieße aber letztlich, weniger der Kraft des Heiligen Geistes zu vertrauen als der eigenen Überzeugungskraft im Sinne parlamentarischer Debattenkultur. Dass diese Gefahr besteht,

erwähnt das Synodendokument übrigens. Nicht zufällig spricht es davon, dass der Papst Befürchtungen entgegnet, die Synode könnte ein Gremium der Mehrheitsentscheidungen werden, das seinen kirchlichen und spirituellen Charakter verliert.

Hier bekommt ein Detail der Weltsynode Bedeutung, das auf den ersten Blick nebensächlich erscheint: Die Synodenteilnehmer saßen an Tischen von acht bis zwölf Personen, was einen echten persönlichen Austausch ermöglicht. In Frankfurt war die Bestuhlung aber quasi parlamentarisch angeordnet. Das könnte einem mit Blick auf das Verständnis von Synodalität in der Kirche in Deutschland durchaus zu denken geben.



Bernd Posselt ist seit Jahrzehnten in der Europapolitik tätig, Präsident der Paneuropa-Union Deutschland und Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe.

Bernd Posselt

Auf Augenhöhe am Mittelmeer

König Hassan II. von Marokko, der Vater des jetzigen Monarchen Mohammed VI., stand dem Christentum durchaus mit Sympathie gegenüber. Er lud Papst Johannes Paul II. in sein Land ein, wo dieser einen großen Freiluftgottesdienst abhielt, dem mehrheitlich Muslime beiwohnten.

In der Königlich Marokkanischen Akademie der Wissenschaften, die sich schwerpunktmäßig mit interreligiösem Dialog befasste, saßen prominente Katholiken wie der Erzbischof von Rabat und der österreichische Kaisersohn Otto von Habsburg. Mit Letzterem war der Nachfahre der Familie des Propheten Mohammed eng befreundet und redete ihm mit „lieber Cousin“ an. In der Tat stammt das

Kaiserhaus des Abendlandes über die Emire von Cordoba ebenfalls von Mohammed ab. Die Europäische Gemeinschaft lehnte es zwar ab, das nordafrikanische Königreich als Vollmitglied aufzunehmen, unterhielt aber mit diesem freundschaftliche Beziehungen.

In der Zwischenzeit hat sich viel geändert. Die Auffassung Rabats, wonach die ehemalige spanische Kolonie Westsahara zu Marokko gehört, stieß bei vielen Europäern, insbesondere bei der Linken, auf scharfe Ablehnung. Auch das recht ausgeklügelte System einer gemischten Staatsform mit einem starken Monarchen an der Spitze stieß auf Kritik, obwohl alle anderen nordafrikanischen Länder wesentlich weniger demokratisch und stabil sind.

Hinzu kamen unterschiedliche Interessen auf den Gebieten Landwirtschaft und Fischerei sowie die leidige Migrationsproblematik.

Deshalb war es richtig, dass die deutsche Bundesinnenministerin Nancy Faeser (SPD) jetzt Marokko besuchte und betonte, dass es ihr nicht nur um die Zusammenarbeit beim Flüchtlingsproblem gehe, sondern um partnerschaftliche Beziehungen auf Augenhöhe. Diese hatte zuletzt Gerd Müller (CSU), Entwicklungsminister unter Angela Merkel, gepflegt.

Europa hat sehr weitgehende Anliegen und Interessen auf der Südseite des Mittelmeers und kann sich seine Nachbarn dort nicht aussuchen. Marokko ist jedenfalls der angenehmste und vielversprechendste unter ihnen.

Mit einer eigenen Stiftung helfen

Eine eigene humanitäre Stiftung gründen – viele Menschen treten mit diesem Wunsch an die Caritas-Stiftung Deutschland heran. Stiftungsdirektorin Natascha Peters erklärt im Interview, wie die Caritas hier unterstützt und in welcher Form sich das Vermögen karitativ einsetzen lässt.



▲ Stiftungsdirektorin Natascha Peters.
Foto: CSD/M. Nonnenmacher

Frau Peters, welche Vorteile hat es, eine eigene Stiftung zu gründen?

Eine Stiftung ermöglicht es Ihnen, genau festzulegen, wem Sie helfen möchten. Egal wo auf der Welt. Und Sie wissen, dass Ihre Stiftung immer in Ihrem Sinne fortgeführt wird. Eine Stiftung unter dem Dach der Caritas-Stiftung Deutschland bietet noch weitere Vorteile. Denn unsere professionelle Stiftungsverwaltung übernimmt bürokratische Schritte, berät rund um das Stiftungswesen und kümmert sich um Abrechnungen und Verwaltungsaufgaben. Vor allem aber kann sie über die Anbindung an den Deutschen Caritasverband viele soziale Projekte anbieten, für die es lohnt, sich zu engagieren.

Welche sozialen Projekte sind das zum Beispiel?

Es gibt bei uns mehrere Möglichkeiten, als Stifter und Stifterin Gutes zu tun.

Zum einen kann man die sozialpolitische Arbeit des Deutschen Caritasverbands unterstützen. Als größter Wohlfahrtsverband in Deutschland ist er der Experte für soziale Anliegen und betreibt aktive politische Lobbyarbeit für die Schwächsten der Gesellschaft.

Zum anderen kann man gezielte Projekte der Caritas im In- und Ausland fördern. Egal ob Not- und Katastrophenhilfe, Förderung von Bildung und Gesundheit oder Unterstützung von Straßenkindern oder Senioren: Alle Projekte der Caritas zielen darauf, den Menschen bessere Perspektiven zu bieten, damit sie in Würde leben können. All dies können Stifterinnen und Stifter unter dem Dach der Caritas-Stiftung Deutschland unterstützen.

Welche Formen des Stiftens sind möglich?

Eigene Treuhandstiftungen bieten den größten Gestaltungsraum und können zu Lebzeiten oder auch nach dem Tod errichtet werden. Daneben lassen sich bei uns auch Stiftungsfonds einrichten, entweder unter dem eigenen Namen oder im Andenken an eine nahestehende Person. Dann gibt es noch die Stifterdarlehen, die man der Dachstiftung zinslos zur Verfügung stellt. Wer möchte, kann testamentarisch festlegen, dass das Darlehen in eine Zustiftung verwandelt wird.

Wie einfach ist es, eine Stiftung zu gründen?

Sehr einfach! Wir als Dachstiftung beraten ausführlich und helfen bei allen

Formalitäten. Ein eigener Stiftungsfonds lässt sich schon mit 5000 Euro errichten. Und eine Treuhandstiftung startet mit einem Gründungskapital von bereits 25000 Euro, das zu Lebzeiten auf 50000 Euro erhöht werden sollte. Dieses Grundkapital lässt sich außerdem mit dem testamentarischen Vermächtnis aufstocken.

Welche Rolle spielt ein Testament für das Stiften?

Wir empfehlen immer, ein schriftliches Testament aufzusetzen, um alles gut zu regeln und Missverständnissen vorzubeugen. Damit lässt sich genau festlegen, was die Erben erhalten, und welcher Teil des Vermögens in das humanitäre Engagement fließt. Außerdem empfehlen wir, ein Vermächtnis einzurichten, um die Einzelheiten genau zu beschreiben. Hilfreich ist auch, wenn das Testament mit einem Notar beraten und aufgesetzt wird.

Kontakt:

Caritas-Stiftung Deutschland
Werthmannstr. 3a, 50935 Köln,
Telefon: 02 21/9 41 00 20,
Internet: www.menschlichkeit-stiften.de.

STIFTEN SIE MIT!



Stiftungsfonds
ab 5.000 Euro
möglich

Verschaffen Sie Ihrem Wunsch nach einer gerechteren Welt eine Stimme. Errichten Sie einen Stiftungsfonds oder eine Treuhandstiftung.

Caritas-Stiftung Deutschland
menschlichkeit-stiften@caritas.de
Telefon **0221/94 100-20**

Not sehen und handeln.

www.menschlichkeit-stiften.de

Stiften Sie Zukunft



**caritas
stiftung**

DEUTSCHLAND

Frohe Botschaft

32. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

Erste Lesung

Weish 6,12–16

Strahlend und unvergänglich ist die Weisheit; wer sie liebt, erblickt sie schnell, und wer sie sucht, findet sie. Denen, die nach ihr verlangen, kommt sie zuvor und gibt sich zu erkennen.

Wer sie am frühen Morgen sucht, braucht keine Mühe, er findet sie vor seiner Türe sitzen. Über sie nachzusinnen, ist vollkommene Klugheit; wer ihretwegen wacht, wird schnell von Sorge frei.

Sie geht selbst umher, um die zu suchen, die ihrer würdig sind; freundlich erscheint sie ihnen auf allen Wegen und kommt ihnen entgegen bei jedem Gedanken.

Zweite Lesung

1 Thess 4,13–18

Schwestern und Brüder, wir wollen euch über die Entschlafenen nicht in Unkenntnis lassen, damit ihr nicht trauert wie die anderen, die keine Hoffnung haben.

Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so

wird Gott die Entschlafenen durch Jesus in die Gemeinschaft mit ihm führen. Denn dies sagen wir euch nach einem Wort des Herrn: Wir, die Lebenden, die noch übrig sind bei der Ankunft des Herrn, werden den Entschlafenen nichts voraushaben.

Denn der Herr selbst wird vom Himmel herabkommen, wenn der Befehl ergeht, der Erzengel ruft und die Posaune Gottes erschallt. Zuerst werden die in Christus Verstorbenen auferstehen; dann werden wir, die Lebenden, die noch übrig sind, zugleich mit ihnen auf den Wolken in die Luft entrückt zur Begegnung mit dem Herrn. Dann werden wir immer beim Herrn sein.

Tröstet also einander mit diesen Worten!

Evangelium

Mt 25,1–13

In jener Zeit erzählte Jesus seinen Jüngern das folgende Gleichnis: Mit dem Himmelreich wird es sein wie mit zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und dem Bräutigam entgegen gingen. Fünf von

ihnen waren töricht und fünf waren klug. Die törichten nahmen ihre Lampen mit, aber kein Öl, die klugen aber nahmen mit ihren Lampen noch Öl in Krügen mit. Als nun der Bräutigam lange nicht kam, wurden sie alle müde und schliefen ein.

Mitten in der Nacht aber erscholl der Ruf: Siehe, der Bräutigam! Geht ihm entgegen! Da standen die Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen zurecht.

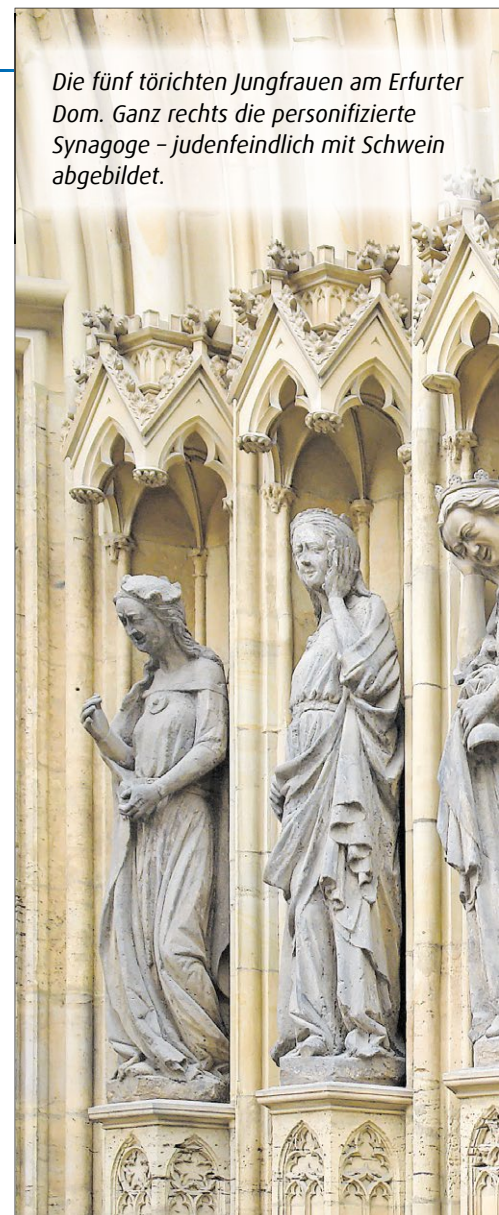
Die törichten aber sagten zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, sonst gehen unsere Lampen aus! Die klugen erwiderten ihnen: Dann reicht es nicht für uns und für euch; geht lieber zu den Händlern und kauft es euch!

Während sie noch unterwegs waren, um es zu kaufen, kam der Bräutigam. Die Jungfrauen, die bereit waren, gingen mit ihm in den Hochzeitssaal und die Tür wurde zugeschlossen.

Später kamen auch die anderen Jungfrauen und riefen: Herr, Herr, mach uns auf! Er aber antwortete ihnen und sprach: Amen, ich sage euch: Ich kenne euch nicht.

Seid also wachsam! Denn ihr wisst weder den Tag noch die Stunde.

Die fünf törichten Jungfrauen am Erfurter Dom. Ganz rechts die personifizierte Synagoge – judenfeindlich mit Schwein abgebildet.



Gedanken zum Sonntag

Wer wachsam lebt, ist klug

Zum Evangelium – von Pfarrer Johann Schober, Adlkofen-St. Thomas



An einer kirchlichen Trauung und der anschließenden Feier in einer Gaststätte teilnehmen, erfüllt die Brautleute wie die Festgäste meist mit unvergesslicher Freude. Auch Jesus hat in Kana eine Hochzeit mitgefeiert, wo er Wasser in Wein verwandelt hat (Joh 2,1-12). Bereits der Prophet Jesaja vergleicht die Heilszeit mit einem Festmahl, das Gott bereitet (Jes 25,6). Dieses Bild hat Jesus mehrmals aufgegriffen und spricht von einem Hochzeitsmahl (Mt 22,1-14) im vollendeten Reich Gottes.

Wichtig für die zehn jungen Frauen im Gleichnis ist der Besitz von ausreichend Öl für ihre Lampen. Augustinus deutet das Öl als die Gesinnung, aus der heraus der Christ handeln soll. Letztlich ist Öl ein Bild für die Liebe. Die Gesinnung kann ich mit anderen nicht teilen. Sie ist Aufgabe jeder einzelnen Person. Die klugen Frauen können den törichten nicht von ihrer Liebe mitteilen. Jede und jeder trägt für sich die Verantwortung für sein „Öllicht“, für sein eigenes Tun und Unterlassen. Mit dem Öl unserer Liebe können wir das Licht der Liebe Christi in unserer Zeit leuchten lassen. Mutter Teresa sagte: „Das sind die kleinen Dinge im täglichen Leben: Treue, Pünktlichkeit, kleine freundliche Worte, unsere Art und Weise zu schwei-

gen, zu schauen, zu sprechen und zu handeln. Das sind die kleinen Tropfen der Liebe, die bewirken, dass unser Glaubensleben so hell aufleuchtet.“ Die verschlossenen Türen im heutigen Evangelium weisen hin auf Entscheidungssituationen, die endgültig sind und in denen Unterlassenes nicht mehr nachgeholt werden kann.

Als klug erweist sich, wer bereit ist für den Augenblick, wer also achtsam auf das Leben schaut und konsequent handelt. Zugleich trifft der kluge Mensch Vorsorge für die Zukunft. Weil ihm bewusst ist, dass die Teilnahme am himmlischen Hochzeitsfest entscheidend mitbestimmt wird vom Leben auf dieser Welt, darum nimmt er jeden Tag an als ein Geschenk und zugleich als eine Aufgabe. Wer so

wachsam auf Gottes Wort und die Stimme des Gewissens hört, der ist klug. In einem anderen Gleichnis verweist Jesus auf die Klugheit eines Mannes, der sein Haus auf ein festes Fundament gebaut hat.

Mit dem Hinweis, dass der Bräutigam auf sich warten lässt, will uns das Gleichnis sagen, wir können das Kommen Jesu für uns persönlich und am Ende der Zeit nicht auf einen Termin fixieren. Eines aber ist sicher: Der Herr kommt. Er vergisst uns nicht. Wer an Christus glaubt, lebt aus der Gewissheit, dass alles einmal ein gutes Ende oder, genauer gesagt, einen guten, neuen Anfang nehmen wird. Jesus wird auch mir das Tor zum ewigen Leben öffnen und mich hineinführen ins himmlische Hochzeitsfest.



Gebet der Woche

Der Herr sagte zu ihr:
 „Mein Herz wird verwundet
 durch ein zuversichtliches Vertrauen.
 Dies Vertrauen tut meiner Liebe
 eine solche Gewalt an,
 dass ich mich ihr
 niemals entziehen kann.“

Gertrud von Helfta († 17. November 1302)

Glaube im Alltag

von Max Kronawitter



Gerne erinnere ich mich an ein Missverständnis, das mir heute noch ein Lächeln ins Gesicht zaubert. Es war bei unserem Umzug. Weil der geliehene LKW noch nicht da war, hatten wir Kartons und kleinere Möbel auf dem Gehweg vor dem Mietshaus deponiert. Darunter war auch ein fahrbarer Kleiderständer, auf den wir Mantel, Skijacken und dergleichen gehängt hatten, weil die Umzugskartons knapp waren.

Ich war gerade dabei, eine weitere Kiste aus dem Haus zu tragen, als ich erschrocken beobachtete, wie vor dem Kleidergestell zwei junge Männer meine Garderobe musterten. Der eine posierte mit meinem Wintermantel, der andere kontrollierte die Reißverschlüsse meines Anoraks. Ich wollte schon wütend auf die beiden losgehen, als glücklicherweise meine Frau dazukam und in schallendes Gelächter ausbrach. Irritiert merkten die beiden Männer schnell, dass hier offensichtlich kein Flohmarkt vorbereitet wurde und die Mäntel auch nicht für die Altkleidersammlung bereitgestellt waren. Brav haben sie alles zurückgehängt und sich freundlich verabschiedet.

So kann man sich täuschen! Ein Paradebeispiel für ein Missverständnis. Während die beiden dachten, hier ein Schnäppchen machen zu können, sah ich Diebe am Werk. Manchmal schätzt man eine Situation völlig falsch ein. Nicht selten gilt das für beide Seiten. Ohne meine Frau wäre die Situation vielleicht eskaliert. Missverständnisse

haben das Potential, zu Spiralen der Gewalt

zu werden. Das gilt für Nachbarschaftskonflikte, genauso wie für weltpolitische Ereignisse.

Was kann man dagegen tun? Es gibt ein recht einfaches Mittel: Besonnenheit. Erst mal einen Schritt zurückgehen, durchatmen und fragen: Was passiert hier wirklich?

Erst einmal innehalten

Dieser Appell zur Besonnenheit findet sich auch immer wieder bei Jesus. Besonders drastisch ist sein Aufruf dazu in der Szene mit der Ehebrecherin. Es gelingt ihm, die zur Tötung bereite Menge zum Nachdenken zu bringen. „Wer ohne Schuld ist, werfe den ersten Stein!“ Dieser Satz entwarfnet, fordert auf, vor jeder Tat, vor jeder emotionalen Entladung erst einmal innezuhalten. So manches Elend könnte verhindert werden, wenn nicht sofort Steine oder Waffen das Sagen hätten, sondern besonnener Austausch und der Wille, jede Eskalation zu verhindern.

In einer Rauferei wäre das Missverständnis vor meiner Kleiderstange wohl nicht geendet. Es hat mir aber gezeigt, dass auch ich an der Besonnenheit noch arbeiten muss. Sonst hätte ich sofort erkannt: Nicht Diebe wollten mir meine Jacken stehlen, sondern zwei junge Männer fanden meine Garderobe offenbar ganz passabel.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
 Psalterium: 4. Woche

Sonntag – 12. November,
32. Sonntag im Jahreskreis
Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf
So, in den Hg I-III Einschub vom
Sonntag, feierlicher Schlusssegen
 (grün); 1. Les: Weish 6,12-16, APs: Ps 63,2.3-4.5-6.7-8, 2. Les: 1 Thess 4,13-18 (oder 4,13-14), Ev: Mt 25,1-13

Montag – 13. November
Messe vom Tag (grün); Les: Weish 1,1-7, Ev: Lk 17,1-6

Dienstag – 14. November
Messe vom Tag (grün); Les: Weish 2,23-3,9, Ev: Lk 17,7-10

Mittwoch – 15. November,
hl. Albert der Große, Ordensmann,
Kirchenlehrer, Bischof von Regens-
burg
Messe vom F, Gl, Prf Ht, feierlicher
Schlusssegen (weiß); Les: Sir 15,1-6,
 Ev: Mt 13,47-52

Donnerstag – 16. November,
hl. Margareta, Königin von Schottland
Messe vom Tag (grün); Les: Weish 7,22-8,1, Ev: Lk 17,20-25; **Messe von**
der hl. Margareta (weiß); Les und Ev
 vom Tag oder aus den AuswL

Freitag – 17. November,
hl. Gertrud von Helfta, Ordensfrau,
Mystikerin
Messe vom Tag (grün); Les: Weish 13,1-9, Ev: Lk 17,26-37; **Messe von**
der hl. Gertrud (weiß); Les und Ev
 vom Tag oder aus den AuswL

Samstag – 18. November,
Weihetag der Basiliken St. Peter und
St. Paul zu Rom; Marien-Samstag
Messe vom Tag (grün); Les: Weish 18,14-16; 19,6-9, Ev: Lk 18,1-8; **Messe vom**
Weihetag der Basiliken, Prf
Ap I (weiß); Les: Apg 28,11-16.30-31,
 Ev: Mt 14,22-33; **Messe vom Marien-**
Sa, Prf Maria oder MBM (weiß); Les
 und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

Die Patriarchen Isaak, Jakob und Josef

Der Name „Isaak“ (hebräisch „jishaq“) bedeutet „er lacht“. Dies kann sich auf das Lachen Abrahams (Gen 17,17) oder Saras (Gen 18,12–15) bei der Ankündigung der Geburt Isaaks oder bei der Erfüllung der Verheißung (Gen 21,6) beziehen. In den **synoptischen Evangelien** (Matthäus, Markus und Lukas) taucht der Name meist in der Vätertrias Abraham, Isaak und Jakob auf, so zum Beispiel in den Stammbäumen Jesu (Mt 1,2/Lk 3,34).

Die Sadduzäer lehnen mit Berufung auf den **Pentateuch**, das heißt die ersten fünf Bücher der Bibel, den Glauben an die Auferweckung von den Toten ab. Mit einem fingierten Beispiel wollen sie diesen Glauben ad absurdum führen. Sieben Brüder, von denen einer nach dem anderen starb, hatten nacheinander dieselbe Frau. Wem wird dann – angenommen, es gibt eine Auferweckung – die Frau nach dem Tod gehören? Darauf antwortet Jesus: „Wenn nämlich die Menschen von den Toten auferstehen, heiraten sie nicht, noch lassen sie sich heiraten, sondern sind wie Engel im Himmel. Dass aber die Toten auferstehen, habt ihr das nicht im Buch des Mose gelesen, in der Geschichte vom Dornbusch, in der Gott zu Mose spricht: Ich bin der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs? Er ist kein Gott von Toten, sondern von Lebenden“ (Mk 12,25–27 mit Ex 3,6).

Jesus weiß, dass die Sadduzäer nur den Pentateuch als Heilige Schrift anerkennen. Darum argumentiert auch er mit einem Buch des Pentateuch, nämlich dem Buch Exodus (3,6), wo vom Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs die Rede ist: Gott ist doch kein Gott der Toten, sondern der Lebenden.

In der **Spruchquelle Q** (Mt 8,11/Lk 13,28) ist von den Heidenvölkern die Rede, die im Reich Gottes mit den drei Patriarchen zu Tische liegen werden.

Die **Apostelgeschichte** (Apg 3,13) zitiert die Trias von Ex 3,6 im Zusammenhang mit der Auferweckung Jesu. Im Geschichtsabriss der Rede des Stephanus (Apg 7,8) erwähnt dieser den „Bund der Beschneidung“ und dessen Einhaltung durch die drei Patriarchen.

Paulus argumentiert theologisch: Nicht die leiblichen Kinder sind – gleichsam automatisch – „Kinder Gottes“, sondern nur die „Kinder der Verheißung“, also Abrahams Sohn Israel, nicht aber Ismael, Rebekkas und Isaaks Sohn Jakob, nicht aber Esau. So sind auch jetzt, zur Zeit des Paulus, nicht alle Nachkommen Abrahams seine bzw. Gottes Kinder, sondern nur die Kinder der Verheißung, nämlich die, die an Jesus Christus glauben. In ähnlicher Weise, aber mit einem anderen Beispiel,

argumentiert Paulus im **Galaterbrief** (Gal 4,21–31).

Im **Hebräerbrief** gehören zur „Wolke von Zeugen“ des Glaubens vor allem auch Abraham, Isaak und Jakob (Hebr 11,9 f.20). Im Glauben, dass Gott die Macht hat, Tote zu erwecken, war Abraham bereit, Isaak, den Sohn der Verheißung, zum Opfer hinzugeben. Dass er ihn von Gott zurück erhielt, deutet der Verfasser als Sinnbild der Auferweckung (Hebr 11,17–19).

Der **Jakobusbrief** (Jak 2,21–24) bringt die Opferung Isaaks durch Abraham zum Beweis dafür, dass der Glaube allein nicht ausreicht, er muss durch das Werk, hier die Bereitschaft zum Vollzug der Opferung, bestätigt werden.

Die Herkunft des Namens „Jakob“ ist unklar. In den **synoptischen Evangelien** erscheint Jakob in den Stammbäumen Jesu (Mt 1,2; Lk 3,34), In den **Lukanischen Schriften** (Lk 1,33 und Apg 7,46) steht „Haus Jakob“ in alttestamentlicher Ausdrucksweise für das Volk Israel. Ansonsten taucht der Name auf in der Vätertrias: Abraham, Isaak und Jakob. In der Stephanusrede (Apg 7,8–16) bildet die Geschichte Jakobs einen Teil des Geschichtsabrisses.

Im **Johannesevangelium** findet sich Jakob in Ortsangaben. Es ist die Rede von einem Grundstück, das Jakob seinem Sohn Josef vermacht hatte, und vom Jakobsbrunnen (Joh 4,5 f.). Die Samariterin spricht des weiteren von „Vater Jakob“ als Stammvater (auch) der Samariter (Joh 4,12).

Paulus zitiert im **Römerbrief** (Röm 11,26) den Propheten Jesaja (Jes 59,20), wo „Jakob“ das ganze Volk Israel meint. Hebr 11,9.20 f. führt Jakob als einen der Zeugen des Glaubens an.

Der hebräische Name „josep“ bedeutet „[Gott] möge hinzufügen“. Josef findet sich in Joh 4,5 im Zusammenhang einer Ortsangabe.



▲ Zwei Szenen aus dem Leben des Patriarchen Jakob: oben die Erschleichung des Segens seines Vaters Isaak mit Hilfe seiner Mutter Rebekka (Gen 27), unten die Episode der sogenannten Jakobsleiter (Gen 28). Illustration der sogenannten Sister Haggadah aus der sephardischen Gemeinde von Barcelona, 14. Jahrhundert, British Library London. Foto: gem

In der Stephanusrede wird die Josefgeschichte zusammenfassend dargestellt (Apg 7,9–19). In der „Wolke von Zeugen“ des Glaubens, die der **Hebräerbrief** aufführt, erscheint auch Josef sowohl als Sohn Jakobs wie auch als Zeuge des Glaubens, der Anweisungen bezüglich seiner Gebeine gibt (Hebr 11,21 f.).

Abt em. Emmeram Kränkl OSB

Was bedeuten die Patriarchen für uns heute?

Nicht nur die Argumentation mit den Patriarchen, sondern ein großer Teil der neutestamentlichen Schriften zeugt von der engen Verknüpfung zwischen altem und neuem Bund, Altem und Neuem Testament. Die Gestalten des Alten Testaments dienen als Argumentationshilfen und als positive Vorbilder oder negative Beispiele. Der Versuch der sogenannten Deutschen Christen im Nationalsozialismus, das Christentum vom Judentum ganz abzukoppeln, das Alte Testament als Offenbarungsquelle zu eliminieren, würde auch das Ende des Christentums bedeuten.



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Caritas Pilsen dankt für 30 Jahre Kooperation

Mit der Gründung des Nachbarbistums Pilsen vor 30 Jahren entstand auch eine verbandlich organisierte Caritasarbeit, die mit viel tatkräftiger Hilfe aus Regensburg aufgebaut wurde. Die gute Kooperation, die bis heute währt, wurde jetzt im Rahmen des Jubiläums in Pilsen gefeiert. **Seite III**

Bischof Rudolf besucht JVA-Theateraufführung

Nach vierjähriger Corona-Zwangspause sind die Häftlinge der Justizvollzugsanstalt (JVA) Straubing wieder zurückgekehrt auf die Theaterbühne. Mitten unter den Ehrengästen der Aufführung des lustigen Stücks „Der Revisor“ war auch Bischof Rudolf Voderholzer. **Seite IV**

Eine Verneigung vor der Geschichte

Die Leonhardifeier mit Pferdesegnung in Beidl hat Bischof Rudolf Voderholzer als „Verneigung vor der Geschichte und Herkunft“ bezeichnet. Anlässlich des Leonharditages besuchte er die Pfarrgemeinde und feierte mit den Gläubigen in der Pfarrkirche die Heilige Messe. **Seite VII**

„Er kann es – auch heute noch!“

Bischof Rudolf eröffnet Jubiläumsjahr zum 1100. Geburtstag des heiligen Wolfgang

REGENSBURG (pdr/sm) – „Am Sterbetag des heiligen Bischof Wolfgang, der sein himmlischer Geburtstag ist, lade ich Sie alle ein zum Maßnehmen an seinem Vorbild im Glauben.“ Mit diesen Worten begrüßte Bischof Rudolf Voderholzer in der vollbesetzten Basilika St. Emmeram die Gläubigen zum Pontifikalamt am Hochfest des ersten Bistumspatrons, des heiligen Bischof Wolfgang (924-994). Unter dem Leitspruch „einfach glauben – leben wagen“ gedenkt das Bistum bis 31. Oktober 2024 des 1100. Geburtstages des 13. Bischofs von Regensburg, der von 972 bis 994 segensreich die Geschicke der Diözese bestimmte.

Die europäische Dimension des heiligen Wolfgang wurde auch dadurch deutlich, dass drei hochrangige Gäste aus Tschechien nach Regensburg gekommen waren. Alt-Erzbischof Dominik Kardinal Duka OP von Prag vertrat seinen Amtsnachfolger, Erzbischof Jan Graubner. Aus der Partnerdiözese Pilsen waren der amtierende und der emeritierte Bischof Konzelebranten, Bischof Tomáš Holub und Bischof František Radkovský. Weihbischof Reinhard Pappenberger und Weihbischof Josef Graf sowie der Pfarrer von St. Emmeram, Stadtdekan Roman Gerl, komplettierten die Runde der Konzelebranten.

Aussagekräftige Aspekte eines bewegten Lebens

„Kann ein Bischof, der vor über 1000 Jahren gelebt hat, im 21. Jahrhundert für uns noch Bedeutung haben?“ Mit dieser Frage stieg Bischof Rudolf Voderholzer in seine



▲ Bischof Tomáš Holub aus Pilsen legte am Reliquierschrein des heiligen Wolfgang in der Krypta von St. Emmeram einen Blumenstrauß nieder. Foto: Oberst

Predigt ein, die im Anschluss von Bischof Tomáš Holub in tschechischer Sprache zusammengefasst wurde. „Er kann es“, gab Bischof Rudolf die Antwort. So wie der Reliquierschrein des heiligen Wolfgang in der Krypta von St. Emmeram kein Sarg, sondern die Wiege des christlichen Glaubens in Regensburg sei, so gebe es viele Aspekte seines bewegten Lebens, die uns heute etwas zu sagen hätten.

Zwei davon sind Bischof Rudolf persönlich sehr wichtig: Bischof Wolfgang strebte nie ein Amt an, als er es dann doch bekam, nutze er es nicht zur Machtentfaltung, sondern zur Glaubensverbreitung. So trennte er zum Beispiel einen Teil des Bistumsgebietes ab, damit die Diözese Prag entstehen konnte. Das brachte Regensburg zwar wirtschaftliche Verluste, den Böhmen aber ihre kirchliche Eigenständigkeit. Das heutige Erzbistum Prag konnte

heuer sein 1050. Gründungsjahr feiern. Zum anderen verband Bischof Wolfgang immer Verkündigung und Leben miteinander. Selbst sein Sterben, das nicht hinter verschlossener Tür stattfand, war ein lebendiges Zeugnis seines tiefen Glaubens.

Alt-Erzbischof Dominik Kardinal Duka OP richtete vor dem Segen das Wort an die Gläubigen, überbrachte Grüße von seinem Prager Amtsnachfolger und dankte für die Einladung. Im Anschluss an das Pontifikalamt zogen die Bischöfe, Dekan Roman Gerl und der liturgische Dienst an den Schrein des heiligen Wolfgang in der Wolfgangskrypta, wo die „Letzten Worte des heiligen Wolfgang“ vorgetragen wurden: „Öffnet die Türen und lasst alle herein, die mich sterben sehen wollen. (...) Sterben ist keine Schande, Schande bringt nur ein schlechtes Leben. Es mag jeder in meinem Tod schauen, was er in seinem eigenen

zu erwarten und zu befürchten hat.“ Danach wurde der heilige Wolfgang als „Mann des Gebetes und der Betrachtung“, „Freund der slawischen Völker und Missionar des Ostens“ angerufen sowie als „Schutzpatron vor plötzlichem Tod“.

Reichhaltiges Programm im Jubiläumsjahr

Das Angebot des Wolfgangsjahres ist sehr reichhaltig und vielfältig. Es gibt geistliche Musik von den Domspatzen, eine eintägige Diözesanwallfahrt zum Wolfgangsee und man kann unterwegs sein „Auf Wolfgangsspuren durch das Bistum“. Die traditionelle Wolfgangswochen im Juni wird eröffnet mit einer Wallfahrt nach Neukirchen beim Heiligen Blut, bei der auch der Wolfgangsschrein von Regensburg in die nördliche Oberpfalz gebracht wird. Wie jedes Jahr mündet diese dann wieder in der Priesterweihe im Dom St. Peter in Regensburg. Es wird Vorträge und Filme geben und sogar ein Wolfgang-Musical. Ein feierliches Pontifikalamt am 31. Oktober 2024 in der Basilika St. Emmeram schließt das Jubiläumsjahr ab. Mit unterschiedlichen Arbeitsmaterialien können Leben und Werk von Bischof Wolfgang in Pfarrei, Schule und Familie nähergebracht werden. Besonders Schmankerl im wahrsten Sinne des Wortes sind Fruchtgummis mit den Wolfgangsattributen Kirchengebäude, Herz, Mitra, Bischofsstab und Hackl.

Das gesamte Programmheft für das Jubiläumsjahr 2024 findet man unter https://bistum-regensburg.de/fileadmin/Dateien/pdf/Wolfgangsjahr_Programmheft_2023-2024.pdf.

Benedikts Allerseelen-Botschaft

Bischof Rudolf Voderholzer betet am Grab der Familie Razinge

REGENSBURG (pdr/sm) – Am Allerseelentag gedenken die Katholiken ihrer Verstorbenen. Traditionell feiert Bischof Rudolf Voderholzer an diesem Tag die Heilige Messe in der Pfarrei St. Josef in Ziegetsdorf am südlichen Stadtrand von Regensburg. Im letzten Jahr betete Bischof Rudolf am dortigen Familiengrab der Razingers noch stellvertretend für Papst Benedikt XVI. Heuer betete er aber auch für den ehemaligen Pontifex, der am Silvestermorgen 2022 verstorben ist.



◀ Bischof Rudolf Voderholzer besprengt das Grab der Familie Razinge auf dem Friedhof von Ziegetsdorf mit Weihwasser.

Foto: Schötz

In Pentling hatte sich Joseph Kardinal Ratzinger, damals Dogmatikprofessor in Regensburg, 1970 ein Einfamilienhaus errichten lassen. Vier Jahre später ließen die Geschwister ihre verstorbenen Eltern vom Friedhof in Traunstein nach Ziegetsdorf umbetten. Maria Razinge, die ihrem Bruder Joseph mehr als 30 Jahre den Haushalt geführt hatte, wurde ebenfalls im Familiengrab auf dem Ziegetsdorfer Friedhof beigesetzt.

Eintauchen in den Ozean der unendlichen Liebe

Im Rahmen der Gottesdienstfeier in Ziegetsdorf wurden für die seit Allerseelen 2022 Verstorbenen aus der Pfarrei Kerzen entzündet und

ihre Name verlesen. Mit Bischof Rudolf standen die Ziegetsdorfer Priester Pfarrer Horst Wagner und Pfarrvikar Pater Udochukwu Jude Ugorji sowie der Schwabelweiser Pfarrer Michael Alkofer am Altar. Nachdem es der erste Allerseelentag nach dem Tod von Papst Benedikt XVI. war, der noch vor drei Jahren selbst hier am Grab seiner Eltern und seiner Schwester gebetet hatte, war es Bischof Rudolf ein Anliegen, den Papst selbst mit seiner unnachahmlichen Sprachkraft zu Wort kommen zu lassen. Am Allerseelentag 2008, also exakt vor 15 Jahren, hatte er in Rom bei der Ansprache zum Angelus-Gebet Folgendes gesagt:

„In meiner Enzyklika über die christliche Hoffnung habe ich über

das Geheimnis des ewigen Lebens nachgedacht. Ich habe mich gefragt: Ist christlicher Glaube auch für die Menschen von heute Hoffnung, die ihr Leben verwandelt und trägt? Und radikaler: Sehnen sich die Männer und Frauen unserer Zeit noch nach dem ewigen Leben? Oder ist vielleicht das irdische Dasein ihr einziger Horizont geworden? In Wirklichkeit wollen wir alle, wie schon der heilige Augustinus feststellte, das ‚selige Leben‘, das Glück. Wir wissen nicht genau, was es ist und wie es ist, aber wir fühlen uns zu ihm hingezogen. Das ist eine universale Hoffnung, die den Menschen aller Zeiten und allerorts gemeinsam ist. Das Wort ‚ewiges Leben‘ versucht, dieser ununterdrückbaren Erwartung einen Namen zu

geben: nicht unendliches Aufeinanderfolgen, sondern das Eintauchen in den Ozean der unendlichen Liebe, in dem es keine Zeit, kein Vor- und Nachher mehr gibt. Eine Fülle an Leben und Freude: das ist es, was wir von unserem Mitsein mit Christus erhoffen und erwarten.

Erneuern wir am heutigen Tag die Hoffnung auf das ewige Leben, das wirklich im Tod und in der Auferstehung Christi gründet. ‚Ich bin auferstanden und bin jetzt immer bei dir‘, sagt uns der Herr, und meine Hand trägt dich. Wo auch immer du fallen magst – du wirst in meine Hände fallen, und ich werde sogar an der Pforte des Todes da sein. Wohin dich keiner mehr begleiten kann und wohin du nichts mitnehmen kannst, dort warte ich auf dich, um für dich die Finsternis in Licht zu verwandeln. Die christliche Hoffnung ist jedoch nie nur individuell, sie ist immer auch Hoffnung für die anderen. Unsere Existenzen sind zutiefst aneinander gebunden, und das Gute und das Böse, das einer tut, berührt immer auch die anderen. So kann das Gebet einer Seele auf ihrer irdischen Pilgerschaft einer anderen Seele helfen, die sich nach dem Tod läutert. Das ist der Grund, warum die Kirche uns heute einlädt, für unsere lieben Verstorbenen zu beten und an ihren Gräbern auf den Friedhöfen zu verweilen. Maria, Stern der Hoffnung, möge unseren Glauben an das ewige Leben stärker und wahrer werden lassen und uns in unserem Gebet für die verstorbenen Brüder beistehen.“

Sonntag, 12. November

Pontifikalamt anlässlich 25 Jahre der Kirchweihe und der Altarkonsekration der Pfarrkirche St. Martin in Niederhöcking:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

16 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Krippenführung für Pfarrangehörige der Pfarrei Hahnbach.

Montag, 13. November

9 Uhr: Kloster Mallersdorf: Weiheskriptorien für die drei Regensburger Weihkandidaten.

14 Uhr: Video-Zuschaltung zu einer Sitzung der Kommission für Wissenschaft und Kultur.

19 Uhr: Dingolfing – St. Klara: Pontifikalamt in der Klosterkirche St. Klara zum Fatima-Tag.

Dienstag, 14. November

9 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ord-

inariat: Leitung einer Sitzung der Ordinariatskonferenz.

15.30 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Besuch von Pater Gerhard Lagleder.

Mittwoch, 15. November

6.30 Uhr: Regensburg – Priesterseminar – Hauskapelle: Heilige Messe mit den Seminaristen.

11 Uhr: Regensburg: Besuch des Domspatzengymnasiums: Gespräch mit Schülerinnen und Schülern.

18 Uhr: Regensburg – Diözesanzentrum: Gesprächsveranstaltung „Europa, wohin gehst Du?“ mit Bischof Rudolf Voderholzer (angefragt) und Botschafter Tomas Kafka, Botschafter der Tschechischen Republik in Berlin, Dr. Ingo Friedrich, Vizepräsident a.D. des Europaparlaments, Professor Klaus Regling, Chef des EU-Rettungsschirms (bis 2022).

Freitag, 17. November

9 Uhr: Regensburg – Ostkircheninstitut: Vortrag „Das Synodalitätsverständnis von Papst Franziskus als Ausdruck der Communio-Ekklesiologie Ratzingers“ anlässlich des Fachkolloquiums des Ostkircheninstituts der Diözese Regensburg und des Collegium Orientale Eichstätt.

14 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Krippenführung für eine Gruppe der Kolpingfamilie Burglengenfeld.

17 Uhr: Regensburg – Priesterseminar: Regionaldekanekonferenz.

Samstag, 18. November

10 Uhr: Regensburg – St. Magn: Pontifikalamt mit Missioverleihung, anschließend Festakt und Empfang im Spitalgarten.

14.30 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Gespräch mit dem Landesvorstand der katholischen Männer in Bayern.

Sonntag, 18. Juli

Pastoralbesuch in der Pfarrei Straubing St. Elisabeth:

9.30 Uhr: Pontifikalamt anlässlich 60 Jahre Pfarrkirche.

14 Uhr: Besuch im Seniorenheim St. Nikola.

17 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Krippenführung für den Gebetskreis RUACH.

(Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dankbar Jubiläum gefeiert

30 Jahre Caritas Pilsen – Mit tatkräftiger Hilfe aus Regensburg aufgebaut

PILSEN (cn/sm) – Erst 30 Jahre jung ist das Regensburger Nachbarbistum Pilsen, das im Jahr 1993 als Teil des bisherigen Bistums Prag gegründet wurde. Mit dieser Gründung entstand auch eine verbandlich organisierte Caritasarbeit, die mit viel tatkräftiger Hilfe aus Regensburg aufgebaut wurde. Die gute Kooperation, die bis heute währt, wurde jetzt im Rahmen des Jubiläums in Pilsen gefeiert. Der amtierende Bischof Tomáš Holub zelebrierte den Festgottesdienst in der voll besetzten Pilsener Kathedrale St. Bartholomäus.

Seit den Gründungstagen sind die Caritasverbände Pilsen und Regensburg in enger Zusammenarbeit verknüpft. „Die Zusammenarbeit ist längst zu einer Freundschaft geworden“, so Caritasdirektor Michael Weißmann in seiner Festrede. „Regensburg und Pilsen sind heute bestens vernetzt. Es ist ein Netz, das trägt, ein Band, das hält.“

Als Zeichen der Verbundenheit überreichte Michael Weißmann eine großformatige Fotografie des berühmten lachenden Engels aus dem Regensburger Dom. Zwei Ex-



▲ Caritasdirektor Jiri Lodr (Dritter von rechts) bedankt sich für das Geschenk aus Regensburg. Rechts Michael Weißmann mit Übersetzerin Jana Veličkova. Das Bild des lachenden Engels wird von den beiden Caritas-Abteilungsleiterin Jürgen Beier (links) und Michael Manthey (Mitte) gehalten. Foto: Landauer

emplare dieser Fotografie besitzt der Caritasverband. Eines hängt im Regensburger Beratungszentrum St. Gabriel, das zweite soll nun in Pilsen einen Platz finden. „Möge der Engel Gabriel auch die Menschen hier mit seinem Lächeln und seiner Botschaft verzaubern“, sagte Weißmann bei der Übergabe an Caritasdirektor Jiri Lodr, der den Pilsener Diözesan-

verband von Beginn an leitet.

Jiri Lodr und der damalige Pilsener Bischof František Radkovský sind zwei zentrale Figuren der Caritas in Pilsen. Den langen Weg zu heute guten und tragfähigen Strukturen haben beide maßgeblich geprägt. Schwierig waren die Startbedingungen der Caritas Anfang der 1990er Jahre. Nach dem Zusammenbruch

des Kommunismus in Osteuropa musste sich eine Gesellschaft nicht nur wirtschaftlich, sondern auch moralisch neu finden. Viele Menschen, so erzählt František Radkovský, wollten sich in die Obhut der Caritas begeben. Die Wartelisten waren lang und die Möglichkeiten begrenzt. Mit nahezu ausschließlich ehrenamtlichen Kräften wurde eine Caritas-Grundversorgung aufgebaut. Eine erste Maßnahme war die Organisation einer ambulanten Pflegestation. Ganze drei Fahrräder standen den Pflegekräften zur Verfügung.

Als die Regensburger damals von dieser Situation hörten, startete die Caritas eine Spendenaktion. Stolze 20 000 D-Mark konnten gesammelt werden, um Hilfsgüter aller Art und sogar ein Auto für die Ambulante Krankenpflege anzuschaffen. Schritt für Schritt wuchs nun auch die Caritas im Nachbarbistum Pilsen zu einem gut organisierten Anbieter von Diensten und Hilfen auf vielen Gebieten. Die Diözesan-Caritas Pilsen betreibt selbst 19 registrierte Sozialdienste und mehrere andere Hilfsdienste. In der gesamten Diözese verwaltet sie 13 Caritasstandorte und acht weitere Caritasorganisationen. Insgesamt umfasst sie die Tätigkeit von 52 registrierten Sozialdiensten und mehr als zwei Dutzend anderer caritativer Dienste, Projekte und Unterstützungsformen bis hin zu internationalen Entwicklungsprojekten.



In der Ehe die Liebe verwirklichen

HERRENWAHLTHANN (hl/sm) – 22 Paare haben in der Pfarrkirche St. Andreas in Herrwahlthann Ehejubiläen von 10 bis 55 Jahren gemeinsam gefeiert. Das Fest begann mit einem Gottesdienst, den Pfarradministrator Herr Walter Csar CRV zelebrierte. In der Predigt hob er die Textstelle aus dem Johannesbrief hervor, dass „das Leben nur sinnvoll ist, wenn es die Liebe verwirklicht“. Ehe und Familie seien der Ort, wo die Liebe besonders verwirklicht werden soll. Im „Ja“ zueinander und im „Ja“ zum Herrgott sei dies zu meistern. Der Gottesdienst wurde musikalisch vom Pfarreichor unter Leitung von Katrin Kindsmüller gestaltet. Zum Schluss spendete der Priester den Eheleuten feierlich Gottes Segen. Im Pfarrsaal, der vom Pfarrgemeinderat liebevoll vorbereitet worden war, klang die Feier beim gemütlichen Beisammensein mit Brotzeit und Getränken aus. Jede Ehefrau erhielt eine rote Rose als Geschenk überreicht.

Foto: Lankes



Zehn Jahre Atelier Kunst inklusiv

REGENSBURG (oa/sm) – Vor zehn Jahren ging der lange gehegte Traum eines inklusiven Kunstateliers in Erfüllung. Im Atelier Kunst inklusiv der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) sind seitdem Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam kreativ. Das Jubiläum wurde unter dem Motto „Sichtbar werden“ mit zahlreichen Gästen im Künstlerhaus Andreasstadel gefeiert und mündete in der Vernissage der Ausstellung „Kunst inklusiv und Freunde“, die am letzten Oktoberwochenende zu sehen war. Unter anderem feierten (von links): Johannes Margin (KJF-Abteilungsleiter), Kulturmanagerin Argiro Mavromatis, KJF-Direktor Michael Eibl, Beauftragter der Bayerischen Staatsregierung für die Belange von Menschen mit Behinderung Holger Kiesel, die Künstler Renate Höning, Paul Ressel, Florian Toperngong, Christina Kerscher und Lina Schobel, Festivalleiter Alfred Rauch sowie Kuratorin Kristiane Petersmann.

Foto: Arnstein

Häftlinge auf der Bühne

Bischof Rudolf Voderholzer besucht Theateraufführung in der JVA Straubing

STRAUBING (pdr/sm) – Spannung und Konzentration waren großgeschrieben, als am vergangenen Samstagabend nach vierjähriger Corona-Zwangspause die Häftlinge der Justizvollzugsanstalt (JVA) Straubing wieder zurück auf der Theaterbühne waren. Mitten unter den Ehrengästen Bischof Rudolf Voderholzer, der zum wiederholten Male Schauspieler, Regisseur und die Verantwortlichen in der JVA mit seiner Anwesenheit erfreute.

„Der christlichen Barmherzigkeit wird mit dem Besuch von Bischof Rudolf in der JVA großen Raum gegeben“, sagte Hans-Jürgen Ammansberger, der Anstaltsleiter der JVA Straubing und Passau bei der Begrüßung. Alle freuen sich auf die 44. Aufführung in 47 Jahren, so Ammansberger. Die Theatergruppe setze sich aus „Alten und Neuen“ zusammen; einige haben bereits mehrfache Bühnenerfahrung, neue Mitglieder haben sich angeschlossen. Die neue Turnhalle würde nun ein perfektes Ambiente bieten. Sein



▲ Bischof Rudolf gemeinsam mit Bürgermeister Albert Solleder, Franziska Haider-Schamm, stellvertretender Landrätin Barbara Unger und der ehemaligen Bürgermeisterin von Straubing Maria Stelzl (von links) in den Zuschauerrängen. Foto: Hillmer

Dank galt allen, die das Stück „werden“ ließen und zahlreiche Aufgaben übernommen haben, aber auch in guter Kameradschaft für Pausenacks und die Sicherheit sorgten.

„Der Revisor“ hieß das Stück, das

Regisseur Sebastian Goller ausgewählt hatte, aus der Feder von Nikolaj Gogol stammt und im Jahr 1836 in Sankt Petersburg uraufgeführt wurde. Einige Szenen waren gekürzt worden, aber die elf Laienschauspie-

ler brillierten in ihren Rollen aufs Beste. Immer wieder gab es hell-auf Lacher aus dem Publikum und auch der Szenenapplaus motivierte zwischendurch gut. Bei dem Stück ging es um Hochstapelei, es gab Lügen und Betrug, das Briefgeheimnis wurde verletzt und alle Gedanken und Planungen kreisten um einen „Revisor“ der in die Kleinstadt kommen sollte. Ob es sich um Straubing handelte wurde nicht bestätigt, aber welche schönere Stadt würde sonst zwischen München und dem bayerischen Wald liegen. Die Dialoge hatten es in sich, da gab es kleine Witzchen oder auch was zum Lachen. Mimik und Körpersprache gaben bei diesem Stück das ihre dazu und der große Applaus der rund 200 Besucher für die Laienschauspielgruppe war mehr als verdient.

Bischof Rudolf fand gemeinsam mit dem Präsidenten des Oberlandesgerichts Hans-Joachim Heßler, Christian Gessenharter von der Justizvollzugsakademie, Bürgermeister Albert Solleder und Regierungsdirektor Hans-Jürgen Ammansberger das Gespräch mit den Schauspielern. Hier gab es neben lobenden Worten auch Erinnerungen an vorangegangene Rollen. Dies erfreute die Laienschauspieler sichtlich. Viele Monate intensiver Arbeit hatten sich gelohnt.

Für ein lebendiges Pfarrleben

Erstes Kennenlernen des zweiten Katechistenkurses in Regensburg

REGENSBURG (pdr/sm) – Bischof Rudolf Voderholzer ist überwältigt beim ersten Kennenlernetreffen des zweiten Kurslehrgangs für Katechisten im Bischöflichen Ordinariat. Aufgrund der großen Nachfrage beginnt dieser nämlich schon ein halbes Jahr früher. „Es ist ein Geschenk für uns. Anfangs dachte ich, wenn wir mit zwölf Interessenten beginnen könnten, wäre es ein großer Erfolg. Jetzt haben wir doppelt so viele im ersten Kurs und mit Ihnen allen nochmal fast 20. Meine Erwartungen wurden also um das unglaubliche Vierfache übertroffen.“

Die künftigen Katechistinnen und Katechisten erhielten von Bischof Rudolf das diözesane Gebetbuch „LICHTerfüllt“ und betteten mit ihm zusammen in der Hauskapelle das Abendlob. Der Tag endete mit einem gemütlichen Abendessen im Bischofshof.

Bischof Rudolf Voderholzer bedankte sich bei allen Teilnehmern, dass sie seinem Ruf im Hirtenbrief



▲ Bischof Rudolf Voderholzer mit den Teilnehmern des zweiten Katechistenkurses Foto: Doering

gefolgt sind und sich angemeldet haben. „Es ist ein großer Schritt, das weiß ich. Ein Engagement, das Sie ganz in Anspruch nimmt, welches aber so vielen Menschen in der Zukunft helfen wird. Ich bin Ihnen allen sehr sehr dankbar, dass Sie bereit sind, ein Stück Ihres Lebens

und Ihres Herzbluts in die Lebendigung unseres pfarrlichen Lebens und die Weitergabe des Glaubens zu investieren.“ Auch bedankte sich Bischof Rudolf Voderholzer bei der Katholischen Erwachsenenbildung. „Ich bin Ihnen unendlich dankbar, dass Sie meine Bitte wohlwollend

aufgenommen und diesen Kurs so tatkräftig aufgebaut haben.“

Der zweite Jahrgang wird mit 19 Personen, darunter zehn Frauen und neun Männern, die Ausbildung am 13. Januar 2024 in Weltenburg beginnen. Eingeladen zu dem ersten persönlichen Treffen des neuen Kurses hatte die Kursleitung der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) mit Wolfgang Stöckl, Raphael Edert und Michaela Blattinig, die ihre Vorfreude auf die kommenden Monate nicht verbergen konnten. Von der jüngsten Teilnehmerin mit 28 Jahren bis zu den ältesten Teilnehmenden mit 66 Jahren sind alle Altersklassen vertreten. Die zukünftigen Katechisten und Katechistinnen werden im ganzen Bistum Regensburg verteilt tätig sein, von der nördlichen Pfarrei in Mehlmeisel bis zur südlichen Pfarrei in Loitzenkirchen. Bereits sechs Bewerberinnen und Bewerber haben sich schon für den Ausbildungskurs im September 2024 beworben, drei weitere haben bereits ihre Bewerbungen angekündigt.

Wer Interesse an dem wertvollen Dienst als Katechist hat oder jemanden kennt, der für den Dienst als Katechist geeignet sein könnte, findet mehr Informationen unter <http://www.keb-regensburg.de/katechisten>.



Hand in Hand mit Gott durchs Leben

ERGOLDSBACH/BAYERBACH (brü/sm) – 17 Ehepaare der Pfarreiengemeinschaft Ergoldsbach-Bayerbach haben im Rahmen eines Gottesdienstes, den Pfarrer Stefan Anzinger zelebrierte, gemeinsam ihr Ehejubiläum gefeiert. Beim gemeinsamen Weg an der Seite eines anderen Menschen durch das Leben, so Anzinger in seiner Predigt, sei Gott immer Hand in Hand mitgegangen. Er habe unterstützt, aufgerichtet und das Gefühl gegeben, dass das Unmögliche mit ihm möglich sei. Zum Erneuern des Eheversprechens reichten sich die Paare dann ihre Hände und sprachen zusammen ein Gebet. Pfarrer Anzinger gratulierte den Ehejubilaren von Herzen und überreichte als Symbol der Liebe eine Rose. Ihre Blüte strahle Schönheit und Zärtlichkeit aus, verstecke aber auch ihre Dornen nicht, die selbst die Liebe für einen bereithalte. Das Grün der Blätter lasse Hoffnung aufkeimen, dass die Liebe immer stärker ist und ein neuer Anfang immer möglich. *Foto: Brückel*



Für lange Treue zu MMC geehrt

OBERLIND (ed/md) – Mit einem festlichen Gottesdienst in der katholischen Stadtpfarrkirche hat Zentralpräsident Thomas Schmid den Obmannertag Nord der Marianischen Männer-Congregation (MMC) in Oberlind eröffnet, dem das Rosenkranzgebet vorausgegangen war. Nach der kirchlichen Feier trafen sich die Teilnehmer zum Konvent, zu dem auch Jubelsodalen aus der Region eingeladen waren. Obmann Konrad Uschold aus Oberlind hieß die Gäste willkommen. Darunter waren auch Pfarrer Miroslav Martiš aus der Partnergemeinde Stříbro/Mies, der mit einer MMC-Abordnung aus seiner tschechischen Pfarrgemeinde gekommen war, und MMC-Consultor Ernst Weig aus Waldthurn. Anschließend nahm Uschold die Ehrungen treuer und verdienter Sodalen vor. Hermann Träger, Josef Preßl und Johann Baumgartl (alle aus Waidhaus) gehören seit 40 Jahren zur MMC und wurden nun mit einer Urkunde geehrt; ebenso Altbürgermeister Josef Zilbauer aus Vohenstrauß und Ludwig Fürnrohr aus Altenstadt, die seit 25 Jahren treu zur Gemeinschaft halten. *Foto: Dobmayer*

Im Bistum unterwegs

Gnadenbild blieb unversehrt

Die Wallfahrtskirche auf dem Kreuzberg in Schwandorf

Die Wallfahrtskirche Zu Unserer Lieben Frau vom Kreuzberg ist eine Pfarrkirche auf dem Kreuzberg in Schwandorf (Bayern). Sie ist gleichzeitig Klosterkirche des Karmelitenordens. Die Gottesmutter Maria wird schon seit Jahrhunderten in der Kreuzbergkirche verehrt. Noch heute finden regelmäßig Wallfahrten zu der Kirche auf dem Kreuzberg statt. Nachdem 1556 die Michaelkapelle abgebrochen worden war, wurde der „Spielberg“ als Hinrichtungsstätte genutzt. Anfang des 17. Jahrhunderts wurden die Galgen abgerissen und drei Kreuze errichtet (Kreuzberg). 1678 wurde die erste Marienkapelle von Pietro II. Spineta gebaut. Das Maria-Hilf-Bild wurde 1679 gestiftet. Ab 1695 wurde die Wallfahrt von den Kapuzinern betreut, die die Kapelle 1698 zu einer vierjochigen Kirche erweiterten. 1782 wurde die Kirche erneut vergrößert. 1802 wurde das Kapuzinerkloster durch die Säkularisation aufgelöst und ab 1889 von den Karmeliten wieder übernommen, die 1892 das Kloster neben der Kirche neu errichteten.

Das barocke Gotteshaus wurde am 17. April 1945 bei einem Bombenangriff fast vollständig zerstört. Frater Edmund fiel dem Angriff zum Opfer, während sich die übrigen Patres retten konnten. Das Gnadenbild Mariahilf von Lucas Cranach dem Älteren blieb dabei unversehrt. Von 1949 bis 1952 erfolgte der Wiederaufbau des Gotteshauses unter Prior Pater Alexander Schultes. Der moderne Kirchenbau wurde nach Plänen



▲ Die Wallfahrtskirche Zu Unserer Lieben Frau vom Kreuzberg auf dem Kreuzberg in Schwandorf. *Foto: Mohr*



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

des Regensburger Regierungsbaumeisters Franz Seraph Günther errichtet. Die künstlerische Leitung übernahm der akademische Maler Blasius Spreng aus München. Für die reiche Ausstattung sorgten weiter die Bildhauer Reinhold Grübl und Agnes Fischer sowie der Maler Josef Trautner. Am 2. Juli 1960 wurde das Gotteshaus von Weihbischof Josef Hiltl feierlich eingeweiht.

Die Orgel wurde in den Jahren 1958 bis 1960 von der Orgelbaufirma Weise (Plattling) erbaut. Eine Besonderheit im Bistum Regensburg ist die Fachberatung und Konzeption durch Rudolf Walter aus Mainz. Das Instrument hat 48 Register (3753 Pfeifen) auf drei Manualen und Pedal. Die Spiel- und Registertraktoren sind elektro-pneumatisch. Heute erstrahlt das Gotteshaus in blauen und roten Pastell-Tönen und gilt als architektonische Besonderheit der Region. Regelmäßig finden Führungen durch die sehenswerte Kirche statt. (Kontakt: Tourismusbüro Schwandorf, Tel: 094 31/45-5 50). *sv*



▲ Blick in den Innenraum der Kreuzbergkirche. *Foto: Mohr*

Kunst und Bau



Die Kirche St. Peter und Paul in Haselbach ist das schon von weitem erkennbare Wahrzeichen des Dorfes. Erfolgreich konnte ihre grundlegende Renovierung abgeschlossen werden.

Foto: Merl



Die Figur des heiligen Michael in der Kirchenmauer ist ein Hinweis auf das ursprüngliche Patrozinium der Kirche. Sie wurde 1990 von allen „Micheln“ aus Haselbach gestiftet.

Foto: Merl

Wieder Wahrzeichen des Dorfes

Außenrenovierung der Kirche St. Peter und Paul abgeschlossen

HASELBACH (am/md) – Die Kirchengemeinde St. Peter und Paul Haselbach, eine Expositur zu St. Jakob Schwandorf, hatte sich im Jahr 2019 ehrgeizige Ziele gesetzt: die im Kern aus dem Jahr 1361 stammende Kirche grundlegend zu renovieren, dies innerhalb eines Jahres durchzuführen und einen bestimmten Kostenrahmen nicht zu überschreiten. Diese Ziele wurden alle erreicht, nun erstrahlt die Kirche in neuem Gewande.

Bei der Schlussbesprechung zeigten sich Pfarrer Christian Kalis, Kirchenpfleger Alfred Merl und die Architekten Alfred Popp und Josef Spichtinger mit dem Ergebnis sehr zufrieden. In einer nicht einfachen Zeit hat die kleine Kirchengemeinde Haselbach ein Zeichen gesetzt. Dabei zeigt sich das renovierte Gotteshaus nicht nur als Mittelpunkt der kirchlichen Gemeinde, sondern zugleich auch als von weitem erkennbares Wahrzeichen des Dorfes.

Doch war es kein leichtes Unterfangen. Vorangegangen waren umfangreiche Befunduntersuchungen der Bausubstanz vom Fundament bis zur Kirchturmspitze. Gutachter prüften die Mauerfeuchte und die Putzbeschaffenheit ebenso wie den Zustand des Dachstuhls und die Schwingungsübertragung der Glocken im Turm. Die Ergebnisse flossen in ein Sanierungskonzept ein, das vom Schwandorfer Architekturbüro Popp erarbeitet wurde.

Nun musste dieses noch mit den Anforderungen des Denkmal-

Kirchenpfleger Alfred Merl, Pfarrer Christian Kalis und Architekt Alfred Popp (von links) sind mit dem Ergebnis der Kirchenrenovierung sehr zufrieden.



Foto: Merl

schutzes und mit den finanziellen Möglichkeiten der Kirchenstiftung in Einklang gebracht werden – ein zweijähriges, manchmal zähes Ringen um die richtige Balance zwischen Wünschenswertem, Notwendigem und Machbarem begann. Denn, auch wenn die Diözese eine 50-prozentige Förderung zugesagt hatte, mussten doch die restlichen 50 Prozent vor Ort gestemmt werden. Das Konzept, das schließlich von allen beteiligten Stellen absegnet wurde, sah einen Kostenrahmen von 330 000 Euro vor.

Dieser – in Anbetracht der vielen beabsichtigten Maßnahmen – durchaus ambitionierte Rahmen konnte trotz der mittlerweile einsetzenden massiven Baupreissteigerungen eingehalten werden. Zu verdanken ist dies der guten Arbeit der beteiligten Firmen, der guten

Zusammenarbeit von Architekt, bischöflichem Baureferat, bischöflicher Finanzkammer und örtlicher Kirchenverwaltung.

Dabei stand immer die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit aller Maßnahmen im Fokus. Was wurde nun gemacht? Im November 2022 begann die komplette Freilegung, Sanierung und Trockenlegung des Fundaments. Fehlstellen wurden ausgemauert und Fugen „verbandelt“. Eine funktionierende Drainage wurde auf einem Betongerinne eingebaut. Schließlich musste auch noch der 27 Meter hohe Turm aus statischen Gründen aufwendig unterfangen werden. Wie geplant, konnten die Erdarbeiten vor Allerheiligen 2022 abgeschlossen werden und man ging in die Winterpause.

Im Frühjahr 2023 ging es weiter, im Juni war die Kirche komplett eingerüstet. Schadhafter und hohlstehender Putz wurde abgeschlagen und neu aufgetragen. Zeitgleich arbeiteten die Zimmerer, wechselten morsche Balken aus und stabilisieren den gesamten Dachstuhl. Nachdem der Spengler das markante Gesims mit einer Bleiblechabdeckung versehen und der Steinmetz Verschiedenes ausgebessert hatte, konnte endlich der Kirchenmaler sein Werk beginnen. Die Kirche erhielt einen dreifachen Anstrich mit reiner Silikatfarbe im bisherigen Gelbton.

Auch die technischen Anlagen wurden überholt. Das Glockengeläute hat nun eine moderne elektronische Steuerung und auch die Läutemaschinen, die noch aus dem Jahr 1948 stammten, wurden erneuert, Ziffernblätter und Zeiger der Kirchturmuhr wurden restauriert. Schließlich erfolgte auch noch der Austausch der bisherigen Blitzschutzanlage, die nicht mehr dem Stand der Technik entsprach.

ROHBAU • BETONBAU • SANIERUNG • WDVS • TIEFBAU • WASSERBAU • PFLASTERBAU • NATURSTEINARBEITEN

FRANZ WILHELM BAUUNTERNEHMUNG GMBH

Wir gratulieren zum gelungenen Projekt

Franz Wilhelm Bauunternehmung GmbH
Sudetendeutsche Straße 10
92431 Neunburg vorm Wald
Tel. 09672 / 1310
Fax. 09672 / 3976
franz.wilhelm.bau@t-online.de
www.fwb-neunburg.de

Wir führten die Dachdecker- und Zimmererarbeiten aus.

Christian Kraus

Zimmerei • Dachsanierungen • Bedachungen

Zeinrieder Straße 18 • 92552 Teunz-Ödmiesbach
Telefon 096 55 / 16 58 Telefax 096 55 / 83 96
Zimmerei.Christian.Kraus@t-online.de

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!

KATHOLISCHE **SonntagsZeitung**
REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Yor alle...
Liebe Jesu...

Kontakt 0821 50242-24

Verneigung vor der Geschichte

Bischof Voderholzer eröffnet Leonharditag in Beidl mit Pferdesegnung

BEIDL (pdr/sm) – Bischof Rudolf Voderholzer hat anlässlich des Leonharditages die Pfarrgemeinde Beidl besucht und nach eine Pferdesegnung mit den Gläubigen die Heilige Messe gefeiert. Zudem erfüllten die Pilmersreuther Pilger ihr vor langer Zeit gegebenes Gelübde und feierten den Pontifikalgottesdienst mit.

Mit einer Pferdesegnung auf dem Fußballplatz, zu der auch zwei Ziegen und mehrere Hunde am Fuße der Pfarrkirche gebracht wurden, eröffnete Bischof Voderholzer den Festtag. Danach zogen die Teilnehmer mit dem Gast aus Regensburg, Pfarrer Thomas Thiermann, Pfarrvikar Pater Beschi und Diakon Egon Giehl im Festzug zur Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt hinauf.

„Sind wir mit dieser Segnung aus der Zeit gefallen?“, hinterfragte der Bischof in seiner Predigt die Pferdesegnung. Man könne es vielleicht auch anders sehen, gab er zu bedenken. „Warum beeindruckt uns nach wie vor eine Pferdeprozession oder ein stolzes Ross mehr als eine Traktorenprozession?“, fragte er und gab auch gleich die Antwort: „Weil wir es hier mit pulsierendem Leben zu tun haben, das nicht nur einfach



▲ Pferdesegnung zum Leonhardifest in Beidl durch Bischof Rudolf. Foto: Winterlich

Kundendienst braucht, sondern Zu-neigung, Zuwendung und persönliche Ansprache.“

Das Leonhardifest zu feiern bedeute nicht, die Segnungen von Wissenschaft und Technik schlecht zu reden oder sich vielleicht die vergangenen Zeiten mit ihren Mühseligkeiten und unendlichen Arbeitsbelastungen zurückzusehnen. Das Leonhardifest zu feiern und auf die Tiere zu schauen sei vielmehr eine Verneigung vor der Geschichte und Herkunft. Ein großer Dank gehe an die Mütter, Väter und Großeltern,

die zum Teil unter heute unvorstellbaren Opfern das Land bebaut und unseren Wohlstand begründet haben, führte der Bischof aus. Die Großelterngeneration habe Opfer gebracht, damit es uns heute vergleichsweise hervorragend geht.

Am Leonhardifest bringe man aber auch zum Ausdruck: allem zugrunde liegt das Geheimnis des Lebens, wie ein einziges Samenkorn, das im Frühjahr in die Erde gesenkt wird und unter dem Einfluss von Feuchtigkeit und Wärme aufbricht, austreibt und dann nach einer ge-

wissen Zeit Frucht ansetzt und hundertfach Frucht bringt. „Das können wir begünstigen durch unser Tun, aber wir können es nicht machen. Wir stehen staunend und dankbar davor, dass Gott, der Schöpfer, das Prinzip des Lebens hineingesenkt hat in die Erde. Wir können nur immer wieder staunen über die reiche Ernte, die wir einfahren“, sagte der Bischof. „Das Geheimnis des Lebens, das allem zugrunde liegt, ist aber mit noch so viel Technik und PS nicht zu machen, sondern es ist nach wie vor das Geschenk Gottes.“ Den Dank dafür bringe man symbolisch zum Ausdruck, indem man auch das Leben feiere, in den Tieren, der Natur und der Schöpfung.

„Der Grund allen Lebens ist der Schöpfergott, der unser aller Ziel ist“, das dürfe nicht vergessen werden, mahnte der Bischof. „Leonhard macht uns das durch sein Lebenszeugnis vor und seine Fürsprache dürfen wir erbitten.“

Der Bischof dankte allen, die am diesem Leonhardifest mitgewirkt haben. Vor allem den vielen Ministranten, die er im nächsten Jahr gerne in Rom bei der Diözesan-Ministrantenwallfahrt treffen würde. Ebenso dankte er der Frauengemeinschaft des Kirchenchors unter Leitung von Christa Schwägerl für den Chorgesang. Am Ende des Festgottesdienstes überreichte der Sprecher des Pfarrgemeinderats, Michael Vollath, an den Bischof einen Korb, gefüllt mit landkreiseigenen Produkten.



Musikalische Burgführung für Bischof

FALKENBERG (mm/sm) – Kürzlich hat Bischof Rudolf Voderholzer auf Einladung der Chorleiterin Martina Mark die musikalische Burgführung des Kolpingchors auf Burg Falkenberg besucht. Die weiteren angemeldeten Gäste waren sehr überrascht, als sie vom Bischof im Burghof per Handschlag persönlich begrüßt wurden. Nach der Burgführung, in der Bischof Rudolf mit einer eigenen Strophe bedacht wurde, bat ihn Martina Mark um einige persönliche Worte und den Segen für alle Anwesenden. Bischof Rudolf kam der Bitte sehr gerne nach und betonte, dass er die kurzweilige und einzigartige Burgführung sehr genossen habe. Er lobte die Liebe zur Heimat, das große historische Interesse, die Hochachtung vor Friedrich-Werner Graf von der Schulenburg, das Andenken an seine Lebensleistung und an sein Sterben als „Märtyrer für den Frieden“, was in der musikalischen Burgführung sehr gut zum Ausdruck gekommen sei. Im Bild (von links): Tanja Meister, Bischof Rudolf Voderholzer, Martina Mark und Sabine Bauer. Foto: A. Mark



Neues Seelsorgeteam begrüßt

REGENSBURG (ab/sm) – Mit einem Festgottesdienst hat die Pfarrei St. Albertus Magnus die feierliche Amtseinführung von Pfarrer Martin Müller, Pfarrvikar Gerhard Schedl und Pastoralreferentin Verena Utz gefeiert. Pfarrer Martin Müller, seit einem Jahr bereits Seelsorger in der Pfarrei St. Anton, übernimmt damit die Verantwortung über die seit 1. September gebildete Pfarreiengemeinschaft. In der Predigt ging Dekan Roman Gerl auf Priestermangel und damit notwendige Veränderungen in der Kirchenorganisation ein. Anschließend führte er das neue Pastoralteam in das Amt ein. Für die evangelische Pfarrei St. Matthäus gratulierte Pfarrer Hannes Wagner. Danach feierte Pfarrer Martin Müller mit der Gemeinde die Eucharistie. Nach der Messfeier ging es zum Empfang in das „Paradies“ vor der Kirche. In ihren Grußworten begrüßten die Sprecher der Pfarrgemeinderäte beider Pfarreien Pastoralteam und Gäste. Im Bild (vorne von links): Pfarrvikar Schedl, Dekan Gerl, Pfarrer Müller und Pastoralreferentin Utz. Foto: privat

Wertvolles Ehrenamt

Ein aktiver Arbeitskreis Flucht-Asyl-Integration

BÖBRACH-BODENMAIS (js/sm) – Mit dem Arbeitskreis Flucht-Asyl-Integration der Pfarreiengemeinschaft Böbrach-Bodenmais haben Diakon Sepp Schlecht und Integrationslotse Jürgen Probst weitere Aktionen besprochen und zwei neue Mitarbeiter begrüßt.

Anlass zu einer kleinen gemeinsamen Feier gaben zunächst Monika Wölfl, die vor Kurzem den niederbayerischen Integrationspreis für das gemeinsame Projekt „Willkommenskultur erleben“ in Landshut erhalten hatte, und Ursula Holzfurtner, die für ihr vielseitiges ehrenamtliches Engagement beim Kinderschutzbund und ebenso in der Betreuung von Asylbewerbern die Bundesverdienstmedaille von Landrätin Rita Röhl in Regensburg bekommen hatte. Zugleich konnte Schlecht zwei neue Mitarbeiter in der Runde begrüßen: Eva Küblbeck hat bei der Integrationsberatung der Caritas in Regensburg angefangen und Hans Wenig ist der neue Heimleiter in der Gemeinschaftsunterkunft Maisried.

Mit den Bewohnern im Übergangwohnheim Berghof in Bodenmais und der Gemeinschafts-

unterkunft Maisried, einigen in Privatunterkünften Wohnenden sowie rund 80 Ukrainern leben derzeit über 300 Asylbewerber und Flüchtlinge in der Pfarreiengemeinschaft. Jürgen Probst gab erneut einen Überblick über den gesamten Landkreis Regensburg mit rund 7000 Menschen mit Migrationshintergrund und sprach die derzeit angespannte Lage bei der Unterbringung und Betreuung an. „Ohne euch Ehrenamtliche könnten wir eine geordnete Unterbringung und Versorgung längst nicht mehr gewährleisten“, so der Integrationslotse, der seit Jahren eng mit den Helferkreisen zusammenarbeitet und diese auch stets tatkräftig unterstützt.

In der Vorausplanung für das Winterhalbjahr wurde für Samstag, 2. Dezember, um 16 Uhr im Pfarrheim Böbrach ein gemeinsames Friedensgebet in mehreren Sprachen für alle Asylanten und Asylbewerber festgelegt. Am 13. Januar 2024 werden ab 10 Uhr die Ukraine-Flüchtlinge zu einem Brunch mit Erfahrungsaustausch und ebenfalls Gebet um den Frieden im Böbrach zusammenkommen. Vor Weihnachten sollen wieder kleine Präsente an alle, insbesondere die Kinder verteilt werden.



Dankgottesdienst für 49 Jubelpaare

BÖBRACH (js/sm) – Für Ehejubilare der Pfarreiengemeinschaft Böbrach-Bodenmais hat Pfarrer Alexander Kohl in der Böbracher Pfarrkirche St. Nikolaus einen Dankgottesdienst zelebriert. 49 Paare hatten sich dazu angemeldet, allerdings konnten einige davon alters- und krankheitsbedingt nicht teilnehmen, baten aber um das Segensgebet und die inzwischen begehrte Dankesurkunde. Im Gottesdienst erneuerten die Jubelpaare ihr Eheversprechen und Pfarrer Kohl segnete sie. Nach der Messfeier, die von der „Gruppe Stimmcast“ mit Eveline Vogl, Veronika Leutner und Karin Besendorfer unter der Orgelbegleitung von Anette Kuffner musikalisch gestaltet wurde, gab es auch noch den Einzelsegen für die Paare. Anschließend stellten sich alle zum Erinnerungsfoto im Altarraum zusammen. Beim Empfang im Pfarrheim gab es Sekt und Häppchen zum lebendigen Erfahrungsaustausch untereinander.

Foto Artmann



Kolping-Musical begeistert Publikum

REISBACH (me/md) – Kann ein Adolph Kolping, der von 1813 bis 1865 gelebt hat, einer Jugendlichen von heute Mut machen und ihr in ihren Sorgen helfen? Kennt er die Nöte der heutigen Jugend oder gibt es womöglich sogar Parallelen zu seinem Leben? Mit dem Kolping-Musical, das von Darian Groß arrangiert wurde, ging man genau diesem Thema auf den Grund. Mit viel Herzblut und Leidenschaft gingen die Beteiligten an die Sache heran, betonte Peter Neugebauer bei der Begrüßung und verband zugleich den Dank an alle, die sich einbrachten. Gleichzeitig nutzte man die Möglichkeit, um des viel zu früh verstorbenen Vertrauensmanns der evangelischen Kirchengemeinde, Christian Bittner, zu gedenken. Er hat 2017 mit dem Luther-Musical die Grundlage auch für diese Aufführungstage gelegt. Das Bild zeigt die Beteiligten. Foto: privat

Wichtige Jugendpastoral

Landesvorstand des BDKJ Bayern besucht Bischof Voderholzer

REGENSBURG (pdr/sm) – Zu einem Gespräch haben der Landesvorsitzende des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) Bayern Florian Hörlein und Maria-Theresia Kölbl, Geistliche Verbandsleiterin des BDKJ Bayern, Bischof Rudolf Voderholzer in Regensburg besucht. Sie wurden begleitet von Uli Eigendorf, Jugendpfarrer und BDKJ-Diözesanpräses für das Bistum Regensburg.

Im Rahmen des Treffens berichteten die Verantwortlichen des Landesverbandes über die diözesanübergreifende Arbeit des BDKJ Bayern, die sich unter anderem in der pädagogischen Betreuung und Begleitung junger Menschen in den Diensten des Freiwilligen Ökologischen Jahres (FÖJ) und dem Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) widerspiegelt. Jugendbil-

dungsmaßnahmen und Tage der Orientierung für Jugendliche und junge Erwachsene gehören gleichermaßen wie die Entwicklung, Koordination und Qualifizierung jugendpastoraler Angebote zu den Kernaufgaben der Landesstelle, berichteten Kölbl und Hörlein. Dabei verwiesen sie auch auf die Herausforderungen zur Bewältigung ihrer Aufgaben in Hinblick auf den aktuellen Sparkurs bezüglich staatlicher und kirchlicher (überdiözesaner Fonds) Zuschüsse.

Bischof Rudolf, dem die Begleitung junger Christen ein besonderes Anliegen ist, betonte die Wichtigkeit der Jugendpastoral und verwies auf den Auftrag des Heiligen Vaters, der wiederholt zur Neuevangelisierung aller Gläubigen aufgerufen hat. Dieser Appell, so der Regensburger Diözesanbischof, müsse insbesondere in der Jugendarbeit zum Tragen kommen.



▲ Bei der Begegnung (von links): Generalvikar Roland Batz, Maria-Theresia Kölbl, Bischof Rudolf Voderholzer, Florian Hörlein und Jugendpfarrer Uli Eigendorf. Foto: Schötz

Geschenkideen zu Weihnachten / Selbstgemachtes mit Herz



Viele zermartern sich vor Weihnachten das Hirn darüber, was sie Freunden und Angehörigen schenken sollen. Mit etwas Überlegung und viel Einfühlvermögen lässt sich jedoch meist ein passendes Geschenk finden – und wenn es etwas Selbstgemachtes ist.

Foto: S. Hofschlaeger / pixelio.de

Südtiroler Weihnacht

Auch 2023 transportiert Thomann Management das Südtirol-Feeling zu Weihnachten über die Alpen nach Deutschland und bringt mit den Ladinern, dem Kastelruther Männerquartett und der romantischen Stimme aus Bella Italia Graziano absolute Südtirol-Experten mit. Am Sonntag, 17. Dezember, heißt es um 16 Uhr in der Stadthalle von Neustadt a.d. Waldnaab und am Mittwoch, 20. Dezember, um 19 Uhr in der Stadthalle Cham bei der großen Südtiroler Weihnacht: „I mog Südtirol.“

Seit ihrem sensationellen Grand Prix-Sieg „Beuge dich vor grauem Haar“ sind die Ladinern längst weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt und zählen zu dem Besten, was die Volksmusik zu bieten hat. Ihre unverwechselbaren Stimmen und eingängigen Melodien haben sie zu sämtlichen großen Musiksendungen im In- und Ausland geführt. Die beiden Südtiroler Jokin und Otto singen von der imposanten Bergwelt Südtirols, ihrer unvergleichlich schönen Heimat und über berührende Geschichten, die das Leben schreibt.

Die Freude an der Musik und am Gesang führte das Kastelruther Männerquartett vor vielen Jahren zusammen. Bei ihnen passt die Harmonie in jeder Beziehung

und sie gestalten und begleiten viele Konzerte und Aufführungen im In- und Ausland. Das Singen (A cappella) und Präsentieren von volksmusikalischen, heimatlichen Weisen, natürlich großteils im traditionellen Südtiroler Dialekt, aber auch sehr schöne religiöse Lieder, welche die Menschen für kurze Zeit den Alltag vergessen lassen, gehören zu ihrem reichen Repertoire.

Die romantische Stimme aus Bella Italia wie Graziano genannt wird, komplettiert die Starbesetzung. Der sympathische Südtiroler eroberte mit den Alben „Romantica“ und „Ich sag ti amo“ schnell die Herzen aller Damen. Zuvor war er auch als Songschreiber, z.B. beim Lied „Ich schenk dir Liebe“, bekannt geworden. In seinen Liedern erzählt er von Hoffnung, Sehnsucht und guten Gefühlen und macht damit aus grauen Stunden Sternstunden.

Liebhaber der Volksmusik sichern sich jetzt die Plätze für dieses besondere Highlight zum Jahresende – auch als Geschenk für ihre Liebsten. Tickets sind ab sofort erhältlich unter schlagertickets.com, www.eventim.de, www.thomann-management.de oder an allen bekannten Vorverkaufsstellen.

Faszinierende Oberpfalz

TIRSCHENREUTH (sv) – Als besondere Geschenkidee empfiehlt die St. Peter Buchhandlung in Tirschenreuth den einzigartigen Bildband „Faszination Oberpfalz“. Atemberaubende Luftaufnahmen der schönen Oberpfalz erwarten darin den Leser, die ihn die Heimat entdecken lassen, wie er sie noch nie gesehen hat. Das Buch lässt eintauchen in beeindruckende Luftaufnahmen von rauschenden Wasserfällen, fantastischen Landschaften und bodenständiger Kultur, lässt prächtige Kirchenbauten und Klöster wie etwa in Waldsassen oder in Speinshart, nebelumwaberte Burgen und Schlösser wie Weißenstein oder Flossenbürg, malerische Städte wie Amberg, Nabburg oder das Weltkulturerbe Regensburg entdecken. Der Fotograf Kai Ulrich Müller wurde in

Württemberg geboren, wuchs in Bayern auf und lebt seit vielen Jahren im Bayerischen Wald. Bereits seit seiner Studentenzeit widmet er sich der Fotografie und hat schon zahlreiche erfolgreiche Bildbände veröffentlicht.

**Holzschnitzerei
Gerhard Schinner**



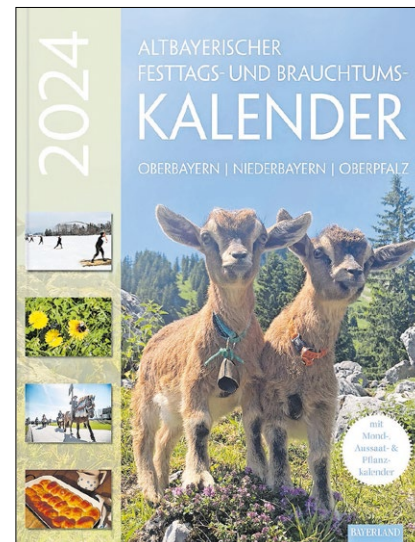
Holzkippen
95683 Ebnath · Telefon 09234/6417
www.schnitzerei-schinner.de

Begleiter durch das Jahr

Der Altbayerische Festtags- und Brauchtumskalender 2024 ist ein Kalender, der einen wunderbar durchs Jahr führt. In spannenden Texten erzählen die Autorinnen von altbayerischen Bräuchen und ihrem Ursprung. Das ausführliche Kalendarium des „Altbayerischen Festtags- und Brauchtumskalenders“ enthält Namenstage, Festtage und Bauernregeln. Dazu einen Aussaat- und Pflanzkalender, einen Holzschlagkalender, den 100-jährigen Kalender sowie die Mondzeiten für Gesundheit und Wohlbefinden. Mehr als 2000 Veranstaltungstipps laden den Leser ein, an regionalen Festen und Märkten teilzunehmen, an Ausstellungen, Wallfahrten, Umzügen und vielem mehr. Und als kleines Schmankerl obendrauf gibt's heimische Rezepte, selbstgemachte Hausmittel und die schönsten Wörter der bairischen Sprache, die nicht in Vergessenheit geraten sollen.

Kumpfmüller, Judith/Steinbacher, Dorothea: *Altbayerischer Festtags- und*

Brauchtumskalender 2024. Oberbayern – Niederbayern – Oberpfalz. Mit Mond-, Aussaat- und Pflanzkalender. ISBN: 978-3-89251-545-6, 136 Seiten, 18,90 Euro.



▲ Titelblatt des Altbayerischen Festtags- und Brauchtumskalenders 2024.

Foto: Battenberg-Gietl Verlag GmbH

Krippe als Botschaft der Liebe

EBNATH (sv) – Die Ebnather Krippe in der Holzschnitzerei Gerhard Schinner ist sehr beliebt. Von den Krippenfiguren hat Gerhard Schinner vor 30 Jahren die Heilige Familie entworfen. Darauf folgten Hirten, die drei Weisen aus dem Morgenland und der Krippengel. Geschnitzt werden die Figuren in drei Größen und sind in Naturholz oder mit Ölfarben dezent bemalt erhältlich.

Durch Auftragsarbeiten entstand in der

Holzschnitzerei eine Vielfalt von Krippendarstellungen von traditionell bis modern. Ein Projekt trägt den biblischen Schriftzug „und Friede den Menschen, die guten Willens sind“ (siehe Foto). Wer sich für das vielfältige Angebot der Holzschnitzerei interessiert, ist herzlich in die Werkstatt mit Verkaufsräumen eingeladen – am besten mit telefonischer Anmeldung unter der Nummer 09234/6417.



▲ Die Holzkippe als Botschaft des Friedens.

Foto: Schinner



Tel.: 09631 / 7200 • Fax: 09631 / 720222 • mail: info@st-peter-buchhandlung.de

Kai Ulrich Müller
Faszination Oberpfalz

208 Seiten, Buch- und Kunstverlag Oberpfalz,
ISBN 978-3-95587-101-7

€ 39,90

**St. Peter
Buchhandlung**
Lebenshilfe Tirschenreuth

www.st-peter-buchhandlung.de

Kunst und Bau



Blick auf den Hochaltar und den Volksaltar der innen renovierten Wallfahrtskirche St. Martin. Davor das vom Mesnerhepaar Schweiger gefertigte Samenkörnerbild, das die Taufe Jesu zeigt.

Foto: M. Bauer

„Schmuckstück“ erstrahlt neu

Abschluss der Innenrenovierung der Wallfahrtskirche St. Martin Griesstetten

GRIESSTETTEN (mb/md) – Mit einem feierlichen Pontifikalamt ist nun auch liturgisch der Abschluss der Innensanierung der Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Martin in Griesstetten gefeiert worden. Hauptzelebrent Bischof Rudolf Vorderholzer sprach zu Recht von „einem Schmuckstück, das nun in neuem Glanz erstrahlt“.

Nach der im Jahr 2011 erfolgten Außenrenovierung war die Innenrenovierung fällig geworden, zumal die letzte schon lange – 1975/83 – zurücklag. Zu Jahresbeginn 2019 fand dazu der erste Ortstermin statt. „Vor allem Feuchtschäden sowie die Reinigung der Gemälde und Raumschale“, erläuterte Kirchenpfleger Paul Heinze in seiner kurzen Ansprache als Agenda. Aber auch die Beseitigung von Schäden und die Erneuerung von Ausstattung sollten bei der Sanierung Berücksichtigung finden.

„Der Terminplan wurde eingehalten, wir sind sparsam mit den vorhandenen Finanzen umgegangen“, stellte Heinze fest und wies darauf hin, dass die veranschlagten Kosten in Höhe von 313 162 Euro um 30 000 Euro unterschritten werden konnten. Ein Grund dafür war, dass die Orgel nicht abgebaut werden musste. Dem Bischof dankte Heinze für den Zuschuss von 50 Prozent, Gelder kamen darüber hinaus von der Stadt Dietfurt, dem Landkreis Neumarkt, dem Bezirk Oberpfalz und von der Bayerischen Landesstiftung – insgesamt ein Förderanteil von 67 Prozent. Außerdem sind bis dato rund 10 000 Euro an Spenden eingegangen.

Die Details der Renovierung beleuchtete etwas genauer die Architektin Melanie Scheuigenpflug. Sie ging auch auf die Historie des Gotteshauses ein. Einen ersten Kirchenbau gab es im Jahr 1153, rasch entwickelte sich eine lebendige Wallfahrt. Während des



▲ Die Zelebranten beim Festgottesdienst (von links): Ruhestandsgeistlicher Georg Seitz, Franziskanerpater Raphael Konrad (Geistlicher vor Ort), Bischof Rudolf Vorderholzer, Pfarrer Christian Stock (Seelsorger der Pfarreiengemeinschaft). Foto: M. Bauer

Dreißigjährigen Krieges zerstörten die Schweden die Kirche im Jahr 1633. Bis zum Jahr 1750 dauerte der Wiederaufbau, 1836 erfolgte die Konsekrierung, im Jahr 1862 wurden die Gebeine der drei Elenden Heiligen – Vimius, Zimius und Marinus – ausgestellt.

Die Bestandsaufnahme 2019 ergab unter anderem „von Würmern zerfressene Teile, vielfach Schädlingsbefall und Renovierungsbedarf bei der Raumschale und Ausstat-



▲ Auf dem kleinen Deckengemälde ist die Griesstettener Kirche abgebildet, verbunden mit der Aufforderung „Heilige Marinus, Zimius und Vimius – betet für uns!“ Die drei Elenden Heiligen sind auch über dem Gotteshaus zu sehen. Foto: M. Bauer

tung“, so die Architektin. Das sah zunächst nach einem „normalen Rahmen“ aus. Allerdings zeigte dann der Bodenbelag auf der Empore größere Schäden, unter anderem Fäulnis an den Balken der statischen Konstruktion. Vier bis fünf Balken waren total morsch und genau da stand die Orgel drauf. Die enge Empore und die Orgel (Gewicht) schienen für keine günstige Ausgangsposition zu stehen. Doch es fand sich eine Lösung. Dadurch konnte der ganze Aufbau an der Wand befestigt werden, die Orgel musste nicht abgebaut werden.

Typische Handbewegungen thematisierte Bischof Rudolf Vorderholzer in seiner Predigt. Er nannte Jesu ausgebreitete Arme am Kreuz, die auch Symbol für das Umarmen der Menschen sind. „Von dieser Haltung geht ein großer Segen aus, es ist eine Segensgeste“, so der Bischof.

Sein Dank galt allen an der Renovierung beteiligten Personen und den in und für die Kirche Griesstetten wirkenden Seelsorgern und Ehrenamtlichen.

Schwarzmaier
Bleiverglasung · Glasmalerei
gegründet 1925

Ausführung von Kirchenfenstern in Rechteck-, Sechseck- oder Rundverbleiung, Gestaltung von Farbfenstern und Glasmalereien für kirchliche und profane Bauten. Kunstverglasung für Wohnzimmer und Treppenhaufenster. Restaurierung alter Glasfenster.

Gemeinerstraße 3 b
93053 Regensburg
Tel. 09 41/7 38 12 · Fax 09 41/76 01 70
www.glasmalerei-schwarzmaier.de

Vielen Dank für die sehr gute Zusammenarbeit.

SCHREINEREI
HUBER
seit 1908

Hauptstraße 11 93352 Rohr 08783/268
www.schreinerei-huber.bayern

Wir bedanken uns für das Vertrauen und die angenehme Zusammenarbeit.

FELDMANN
RESTAURIERUNG

Dietmar E. Feldmann
Kirchenmalermeister
Vergoldermeister
gepr. Restaurator
E-Mail: feldmann-restaurierung@gmx.net · www.feldmann-restaurierung.de

Ulrichstr. 17 - 19
93326 Abensberg
Tel.: 09443 / 90 64 55
Mobil: 0171 / 570 11 64



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

auf den 11. November freuen sich Tage davor schon die Kinder. In Kindergarten und Grundschule wird ihnen vom heiligen Martin, dem Rittersmann auf dem Pferd, erzählt, wie er in kalter Nacht seinen Mantel mit einem frierenden Bettler teilt. Sie spielen diese Legende mit großer Begeisterung und gewissenhaft nach. Dabei erkennen sie sehr wohl, welche große Hilfe die Tat des Ritters für den Bettler ist. Es ist zwar nur der halbe Mantel, aber er reicht fürs Erste.

Ich spanne jetzt einen Bogen vom heiligen Martin zu den Ärzten im Krankenhaus. Im Krankenhaus gibt es nämlich die Palliativmedizin. Der Begriff „palliativ“ kommt vom Lateinischen „pallium“, und das war ein mantelartiger Überwurf. Die Palliativmedizin befasst sich mit der Linderung von Leiden und Schmerzen. Der heilige Martin linderte das Leiden des Frierenden mit einem Mantel. In der Klinik wird Patienten gleichsam medizinisch ein Mantel übergeworfen zur Linderung ihrer Schmerzen.

Zeichen der Barmherzigkeit

Der Bettler in der Heiligenlegende ist noch nicht ganz gerettet, nur für den Moment. Er bleibt wohl ein Bettler, der auf die Hilfe seiner Mitmenschen angewiesen ist. Aber der halbe Mantel des heiligen Martin lindert wenigstens für kurze Zeit seine Not.

Im Krankenhaus erfahren die Patienten auch oft nur für kurze Zeit eine Linderung, aber sie ist gut. Sollte ihr Lebensweg doch zu Ende gehen, so sollen sie ihn würdevoll gehen können. Der „Mantel“, der ihnen von der Medizin angeboten wird, hüllt sie in Würde. Der halbe Mantel des heiligen Martin ist ein Zeichen der Barmherzigkeit. Barmherzigkeit Gottes meint: Du bist mir wichtig, ich lasse mich auf dich ein und teile mit dir dein Lebensgeschick.

Das Wort Barmherzigkeit ist zusammengesetzt aus zwei Worten: Erbarmen und Herz. Erbarmen verbindet wir mit Mitleid. Kranke dürfen von Gott wissen, dass er mit ihnen mitleidet wie kein Mensch. Er schaut dabei vor allem auf das Herz. Liebe Kranke, unabhängig Ihres Aussehens und Ihres Zustandes sind Sie ihm wertvoll. Sie gehen ihm zu Herzen. Sein Mantel verleiht Ihnen größte Würde. Ihr Reinhold Lechinger

Ein Leben in 50 Stationen

Buch über heiligen Wolfgang erscheint pünktlich zum Jubiläum

REGENSBURG (pdr/sm) – **Rechtzeitig zum Hochfest des heiligen Wolfgang und dem Beginn des Wolfgangsjahres ist das Buch „Das Leben des heiligen Wolfgang“ erschienen. Bischof Voderholzer zeigte sich bei der Übergabe durch Pfarrer Michael Fuchs für die passgenaue Auslieferung dankbar. Das Wolfgangsjahr anlässlich des 1100. Geburtstags des heiligen Wolfgang soll den Bistumspatron wieder neu ins Bewusstsein der Menschen rücken.**

Gerade noch rechtzeitig zum Gedenktag des heiligen Wolfgang am 31. Oktober wurde das Buch an alle Pastoralreferenten, Pfarrer, Diakone, Religionslehrer und alle weiteren pastoralen Mitarbeiter der Diözese ausgeliefert. Autor Michael Fuchs, Pfarrer in Regensburg-St. Wolfgang, und Herausgeber Fritz Pustet übergaben das Buch einen Tag vor dem Wolfgangsfest an Bischof Rudolf Voderholzer und warfen mit ihm einen Blick in das Werk.

Bischof Rudolf sprach seinen Dank dafür aus, dass das Werk so zeitig erschienen ist, „als geistliche Untermuerung des Wolfgangsjahres“. Denn Fragen zum heiligen Wolfgang tauchen immer wieder auf, so der Konsens zwischen dem Bischof und Pfarrer Fuchs. „Warum trägt er das Hackl?“, „Warum trägt er immer eine Mitra?“, um nur einige zu nennen.

Ob man den Heiligen nun einfach näher kennenlernen möchte oder Anregungen für Predigt und Katechese braucht: Im Buch wird anhand von 50 Holzschnitten und Kurztexten das Leben des Heiligen erschlossen. Michael Fuchs selbst hat sich durch die Beschäftigung mit diesen Holzschnitten auf sein Amt als Pfarrer von St. Wolfgang vorbereitet: „Ich hatte die Erlaubnis, nach St. Wolfgang zu gehen und hatte das Gefühl, ich muss mich mit dem heiligen Wolfgang befassen.“ Er sei dann auf die Holzschnitte aus dem 16. Jahrhundert gestoßen. Die Texte zu den Holzschnitten stammen aus der Feder des ehemaligen Generalvikars der Diözese.

Historische Daten, Auszüge aus Legenden und Erzählungen sowie aktualisierende Gedanken und Hintergründe zeichnen ein lebendiges Bild eines Gottsuchers und Reformers, Lehrers und Bischofs, dessen Hingabe an die Armen, sein Umgehen mit Schuld und Versagen, seine Klugheit und seine Geradlinigkeit ihn zu einem Vorbild auch für heute machen.

Das Buch „Das Leben des heiligen Wolfgang“ kann beim Pustet-Verlag (<https://www.verlag-pustet.de/shop/item/9783791734866/das-leben-des-heiligen-wolfgang-von-michael-fuchs-broschur>) bestellt werden.



▲ Bei der Präsentation des Wolfgang-Buches (von links): Pfarrer Michael Fuchs, Bischof Rudolf Voderholzer und Verleger Fritz Pustet. Foto: Winterlich

Erfolgreiches Missionsessen

BERNHARDSWALD (bg/sm) – Das Missionsessen im Pfarrheim Bernhardswald am Missionssonntag hat einen Erlös von 378,75 Euro für die Mission erbracht. 50 Gäste ließen sich mit Schweinebraten und

Salatbüfett verwöhnen. Pater Anish erteilte dazu Gottes Segen und wünschte alle Gute. Organisiert hatten das Essen Gerda Reich, Gabi Fischer Petra Blischke und Carolin Nerl.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 12. bis zum 18. November 2023

12.11., 32. So. i. Jkr.:	Ps 22,23-32
13.11., Montag:	Ijob 19,21-29
14.11., Dienstag:	Ijob 31,16-40
15.11., Mittwoch:	Ijob 40,1-5
16.11., Donnerstag:	Ijob 40,6-32
17.11., Freitag:	Ijob 42,1-6
18.11., Samstag:	Ijob 42,7-17

Zeichen gegen Christenverfolgung

REGENSBURG (sv/sm) – Rund um den 22. November ruft das weltweite päpstliche Hilfswerk „Kirche in Not“ (ACN) dazu auf, Kirchen und öffentliche Gebäude als Zeichen der Solidarität mit Verfolgten und diskriminierten Christen rot anzustrahlen. Der Termin des „Red Wednesday“ („roter Mittwoch“) fällt in diesem Jahr auf den evangelischen Buß- und Bettag. Deshalb empfiehlt „Kirche in Not“ ökumenische Aktionen als Zeichen der Einheit in diesem für Christen weltweit lebenswichtigen Anliegen.

Alle Pfarreien sind aufgerufen, sich zu beteiligen. Gebets- und Informationsabende sowie die rote Beleuchtung von Kirchen sind während des Monats November möglich. Eine Übersicht aller teilnehmenden Gemeinden bietet die Internetseite www.red-wednesday.de. Dort können sich Kirchengemeinden und Pfarreien zur Teilnahme anmelden und kostenlos Informations- und Werbematerialien herunterladen oder bestellen.

Eine der zentralen Veranstaltungen in Deutschland ist am 22. November um 18 Uhr der „Abend der Zeugen“ im Regensburger Dom mit dem Bericht über die Situation von Christen in Pakistan durch den Erzbischof von Lahore, Sebastian Shaw. Geleitet wird die Feier von Bischof Rudolf Voderholzer. Der Regensburger Dom wird zu diesem Anlass innen und außen rot angestrahlt, der katholische Sender „Radio Horeb“ überträgt den Abend live.



Exerziten / Einkehrtage

„Die Gnade Gottes ist erschienen!“ – **Weihnachten in Gemeinschaft**, Sa., 23.12., 18 Uhr, bis Di., 26.12., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das Exerzitenhaus lädt ein, an Weihnachten in Johannisthal zu sein, stimmungsvoll Gemeinschaft zu erleben sowie den Kern von Weihnachten zu feiern mit anrührenden Erzählungen, Liedern, Gesprächen und vor allem auch mit feierlichen Gottesdiensten. Es bleibt auch Zeit für sich selbst. Begleitet werden die Teilnehmer dieser Tage von Martina Dommer und Exerzitenhaus-Direktor Pfarrer Manfred Strigl. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Mallersdorf, Kurz-Exerziten am Beginn der Adventszeit mit durchgängigem Schweigen: „Da berühren sich Himmel und Erde, dass Frieden werde“, Fr., 1.12., 16 Uhr (Anreise ab 15 Uhr), bis Di., 5.12., 10 Uhr, im Nardinhaus des Klosters Mallersdorf. Elemente der von Schwester Carmina Unterburger begleiteten Kurz-Exerziten sind Impulse für persönliche Besinnungs- und Gebetszeiten, Übungen zur Körperwahrnehmung, tägliches Begleitgespräch und die Möglichkeit zur Eucharistiefeyer. Telefonisches Vorgespräch (erforderlich), nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 0151/15108035.

Werdenfels, Exerziten mit Filmen, Mi., 27.12., 15.30 Uhr, bis So., 31.12., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels. Filme spiegeln unsere Wünsche und Sehnsüchte, sie rühren an unseren Ängsten, erzählen uns echte Begebenheiten, werfen Fragen auf und geben Antworten; sie wecken Gefühle und lassen uns die verschiedensten Situationen miterleben, lassen uns nachdenken, lernen, träumen. Filmexerziten bieten den Teilnehmern die Möglichkeit, die Hektik des Alltags hinter sich zu lassen, zur Ruhe zu kommen, Zeit für sich zu haben für die Begegnung mit Gott, sich selbst und anderen. Die Exerziten leiten Direktor Günter Lesinski und Elisabeth Paukner. Nähere Infos und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Fatimatage

Chammünster, Fatima-Gottesdienst, Mo., 13.11., ab 18 Uhr, im Marienmünster von Cham-

münster. Beginn der Fatimafeier ist um 18 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten, Anbetung und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr folgt ein Rosenkranz. Um 19 Uhr wird eine Abendmesse mit Predigt gefeiert. Daran schließen sich eine eucharistische Prozession durch die Pfarrkirche sowie der eucharistische Schlusssegen an. Nähere Informationen beim Pfarramt, Tel.: 09971/30288.

Haader, Fatimatag, Mo., 13.11., ab 18 Uhr, in der Wallfahrtskirche zu Unserer Lieben Frau von Haader. Die Feier beginnt um 18 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten, stiller Anbetung sowie Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr folgen Fatimagebet und Rosenkranz. Daran schließen sich um 19.30 Uhr ein Gebet um geistliche Berufe, die Einsetzung des Allerheiligsten sowie die Messfeier mit Predigt des Hauptzelebrianten Pfarrer Leo Heinrich an. Nähere Informationen im Pfarrbüro Laberweinting, Tel.: 08772/5166. Weiteres auch auf der Homepage: www.pfarrei-laberweinting.de oder www.wallfahrt-haader.de.

Kulmain, Fatimatag, Mo., 13.11., ab 17.30 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Kulmain. Zum Auftakt des Fatimatags besteht von 17.30 bis 18 Uhr Möglichkeit zur Beichte. Beginn der Fatimatag-Feier ist um 18.30 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten sowie Rosenkranzgebet. Danach folgt die Feier der Heiligen Messe zum Fatimatag. Nähere Informationen bei der Pfarrei, Tel.: 09642/1249, Homepage: www.pfarrei-kulmain.de.

Landshut, Fatimatag, Mo., 13.11., ab 17 Uhr, in der Pfarrkirche St. Pius in Landshut. Beginn des Fatimatags ist um 17 Uhr mit Aussetzung des Allerheiligsten und Anbetung sowie Beichtgelegenheit. Es folgen drei Rosenkränze. Um 18.30 Uhr wird eine Heilige Messe gefeiert. Anschließend eucharistische Prozession und Segen. Nähere Informationen beim Pfarramt, Tel.: 0871/61431; Homepage: www.sanktpius.de.

Mariaort, Fatimaandacht, Mo., 13.11., um 15 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariaort bei Regensburg. Zur Feier der Fatimaandacht mit Rosenkranz sind alle Gläubigen der Umgebung eingeladen. Nähere Informationen beim Pfarramt Eilsbrunn, Tel.: 09404/961401.

Neustadt an der Waldnaab, Fatimatag, Mo., 13.11., ab 18.30 Uhr, in der Wallfahrtskirche St. Felix in Neustadt an der Waldnaab. Der Fatimatag beginnt um 18.30 Uhr mit dem Fatima-Rosenkranz. Daran schließt sich um 19 Uhr ein Festgottesdienst mit Ansprache und eucharistischem Segen an. Nähere Informationen im Kloster St. Felix unter der Tel.-Nr.: 09602/1274.

Regensburg, Fatimatag mit Gebet in den Anliegen von Kirche und Welt, am Dreizehnten jedes Monats, so auch am Mo., 13.11., ab 17.30 Uhr, in der Regensburger Stiftskirche St. Kassian. In der Stiftskirche St. Kassian wird an jedem Monatsdreizehnten um 17.30 Uhr der Rosenkranz in den Anliegen von Kirche und Welt gebetet. Es ergeht herzliche Einladung zum Mitbeten. Nähere Informationen bei der Stiftskirche, Tel.: 0941/5957-3991.

Schwarzenfeld, Fatimatag, Mo., 13.11., ab 18 Uhr, in der Dreifaltigkeitskirche des Passionistenklosters Schwarzenfeld (Miesbergallee 16) in Schwarzenfeld. Die Feier des Fatimatags beginnt um 18 Uhr mit dem Gebet des Rosenkranzes vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr wird eine Heilige Messe gefeiert. Festtagsprediger ist Pfarrer Günter Müller aus Pfeffenhausen. Nähere Informationen bei Provinzial Pater Lukas Temme, Tel.: 09435/2352, E-Mail: provinzialcp@web.de, Homepage: www.passionisten.de.

Thiersheim, Fatimatag, Mo., 13.11., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Thiersheim. Die um 18 Uhr beginnende Feier des Fatimatags wird mit Rosenkranz und Beichtgelegenheit, Aussetzung des Allerheiligsten und einer Marienmesse mit Ortspfarrer Stefan Prunhuber begangen. Nähere Informationen beim Pfarramt in Arzberg, Tel.: 09233/1543.

Tirschenreuth, 439. Wallfahrt für die Kirche, Mo., 13.11., ab 18.30 Uhr, in der Stadtpfarrkirche in Tirschenreuth. Als Hauptzelebriant und Prediger feiert Pater Dr. Anton Lässer die Wallfahrt mit den Gläubigen. Um 18.30 Uhr wird zunächst ein Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten gebetet. Um 19 Uhr folgt der Wallfahrtsgottesdienst, anschließend kurze eucharistische Andacht und eucharistischer Segen. Die Fatimafeier wird auch

per Livestream-Übertragung angeboten (unter: www.pfarrei-tirschenreuth.de). Nähere Informationen unter Tel.: 09631/1451, Homepage: www.pfarrei-tirschenreuth.de.

Vilsbiburg, Fatimatag-Feier, Mo., 13.11., ab 9 Uhr, in der Wallfahrtskirche Maria Hilf in Vilsbiburg. Anlässlich des Fatimatags wird um 9 Uhr ein Gottesdienst mit Predigt gefeiert. Um 14.30 Uhr lädt eine Marienfeier mit Predigt ein. Um 19.30 Uhr wird nochmals ein Gottesdienst mit Predigt gefeiert. Prediger des Fatimatags ist Pater Bernhard Stiegler aus Benediktbeuern. Nähere Informationen beim Kloster in Vilsbiburg, Tel.: 08741/7341.

Glaube

Kösching, Mütter beten für ihre Kinder und Familien, Di., 14.11., 9.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070, E-Mail: kontakt@schoenstatt-ei.de, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching, Friedens-Rosenkranz, Fr., 17.11., 16.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070, E-Mail: kontakt@schoenstatt-ei.de, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Mindelstetten, Anbetungstage, Do., 16.11., ab 17.30 Uhr/Fr., 17.11., in der Pfarrkirche St. Nikolaus in Mindelstetten. Die Anbetungstage beginnen am Donnerstag, 16.11., um 17.30 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten und Anbetung. Um 18 Uhr folgt ein Rosenkranz. Um 18.30 Uhr wird eine Heilige Messe gefeiert. Daran schließt sich um 19.15 Uhr zunächst eine gestaltete Anbetung an. Von 19.45 Uhr am Donnerstag bis zum Freitag um 16 Uhr haben die Gläubigen dann durchgehend Gelegenheit zur weiteren Anbetung. Am Freitag, 17.11., um 15.15 Uhr lädt nochmals ein Rosenkranz zum Gebet ein. Um 15.45 Uhr erfolgt eine Einzelsegnung. Mit der Feier der Heiligen Messe um 16 Uhr enden schließlich die beiden Anbetungstage. Nähere Informationen beim Pfarramt Mindelstetten, Tel.: 08404/449 oder auch über die Homepage: www.anna-schaeffer.de.



Nittenau,
Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier, im November jeden Montag, so auch am Mo., 13.11., ab 18.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Domspatzen

Regensburg,
Kapitelsmesse im Dom St. Peter, So., 12.11., 10 Uhr. An dem Wochenende findet das Ehemaligentreffen der Domspatzen statt. Mehr als 150 Ehemalige kommen zurück nach Regensburg, an ihre alte Wirkungsstätte. So wird ein großer Männerchor ehemaliger Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß die Kapitelsmesse musikalisch gestalten. Zu hören sind die „Missa Sanctae Crucis“ von Johann Nepomuk Ahle, „Periti autem fulgebunt“ von Felix Mendelssohn Bartholdy, „Coenantibus illis“ (Männerchorfassung) von Michael Haller und „Denn er hat seinen Engeln befohlen“ von Felix Mendelssohn Bartholdy (Bearbeitung: Karl-Heinz Liebl) Nähere Informationen zu diesem und weiteren von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdiensten und Veranstaltungen sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage: www.domspatzen.de; Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Regensburg,
Konzert Mozart Requiem, Mo., 27.11., 19.30 Uhr, in der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik Regensburg (HfKM). Zu diesem Konzert KV 626 in der Fassung von Franz Xaver Süssmann lädt die HfKM nach St. Andreas ein. Chor, Soli, Orchester & Einstudierung durch Studierende der HfKM Regensburg unter der Leitung von Eva Maria Leeb. Der Eintritt ist frei, Spenden werden gerne genommen. Weitere Infos unter Tel.: 0941/83009-13.

Für junge Leute

Cham,
Adventlicher Tag zum 1. sowie zum 2. Advent für Kinder und Eltern/Großeltern mit dem Thema „Macht euer Herz bereit für eine stille Zeit“, Sa., 2.12.,

9-17 Uhr, sowie Sa., 9.12., 9-17 Uhr, jeweils im Exerzitienhaus Cham. Elemente des jeweils von Pater Peter Renju sowie Mitarbeitern des Exerzitienhauses gestalteten Adventstages sind Geschichten, Malen, Basteln, Spielen, Singen und Beten. Den Abschluss des jeweiligen Tages bildet ab 17 Uhr ein Familiengottesdienst in der Klosterkirche. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Vorträge

Regensburg,
Gastvortrag Uni Regensburg – Kirche und Nutztiere, Di., 14. November, 19 Uhr, an der Uni Regensburg, Gebäude Chemie/Pharmazie, Hörsaal 46. „Sind Kirche und Theologie gut für Tiere? – Über die Macht der Gewohnheit und die Dringlichkeit der tierethischen Neuorientierung“ ist der Gastvortrag von Prof. i.R. Kurt Remele, Universität Graz, überschieden. Nähere Infos bei Karlheinz Seidl, Menschen für Tierrechte Regensburg, Tel.: 0941/82707.

Regensburg,
Lady Abbess – Benedicta von Spiegel: Politische Ordensfrau in der NS-Zeit, Di., 14.11., 19.30 Uhr, im Diözesanzentrum Obermünster. Der Benediktiner-Äbtissin Benedicta von Spiegel (1874-1950) widmet das Akademische Forum Albertus Magnus einen Vortragsabend. Die Biografie der mutigen Ordensfrau im Nationalsozialismus stellt Gerlinde Gräfin von Westphalen in ihrem Buch „Lady Abbess – Benedicta von Spiegel. Politische Ordensfrau in der NS-Zeit vor“. So setzte sie sich unter anderem in Geheimverhandlungen mit den Alliierten für die kampfbereite Übergabe Eichstätts ein. Der Eintritt ist frei. Anmeldung erbeten unter Tel.: 0941/597-1612, E-Mail: akademischesforum@bistum-regensburg.de.

Weiden,
Jenseits von Putin. Einblicke in Russlands toxische Gesellschaft. Autorengespräch, Di., 14.11., 19 Uhr, im Pfarrheim Herz Jesu. Lerchenfeldstraße 5, Weiden. Als Russland die Ukraine angriff, schien das großen Teilen der russischen Gesellschaft egal zu sein. Das ist nicht überraschend. Seit Jahren wird das russische Expansionsstreben davon begleitet, dass gesellschaftlich das Recht des Stärkeren gilt. Gewalt wird von vielen als Mittel der Politik akzeptiert. Die Referenten, Hörfunkjournalisten und Autoren Gesine Dornblüth und Thomas

Franke erklären, wie es dazu kommen konnte. Ihre Reportagen und Analysen führen uns durch drei Jahrzehnte, in denen nationalistische Kräfte über Verfechter demokratischer Werte die Oberhand gewannen. Dabei wird deutlich: Der zukünftige Frieden in Europa hängt davon ab, ob wir Russlands Gesellschaft richtig verstehen und entsprechend handeln. Anmeldung erwünscht. Infos bei der KEB Neustadt-Weiden. Tel.: 0961/634964-0.

Kurse / Seminare

Johannisthal,
Du in mir... – Einführung in die christliche Kontemplation, Mi., 10.01.24, bis Fr. 12.01.24, im Exerzitienhaus Johannisthal. Mariua Rehaber-Graf begleitet diesen Kurs, in dem es um folgendes geht: Die Geschäftigkeit zurücklassen, ins Schweigen eintauchen, achtsam werden für den jeweiligen Augenblick – und entdecken, dass darin mehr Tiefe und Nähe möglich ist. Die Zeit in der Stille lässt erahnen, dass im Loslassen der Geschäftigkeit mehr Tiefe und Begegnung möglich ist und belebt die Sehnsucht nach dem Wesentlichen. In der Achtsamkeit auf den jeweiligen Moment eröffnet sich eine Dimension, die bereit machen kann, Gott selbst im eigenen Leben neu und lebendig zu erfahren. Der Weg zum Gebet im stillen Da-Sein folgt den Schritten, die P. Franz Jalics SJ (Kontemplative Exerzitien) entwickelt hat. Es sollen bequeme Kleidung für drinnen und draußen, eine Decke als Sitzunterlage, ein Tagebuch oder Notizheft und ein Stift mitgebracht werden. Der Kurs ist für Anfänger und Geübte geeignet. Weitere Informationen und Anmeldung beim Exerziteinhaus, Tel.: 09681/400150, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de.

Vermischtes

Mallersdorf,
„Silvester mal anders“ – Gemeinsam ins neue Jahr, Fr., 29.12.23, 18 Uhr (Anreise ab 17 Uhr), bis Mo., 1.1.24, 13 Uhr, im Nardinhaus des Klosters Mallersdorf. Begleitet werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieses Angebots, das Zeit für Besinnung, Erholung und Gebet allein und gemeinsam mit der Gemeinschaft der Mallersdorfer Schwestern bietet, von Schwester Natale Stuber und Schwester Manuela Hegenberger. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08772/69-859, E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de.

Niederaltich,
Lesung, Mi., 15.11., 19 Uhr, in der Landvolkshochschule Niederaltich. Unter dem Thema „Unsere Sehnsucht nach Nähe – Der Wunsch, angenommen, geschätzt und geliebt zu werden“ lädt die Landvolkshochschule zu einer Lesung mit dem Schriftsteller Ulrich Schaffer ein. Der Abend geht folgenden Gedanken nach: Woran die Sehnsucht nach Nähe scheitern und wie sie gelingen kann. Wie findet man zu sich selbst mit Hilfe anderer. Ein Nachgespräch mit dem Schriftsteller rundet den Abend ab. Nähere Infos und Anmeldung unter Tel.: 09901/9352-0, E-Mail: anmeldung@lvhs-niederaltich.de.

Werdenfels,
Fasten – eine Auszeit für Leib und Seele, Mi., 27.12., 18 Uhr, bis Mo., 01.01.24, 10 Uhr; Di. 02.01.24, 18 Uhr, bis So., 07.01.24, 10 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels. Fasten hat eine lange Tradition. Es ist in fast allen Kulturen und Religionen verankert. Das Fasten dient zur körperlichen Reinigung und zur geistigen Entwicklung des Menschen. Es geht um die bewußtere Rückbindung an Gott und um die Erneuerung der Beziehung zur Schöpfung, zu sich selbst und zum Mitmenschen. Fasten ist ein Weg zur Umkehr und zur Erneuerung, zur Quelle der Kraft für Körper, Seele und Geist. Die Annahme, man müsse beim Fasten hungern, ist ein Irrtum. Fasten ist nicht vergleichbar mit hungern. Der Körper stellt sich beim Fasten von der äußeren auf die innere Ernährung um, er befreit sich in dieser Zeit von Schlacken und Giftstoffen. Gefastet wird mit Tee, Wasser und klarer Gemüsebrühe (bei Bedarf mit Säften). Zum täglichen Ablauf gehören Atem-, Körper-/Entspannungsübungen (leichte Yogaübungen), die auch für Ungeübte leicht durchführbar sind. Durch diese Übungen wächst das leibliche Wohlbefinden. Weitere Kursinhalte sind Meditationen, Ruhe und Besinnung, Wanderungen, Ernährungsberatung, Einführung in das selbständige Fasten. Nähere Infos und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Die angekündigten Termine und Veranstaltungen sind unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell informieren.

Blick auf stolze Bautätigkeit

700 Wohneinheiten des KWS an mehr als zehn Standorten

REGENSBURG (mm/sm) – Bezahlbare Wohnungen für Menschen in allen Lebensphasen zu bauen oder zu vermieten, das ist die Mission des Katholischen Wohnungsbau- und Siedlungswerks der Diözese Regensburg GmbH (KWS). Begonnen hat für das kirchliche Wohnungsbaunternehmen alles mit der Flüchtlingskrise 2015. Bischof Rudolf hatte damals die Initiative zu einem Neubauprogramm gegeben. Die Kirche möchte geflüchteten Menschen, aber auch der heimischen Bevölkerung in einer Zeit, in der die Wohnungsmärkte angespannt sind, beim Thema Wohnraum helfen. Die Zeiten, in denen nur in Ballungszentren wie Regensburg oder Landshut die Verhältnisse schwierig sind, gibt es nicht mehr. Auch in ländlicheren Regionen werden die Verhältnisse auf den Wohnungsmärkten immer schwieriger.

Acht Jahre später blickt das KWS nun stolz und zufrieden auf das bereits Geschaffene zurück. 700 neue Wohneinheiten werden es im Jahr 2025 sein, wenn alles fertig ist. Das Unternehmen investiert dafür insgesamt rund 140 Millionen Euro an diversen Standorten der Diözese Regensburg, von der Neubauwohn-

anlage mit neun Mietwohnungen übers Wohnquartier mit 60 Wohneinheiten bis hin zum Altenpflegeheim mit 89 Plätzen sowie angrenzender Wohnbebauung.

„Wir sind unserem Hauptgesellschafter, der Diözese Regensburg, dankbar, dass sie uns bei den Baumaßnahmen mit entsprechenden Finanzmitteln in Form von Gesellschafterdarlehen ausgestattet hat“, sagt Geschäftsführer Maximilian Meiler. Ohne diese Finanzspritze hätte das Unternehmen aus eigener Kraft nur einen kleinen Bruchteil der nun realisierten Wohnungen bauen können.

Kirchliche Institutionen als Gesellschafter

Die Gesellschafter des KWS sind allesamt kirchliche Institutionen. Die Diözese Regensburg als Körperschaft des öffentlichen Rechts ist mit rund 82 Prozent Hauptgesellschafter des Unternehmens. Neben der wirtschaftlichen Baubetreuung kümmert sich das Wohnungsbauunternehmen um die Verwaltung der inzwischen über 1500 eigenen und fremdverwalteten Wohneinheiten. Die Neubautätigkeit ist immer langfristig angelegt. „Wir verkaufen keine Wohnungen als Bauträger für das schnelle Geld“, stellt Meiler klar. Selbstverständlich müsse das Un-

ternehmen wirtschaftlich handeln, dürfe aber die Personengruppen niemals aus dem Blick verlieren, für die „wir hauptsächlich tätig sind“, so Meiler weiter. Dabei handelt es sich um jene, die es auf den ohnehin angespannten regulären Wohnungsmärkten nochmals schwerer haben. Das KWS habe eben diesen kirchlich-sozialen Unternehmensauftrag. „Einkommensschwache Haushalte, Studierende oder Rentnerinnen und Rentner mit oder ohne Behinderung müssen die Chance auf bezahlbaren Wohnraum bekommen“, sagt Maximilian Meiler. Gleichwohl müssen sich die Investitionen freilich auch tragen. Umso stolzer ist der Geschäftsführer, dass er ein gesundes Unternehmen führen und gleichzeitig in den allermeisten Fällen eine vergleichsweise unterdurchschnittliche Miete aufrufen könne.

„Unserem Bischof gebührt hier ein großer Dank. Seine Ermutigung hat die verschiedenen kirchlichen Partner bei allen einzelnen Projekten vertrauensvoll zusammenarbeiten lassen“, so der KWS-Geschäftsführer. Dadurch habe in der Diözese Regensburg ein solch einzigartiges kirchliches Bauprogramm erst Fahrt aufnehmen können. Die Mitglieder des Diözesan-Steuerausschusses, das Gremium für alle finanziellen Angelegenheiten in der Diözese Regens-

burg, verliehen durch die Freigabe der entsprechenden Mittel in Form von Gesellschafterdarlehen diesen Vorhaben großen Schwung.

Zum Bauen braucht man neben Finanzmitteln auch die erforderlichen Bodenflächen. Welch ein Glück, dass sowohl große kirchliche Institutionen wie die Diözese oder die Klerikalseminarstiftung St. Jakob aber vor allem auch Kirchenstiftungen vor Ort diesen Grund – oftmals in Form von Erbbaurechten – zur Verfügung gestellt haben. Die Bauprojekte sind Leuchttürme innerkirchlicher Zusammenarbeit. Eine Win-Win-Situation für alle Seiten: Die kirchlichen Partner vor Ort generieren aus dem Erbbaurecht laufende Erträge und profitieren außerdem durch den Zuzug in die neu gebauten Wohnungen in deren Gemeindegebiet.

„Dass Bischof Rudolf alle bislang fertiggestellten Wohnanlagen selbst gesegnet hat, ist ein wunderbares Zeichen für uns und auch für alle Mitwirkenden“, resümiert Maximilian Meiler. Nach aktuellem Stand werden bis in zwei Jahren alle Neubaumaßnahmen fertiggestellt sein. Nach Abarbeitung dieses Neubauprogramms stehen aufgrund der aktuellen gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen wie Baukosten, unzuverlässiger Förderlandschaft und vor allem dem Zinsniveau bislang keine weiteren eigenen Neubaumaßnahmen mehr an. „Mit unseren frisch fertiggestellten Wohnanlagen und unseren Bestandswohnungen wird es uns auch nicht langweilig“, so Meiler.



Kirchturmkreuz erstrahlt wieder

WÖRTH (ks/md) – Den Turm der Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Laurentius in Wörth a. d. Isar schmückt wieder das renovierte und neu vergoldete Turmkreuz. Dazu hatten sich kürzlich Pfarrer Hermann Höllmüller, Vikar Pater Ajo Thomas, Erster Bürgermeister Stefan Scheibenzuber, Mitglieder von Pfarrgemeinderat und Kirchenverwaltung, sowie Architekt I. Helzel und die an der Renovierungsmaßnahme beteiligten Handwerker bei der Pfarrkirche versammelt, um der Weihe des erneuerten Turmkreuzes samt Kugel beizuwohnen. Architekt Helzel berichtete noch kurz über den Stand der Renovierungsarbeiten. Anschließend wurde das geweihte Turmkreuz mit dem Aufzug in luftige Höhen verbracht und an der Turmspitze von den Handwerkern verankert.

Foto: Schäfferer



Leonhardiritt in Bad Gögging

BAD GÖGGING (bm/sm) – Rund 70 liebevoll geschmückte Pferde und sechs prachvolle Kutschen haben sich beim traditionellen Leonhardiritt in Bad Gögging den zahlreichen Zuschauern an der Römerbad-Wiese präsentiert. Margit Zettl-Feldmann, Vorsitzende des Tourismusverbandes Bad Gögging, begrüßte die Besucher und erklärte die Tradition des Leonhardiritts, bei dem der Segen für Pferde, Vieh, das Haus und den Stall erbeten wird. Der heilige Leonhard gilt seit Jahrhunderten als Patron der Gefangenen und der Nutztiere, vor allem der Pferde. Pfarrer Alex Thekkekutt segnete die Reiter, Pferde und Gespanne (unser Bild). Beim Ritt durch den alten Ortskern von Bad Gögging konnten sich die Reiter und Kutschen nochmals den vielen Besuchern entlang der Straßen präsentieren.

Foto: TI Bad Gögging/Wein

Sehr ernsthafte Aufarbeitung

Betroffenenbeirat Regensburg lud Bischof Voderholzer ein

REGENSBURG (rn/sm) – Auf Einladung des Betroffenenbeirats Regensburg (BBR) hat sich Bischof Rudolf Voderholzer mit dem Gremium im Gespräch ausgetauscht. In entspannter und offener Atmosphäre konnte der BBR seine Pläne und Vorhaben mit dem Regensburger Bischof besprechen.

Ein wichtiges Anliegen des BBR war die Umwidmung von Straßen und Plätzen, die nach Missbrauchstätern benannt sind. Es wurde die für die Betroffenen unerträgliche Situation, tagtäglich an Straßenschildern mit den Namen von Missbrauchstätern vorbeigehen zu müssen, geschildert. Bischof Voderholzer nahm dieses Anliegen sehr ernst und hat das Vorhaben des BBR auch durch ein entsprechendes Schreiben an einen Marktrat gebilligt.

Des Weiteren regte der BBR an,

künstlerisch gestaltete Gedenkorte zu schaffen. Mit Hinweis auf das Mahnmal bei den Domspatzen bestätigte Bischof Voderholzer die Bedeutung von Erinnerungsorten, er stehe dem Vorhaben grundsätzlich wohlwollend gegenüber.

Der BBR äußerte den Wunsch einer eigenen seelsorglichen Unterstützung für Betroffene sexuellen Missbrauchs. Die bestehenden seelsorglichen Angebote seien nicht ausreichend und zu unspezifisch. Hier sagte Bischof Voderholzer zu, dass sich das Bistum darum kümmern werde, für Betroffene sexueller Gewalt einen Seelsorger und eine Seelsorgerin zu finden.

Schließlich versuchte der Bischof, ein wenig Licht in die Strukturen bei der Deutschen Bischofskonferenz zu bringen, damit der Betroffenenbeirat seine Anliegen dort an der richtigen Stelle vortragen kann.



▲ Der Betroffenenbeirat beim Treffen mit Bischof Rudolf Voderholzer. Foto: Nusser

*Wir
gratulieren
von Herzen*



Zum Geburtstag

Hans Hötzl (Untertraubenbach) am 15.11. zum 87., **Anneliese Hollweck** (Richtheim) am 12.11. zum 77., **Maria Ippisch** (Bubenhof) am 17.11. zum 89., **Walburga Kiendl** (Schneidhart) am 14.11. zum 79., **Margot Kist** (Pittersberg) am 13.11. zum 79., **Agnes Mehrl** (Hausen) am 11.11. zum 82., **Josef Schäffler** (Lämmershof) am 14.11. zum 89., **Karl Schleicher** (Pittersberg) am 14.11. zum 72., **Joseph Stiegler** (Heimhof) am 12.11. zum 74., **Monika Wifling** (Kreith) am 16.11. zum 73., **Josef Zachmeier** (Hausen) am 14.11. zum 72., **Franz Zimmermann** (Niederhornbach) am 11.11. zum 82.

85.

Berta Beer (Au/Amberg) am 13.11., **Theres Schaller** (Flügelsbuch) am 11.11.

70.

Maria Forster (Flügelsbuch) am 17.11., **Maximilian Hendlmeier** (Hausen) am 12.11.

Hochzeitsjubiläum

50.

Barbara und Anton Forstner (Herrnwahlthann) am 16.11.

Seelsorge in größer werdenden Räumen

ADLERSBERG (mh/sm) – Wie Seelsorge in größer werdenden pastoralen Räumen gelingen kann, darüber haben sich zahlreiche Gemeindefereferentinnen und -referenten bei einer Mitarbeiterversammlung auf dem Adlersberg ausgetauscht. Die

Mitglieder der Mitarbeitervertretung stellten sich mit ihren Aufgabenbereichen vor, ebenso Sandra Mirwald und Armin Mehrl als neue Ansprechpartner in der Hauptabteilung 3 (Pastorales Personal) mit ihren Arbeitsschwerpunkten.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200



*Den Glauben leben –
die Welt gestalten!*

Jetzt vier Wochen
kostenlos probelesen:
Tel. 0821 50242-53

Bestattungen

*Wir sind für Sie da,
wenn Sie uns brauchen.*

Tag & Nacht erreichbar
Telefon 09 41 - 898 49 50

WIR HÖREN ZU. WIR HELFEN. WIR VERSTEHEN.

Familienunternehmen mit Tradition seit 1965

Bestattungen » **FRIEDE** «
GmbH & Co. KG

REGENSBURG • Adolf-Schmetzer-Str. 24 • Prüfeninger Str. 91 • Landshuter Str. 72
NEUTRAUBLING (09401) 91 51 51 • REGENSTAUF (09402) 7 06 86
BARBING (09401) 24 46 • KALLMÜNZ (09473) 95 04 30
LAPPERSDORF (0941) 89 12 65 • NITTENDORF (09404) 95 22 88



Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



Digitales Radio XORO DAB 142

- Empfang von digitalen Radiosendern
- Empfang von FM Radio möglich
- Bluetooth
- Alarm mit Schlummerfunktion und EinschlafTIMER
- Betrieb mit Netzteil oder Batterie



FEUERMEISTERIN Premium Grillhandschuhe

- Zertifizierter BBQ Handschuh
- Top-Rindspaltleder, atmungsaktiv
- Sehr angenehmes Tragegefühl
- Hohe Fingerbeweglichkeit und gute Griffeigenschaften
- Länge: 29 cm

REISENTHEL Kühltasche Coolerbag Twist

- Sehr dicke Isolierung für hohe Kühlleistung
- Stabiler, widerstandsfähiger Boden
- Maße (B x H x T in cm): 44,5 x 24,5 x 25
- Volumen: 20 Liter



Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Ausfüllen und einsenden an: Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Digitales Radio 100603 FEUERMEISTERIN Grillhandschuhe 100300 REISENTHEL Kühltasche 100552

Vorname / Name _____ Tel. für Rückfragen _____

Straße / Hausnummer _____ PLZ / Ort _____

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Eine Kündigung ist erst nach Ablauf des ersten Jahres möglich und muss vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich bei uns eingehen.

Vorname / Name _____ Tel. für Rückfragen _____

Straße / Hausnummer _____ PLZ / Ort _____

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung 1/4 1/2 3/4



IBAN

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 118,20.

Datum / Unterschrift _____

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail _____

SZR



Bezirksklinikum gedenkt NS-Opfer

MAINKOFEN (ew/md) – An die Opfer der Psychiatrie in der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt Mainkofen zur Zeit des Nationalsozialismus hat das Bezirksklinikum am Jahrestag, 28. Oktober, wieder erinnert. Genau vor 83 Jahren fand der erste von vier sogenannten „T4-Transporten“ mit 114 Patienten aus Mainkofen statt. Unter den Gästen der Gedenkfeier waren Bezirksrätin Renate Wasmeier, Krankenhausdirektor Uwe Böttcher und der ehemalige Krankenhausdirektor Gerhard Schneider. Bezirksrätin Wasmeier eröffnete die Gedenkstunde. Die beiden Klinikseelsorger, Pfarrer Thomas Strunz und Pfarrerin Katrin Großmann-Bomhard, beteten mit den Anwesenden für die mehr als tausend Patienten, die nach Schloss Hartheim bei Linz in die dortigen Gaskammern deportiert wurden oder an den Folgen von Zwangssterilisation oder der sogenannten „Hungerkost“ zu Tode kamen. Zum Bild: Kranzniederlegung durch Pfarrerin Großmann-Bomhard, Bezirksrätin Wasmeier, Krankenhausdirektor Böttcher und Pfarrer Strunz (von links). *Foto: Werner*



Mesnertreffen in Prackebach

PRACKENBACH (gb/sm) – 35 Mesnerkollegen des Regionaldekanats Straubing-Deggendorf sind in der Bayerwaldgemeinde Prackebach zusammengekommen, um in der Kirche St. Georg Gottesdienst zu feiern. Pater Johnson freute sich über die stimmungsgewaltigen Messbesucher und betonte die Wichtigkeit der Mesner für die Kirchen. Auch Kirchenpfleger Ferdinand Klement begrüßte die Mesner und gab einen kleinen Abriss über die Geschichte der Pfarrei und der Kirche St. Georg. Im angrenzenden Bürgerhaus wurde dann für das leibliche Wohl gesorgt. Fleißige Hände um die Mesnerinnen Gerlinde Zweck und Thekla Holzapfel hatten dort Brotzeit sowie Kaffee und Kuchen vorbereitet. Der Vorsitzende des Regionalverbandes Gerhard Brandl dankte den Gastgeber und Teilnehmern und gab einen Ausblick auf die nächsten Vorhaben. Das Bild zeigt die Mesner vor dem Hochaltar der Pfarrkirche St. Georg in Prackebach. *Foto: Brandl*

KRIEG IN ISRAEL UND PALÄSTINA

Christen zwischen den Fronten

Ob Gaza oder Westjordanland: Gläubige beten für ein Ende der Gewalt

JERUSALEM/GAZA – Die Terroranschläge, die die islamistische Hamas am 7. Oktober in Israel verübte, markieren eine Zeitenwende für den Nahen Osten. Betroffen sind auch die Christen, die im Heiligen Land als Minderheit leben. Seit der Eskalation stehen sie wieder einmal zwischen den Fronten. Das Hilfswerk „Kirche in Not“ hat einige Momentaufnahmen aus der Region zusammengetragen.

Erste Station: der umkämpfte Gazastreifen. Hier weicht eine Ordensfrau nicht von der Seite jener, die nicht flüchten können. In den Räumen der Pfarrei „Heilige Familie“ in Gaza-Stadt haben etwa 150 katholische und 350 orthodoxe Christen Zuflucht gefunden. Das ist etwa die Hälfte der christlichen Bewohner des Gazastreifens. Bei ihnen sind ein katholischer Priester und mehrere Ordensfrauen, darunter Schwester Nabila. Sie ist eine langjährige Projektpartnerin von „Kirche in Not“.

Trotz der Aufforderung Israels an die Zivilbevölkerung von Gaza, den nördlichen Bereich ihrer abgeriegelten Heimat zu verlassen, sei sie entschlossen zu bleiben, berichtet die Rosenkranzschwester: „Es gibt hier viele ältere oder behinderte Menschen, die gar nicht flüchten können. Wir werden bei ihnen bleiben. Wohin sollten wir auch gehen? Um auf der Straße zu sterben?“

Zusammen mit den Missionarinnen der Nächstenliebe kümmert sich Schwester Nabila so gut es geht um die bedürftigen Menschen. Viele von ihnen hätten seit Tagen kein Auge mehr zugemacht, erzählt die Ordensfrau von der bedrückenden Situation: „Wir brauchen dringend Medikamente. Beten Sie für uns, damit dieser Wahnsinn ein Ende findet.“

Auch die schätzungsweise 37 000 Christen, die sich noch im Westjordanland aufhalten, erleben Tage der Unsicherheit und Angst. Nahezu alle Pilger und Besucher von Städten wie Bethlehem, Hebron oder Jericho haben das Land verlassen. Damit sei für viele Christen nach den Corona-Jahren erneut die wichtigste Einnahmequelle weggebrochen, erklärt George Akroush.

Sie leben vom Tourismus

Er ist Projektverantwortlicher des Lateinischen Patriarchats von Jerusalem und kennt die Sorgen und Nöte seiner Glaubensgeschwister. „70 Prozent der Christen im Westjordanland leben vom Tourismus. Der Krieg wird für viele christliche Familien zu einer schrecklichen Wirtschaftskrise führen“, sagt er im Gespräch mit „Kirche in Not“.

Ein weiteres großes Problem bestehe darin, dass die Checkpoints nach Israel geschlossen wurden. Somit könnten viele Menschen aus



▲ Rosenkranzschwester Nabila will in Gaza-Stadt ausharren, solange es geht. Rund 500 Christen haben in ihrer Pfarrei Zuflucht gesucht. Foto: Kirche in Not

dem Westjordanland nicht mehr zu ihren Arbeitsplätzen nach Jerusalem oder andernorts in Israel gelangen. „Die Menschen lebten vorher schon in Armut, aber jetzt sind sie völlig verzweifelt“, berichtet Akroush. Menschen mit chronischen Erkrankungen seien in einer bedrohlichen Situation, da Medikamente kaum noch zu bekommen seien. Auch die Wasser- und Stromversorgung funktioniere nicht mehr zuverlässig.

Etwa 100 000 Christen leben im palästinensischen Ostteil von Jeru-

salem. Da auch viele von ihnen im Tourismusbereich arbeiten, stehen sie jetzt ebenfalls ohne Broterwerb da. Leerstehende Hotels werden als Quartiere für Reservisten oder geflüchtete Israelis genutzt, die sich aus der Umgebung des von der Hamas beherrschten Gazastreifens in Sicherheit gebracht haben.

Trotz der belastenden Lage herrsche unter den Christen eine hohe Solidarität, berichtet George Akroush. „Einige, die ihre Arbeit behalten konnten, spenden bis zu 15 Prozent ihres Einkommens an ärmere Familien. Der Krieg bringt die katholische Gemeinschaft näher zusammen.“ Akroush fürchtet, dass die jüngste Eskalation zu einer weiteren Abwanderung von Christen aus dem Heiligen Land führen wird. „Deshalb sollten wir alles tun, was in dieser kritischen Zeit noch zu retten ist.“

Die US-Amerikanerin Holly ist eine von etwa 150 000 Christen, die auf israelischem Staatsgebiet zu Hause sind. Die meisten haben ausländische Wurzeln. Holly, die ihren Nachnamen nicht veröffentlicht sehen möchte, hielt sich am 7. Oktober in Jerusalem auf. „Mein Herz schmerzt wegen der Gräueltaten, die von der Hamas verübt wurden. Am ersten Tag des Angriffs wurde die höchste Zahl von Juden seit der Shoah ermordet. Es ist unvorstellbar“, erklärt sie.

„Ich musste bleiben“

Ihre Familie habe ihr sofort einen Rückflug in die USA organisiert. Doch dann wurde sie von einer Hilfsorganisation gebeten, sich um geflüchtete jüdische Familien aus dem Grenzgebiet zum Gazastreifen zu kümmern. „Ich habe mich sofort entschieden zu helfen. Ich musste einfach bleiben“, sagt Holly. Für ihre Eltern in den USA sei die Entscheidung sehr schwer gewesen – aber sie hätten auch Verständnis gezeigt.

Ihre Eltern, erzählt Holly, haben mehrere Jahre in Polen gelebt und dort viele Orte besucht, an denen Juden während des Zweiten Weltkriegs getötet wurden. Sie habe sich oft gefragt, warum dies alles geschah, erklärt die US-Amerikanerin. „Heute habe ich die Möglichkeit zu helfen, also muss ich es tun. Das ist meine Antwort als Christin: Das Böse darf nicht siegen.“



▲ Christen beten in der Pfarrkirche „Heilige Familie“ in Gaza-Stadt um Frieden.

Foto: Pfarrei Heilige Familie

Kirche in Not

42 Dann hörte er, wieder an seinem Schreibtisch sitzend und den Kopf auf die gefalteten Hände gebeugt, die weiße Stola um die Schultern, die Beichte einer Verzweifelten, den Jammer, die Seelennot und das Schuldbekenntnis eines jungen Mädchens, das die Menschen gehasst hatte und zu keiner Liebe mehr fähig war, das die Armut und das Schicksal der Waise so schwer trug, dass ihr Herz verhärtete und nach Bösem sann.

Im Zorn und gekränktem Stolz hatte sie sich hinreißen lassen, den Mann, den sie als ersten Menschen in ihrem Leben gern hatte, fälschlich der Brandstiftung zu bezichtigen. Mit Lug und Trug hatte sie sich ein schöneres Leben erzwingen wollen. Sie gestand es mit einfachen Worten und legte alle ihre bösen Gedanken und Taten bloß, bis ein haltloses Weinen ihre Worte erstickte.

Eine Weile war nur ihr Schluchzen zu hören, dann fing der greise Pfarrer zu reden an, halblaut und eindringlich, gütig, verständnisvoll und mahnend: „Dirndl, wer Lügen sät, wird eine böse Ernte haben. Das ist allemal so gewesen. Ich kann net in dein Herz schauen, ob es jetzt darin leichter und heller geworden ist, aber ich meine, wenn du schon erkennst, was du falsch gemacht und Böses getan hast, dann wirst du auch wissen, was du wiedergutmachen musst.“

Weiter sagte er: „Ich kann dich net anschuldigen, und ich darf auch jetzt net hingehen und sagen, was du da gebeichtet hast. Das musst du selber tun. Man wird dich anklagen, weil du dich auch nach dem Gesetz vergangen hast. Sag dann die Wahrheit, Dirndl! Was du dir selber aufgeladen hast, musst du tragen, bis es abgebußt ist. Wirst sehen, dann ist dir leichter, und der barmherzige Gott wird dir verzeihen. Bleib bei der Wahrheit, und du brauchst dich net zu fürchten! Ich wollt, du wärst eher zu mir gekommen und wir hätten über deine Not reden können. Wär dir vielleicht manches erspart geblieben. Jetzt denk darüber nach, ob du dich überwinden kannst, und was du tun willst. Und vergiss das Beten net, wenn du an die Wegkreuzung kommst, wo die Wege zum Guten und zum Bösen auseinandergehen.“

Eine kleine Pause musste er machen, um seiner eigenen Bewegung Herr zu werden, dann fuhr er fort: „Wenn du einen Dienstplatz brauchst, dann weiß ich dir einen, und wenn du sonst einen Rat haben willst, kannst jederzeit kommen. So, und jetzt gehe.“

Er stand auf und reichte ihr die Hand. „Vergelt es Ihnen der Herr-



Als der Mesner sie am Morgen in der Kirche findet, ist die Rosl halb erfroren. Die Schwester des Pfarrers kümmert sich um die junge Frau und sorgt dafür, dass sie langsam wieder warm wird und etwas Schlaf bekommt. Nach der Morgenmesse nimmt sich dann der Pfarrer Zeit für die junge Frau, die nach dieser Nacht geläutert wirkt und unbedingt beichten will.

gott, Herr Pfarrer, und bitt schön ... das Kreuzzeichen“, flüsterte sie. Er führte sie zur Türe, tauchte die Finger in den Weihwasserkessel und machte ihr das Kreuzzeichen auf die Stirne. Dann ging sie.

Der Pfarrer löschte die Lampe und trat ans Fenster. Es war Tag geworden, und der Januarmorgen war grau und diesig. Aufrecht schritt drunten die Rosa Zizler mit ihrem Kleiderbündel über den Platz, hinüber, wo am Hause neben dem Kirchenwirt das Schild mit der Aufschrift ‚Landpolizei‘ hing. Dort ging sie die Stufen hinauf und verschwand in der Haustüre. „Ach du arme Seele“, flüsterte der alte Herr, „bist auch ein Leben und ein Schicksal, belastet von der Schuld anderer, und trotzdem bist du tapfer.“

Im Dienstzimmer der Landpolizei fuhren die Anwesenden überrascht hoch, als sich nach einem schüchternen Anklopfen die Türe auftat und die Rosl eintrat. „Da ist sie ja“, entfuhr es dem Hauptwachtmeister Koller. Kommissar Schrader wies ihn mit einem scharfen Blick zurecht. „Sie wünschen?“, fragte er die Rosl ruhig und beherrscht, die gespannten Backenmuskeln aber verrieten auch seine Überraschung.

Gefasst sah sich die Rosl im Zimmer um. Am großen Schreibtisch lehnte der Kriminalassistent Grell und starrte sie wie ein Wunder an, und in der Ecke saß mit übergeschlagenen Beinen und zigarettenrauchend ein bartloser Herr im dunklen Anzug, und seine Augen betrachteten sie interessiert.

„Ich habe eine Angabe zu machen“, sagte sie, und nichts in ihrer Stimme verriet die Angst, in die sie diese Umgebung versetzt hatte. „Also, dann nehmen Sie Platz, und schließen Sie los! Um was handelt es sich?“ „Was ich hier über den Mitterer Jakob gesagt habe, ist falsch und erlogen, und er ist zu Unrecht eingesperrt.“

Ungerührt sah der Kommissar sie an, und die anderen saßen unbewegt und schienen den Atem anzuhalten. „Das wissen wir schon lange, Fräulein. Und was noch?“ Sie spürte die Feindseligkeit und das Misstrauen. „Sonst nix!“, antwortete sie nun wieder hart und bereit, sich zu wehren.

„Haben Sie uns nicht auch noch etwas anderes zu sagen, Fräulein Zizler? Zum Beispiel, dass Sie selbst es gewesen sind, die beim Mitterer angezündet hat? Und auch beim Gastwirt Hager! Na? Wie steht es damit? Vielleicht können Sie uns auch sagen, auf welche Weise der Krämer Dangl ums Leben gekommen ist! Also, jetzt reden Sie einmal!“ Er war immer lauter geworden und schlug nun mit der Faust auf den Tisch. Die Rosl wurde aschfahl.

„Na, jetzt rück einmal heraus mit der Wahrheit. Das Leugnen nützt dir ja doch nix mehr“, spielte sich der Hauptwachtmeister auf und zog sich damit wieder einen unwilligen Blick des Kommissars zu. „Überlassen Sie das uns“, brummte er, und scharf kam es auch von dem Herrn in der Ecke: „Überlassen Sie das Fragen dem Kommissar!“ „Also,

Fräulein Zizler, wie steht es? Lügen Sie uns diesmal nicht wieder an!“

Die Röte kehrte in ihr Gesicht zurück, und sie schwieg. Wer Lügen sät, so hatte doch der Pfarrer gesagt ... und nun stand sie vor der bösen Ernte. Sie war gekommen, um die Wahrheit zu sagen, und man würde ihr nicht glauben, das sah sie jetzt. Nun würden sie alle auf sie einhacken, wie die Krähen, und was sie zu sagen hatte, würde nichts gelten. In ihre dunklen Augen kam wieder der alte Trotz, gegen den sich das Herz vergeblich wehrte. Sie vermeinte noch die kühlen Finger des alten Pfarrers zu spüren, die das Kreuzzeichen auf ihre Stirne schrieben. Jetzt durfte sie nicht mehr zurück.

Klar und ruhig fing sie zu reden an, wiederholte, dass sie den Mitterer Jakob hatte ins Zuchthaus bringen wollen, weil er ihr die Heirat versprochen hatte, und sie fühlte, wie er sich von ihr abgewandt hatte, wie sie dann zum Krämer Dangl ins Haus kam und sich mit dem Krämerssohn einließ. Ein Heim wollte sie haben und nicht mehr nur Diensthote sein.

Es war eine einfache und stockend vorgebrachte Schilderung, wobei sie nicht vergaß, den Wirt anzuklagen und alle, von denen sie glaubte, dass sie sich gegen sie verschworen hatten.

Über die Schulden des Krämers wollte sie Gewissheit haben, weil sie es für ausgemachten Trug hielt, was ihr der Fritz davon sagte. Deshalb hatte sie versucht, den Schreibtisch des Krämers zu öffnen. Da war der Alte dazugekommen und war, wohl vor Schreck, umgefallen. Dann war sie davongelaufen.

„Und vorher haben Sie noch wahrgemacht, was Sie dem Wirt angedroht hatten.“ „Nein, davon weiß ich nix!“ „Geben Sie doch zu, dass Sie die beiden Brände gelegt haben. Wir können Ihnen das ja nachweisen!“ erzürnte sich nun der Herr in der Ecke.

„Damit hab ich nix zu tun!“ Sie war freiwillig gekommen, um ihre Schuld zu bekennen, und nun wollte man ihr auch noch das Brandlegen anhängen! Nun war sie wieder die trotzbende, verschlossene und widerspenstige Rosl und wusste, dass man sie nicht verstehen wollte und ihr auch nicht glaubte.

► Fortsetzung folgt

Paul Friedl:
Wer Lügen sät
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54844-4



Geschenkideen zu Weihnachten

Foto: gem



Die größte Freude lösen immer die Geschenke aus, bei denen man spürt, dass sich jemand Zeit genommen und Gedanken gemacht hat. Solche Präsente machen nicht nur dem Beschenkten Freude – sondern auch dem Schenkenden.

Nachhaltigkeit gewünscht

Verbraucher setzen einer Umfrage zufolge beim Online-Handel immer mehr auf klimafreundliche Nachhaltigkeit. Vier von zehn Befragten würden dafür auch Aufpreise bei der Verpackung in Kauf nehmen, erklärt der Digitalverband Bitkom. Ebensoviele wären bereit, die Kosten für Retouren selbst zu übernehmen. Sechs von zehn Menschen würden für mehr Nachhaltigkeit auch längere Lieferzeiten akzeptieren.

Nahezu einig sind sich die Befragten mit 93 Prozent, dass Händler wegen der Nachhaltigkeit möglichst viele Artikel in einen Karton packen sollten. Mehr als drei Viertel (78 Prozent) wünschen sich mehr klimafreundliche Angebote und Tipps. Kurze Lieferwege, umweltfreundliche Verpackung sowie Sammelbestellungen und der Verzicht auf Retouren

seien für Nutzer schon jetzt im Blick, um selbst einen Beitrag zur Nachhaltigkeit im Online-Handel zu leisten.

„Mehr Nachhaltigkeit wird zu einem wichtigen Wettbewerbsfaktor im Online-Handel“, erklärt Bianka Kokott, Referentin Digitale Transformation beim Digitalverband Bitkom. Neben der Reduzierung von Versandemissionen und alternativen Verpackungsmaterialien erwarten Kunden auch verstärkt Angebote zur CO₂-Kompensation und eine größere Auswahl nachhaltiger Produktalternativen. „Solche nachhaltigen Angebote sollten nicht länger als Option, sondern als essenzieller Bestandteil eines zukunftsorientierten Onlinegeschäfts gesehen werden“, sagt Kokott.

Befragt wurden 1024 Online-Käufer ab 16 Jahren in Deutschland. KNA

Konzertkarten zu gewinnen

Oswald Sattler hat als Gründungsmitglied der Kastelruther Spatzen viel erreicht: 15 Jahre lang Goldene Schallplatten, Auszeichnungen und Sieger-Titel. Als Tourneen und Auftritte ihm kaum noch Zeit für die Familie und seine geliebte Heimat ließen, kehrte er nach Hause zurück und widmete sich ganz seiner Familie und der Landwirtschaft.

Nach drei Jahren schöpferischer Pause stand er 1996 schließlich als Solo-Künstler wieder auf der Bühne. Mittlerweile blickt er als Einzel-Interpret auf zwei

Goldene Schallplatten, auf den Gewinn des Grand Prix der Volksmusik sowie auf zwei Goldene Stimmgabeln zurück.

Von dem bekennenden Katholiken gibt es acht Alben mit religiösen Liedern. Er hat traditionelle Lieder neu aufgenommen, moderne Kirchenlieder interpretiert oder Neukompositionen seine Stimme verliehen. Neu ist eine Doppel-CD zu seinem 40. Jubiläum mit 29 seiner größten Hits sowie elf brandneuen Liedern.

Am liebsten ist ihm, wenn die Menschen die Lieder und Texte ganz bewusst im Rahmen eines Konzerts anhören. Diese besonderen Kirchenkonzerte versprechen, immer Konzert-Abende der Extraklasse zu werden. Ab dem 30. November wird Oswald Sattler live zu sehen und zu hören sein. Hierbei handelt es sich um die Adventstournee.

Wir verlosen unter unseren Lesern zwei Eintrittskarten für ein Konzert nach Wahl. Termine sind am 30. November in Schwenningen (Heuberg), am 1. Dezember in Vallendar, am 2. Dezember in Fulda, am 3. Dezember in Bad Wörishofen, am 4. Dezember in Pfaffenhofen a.d. Roth (Marienfried) und am 5. Dezember in Grafenau. Senden Sie eine E-Mail mit dem Betreff „Konrad“ und Ihrer Postanschrift an anzeigen@suv.de. Einsendeschluss ist der 21. November.



▲ Wieder auf Adventstournee: Oswald Sattler. Foto: Konrad Konzert



▲ Von VHS-Kassetten über Betamax bis zu Super-8-Filmen: Wer alte Aufnahmen für die Zukunft sichern will, ist bei der HeloFilm GmbH richtig. Foto: HeloFilm

Erinnerungen bewahren

Das ideale Weihnachtsgeschenk soll ausgefallen und kreativ sein und vor allem etwas ganz Persönliches. Wer seinen Lieben eine Freude machen möchte und eine besondere Geschenkidee sucht, wird bei der Firma HeloFilm in Hitzhofen fündig. Das Unternehmen speichert alte Schmalfilme, Videos und Tonbänder auf DVD oder USB-Stick. Persönliche Aufnahmen wie das erste Weihnachten der Enkelkinder oder die Hochzeit des Patenkindes, die früher etwa auf Schmalfilm oder Video festgehalten wurden, sind Erinnerungen, die unwiederbringlich sind. Solche Filmaufnahmen kann man nicht nachkaufen.

Auf die Rettung solcher wertvollen Erinnerungen hat sich die HeloFilm spezialisiert. „Moderne Datenträger bieten erhebliche Vorteile“, erklärt Firmenchef Rudolf Kerler. „Sie verschleissen auch bei häufigem Abspielen nicht, und die Haltbarkeit ist wesentlich länger als bei Schmalfilmen oder Videos.“ Leinwand und Projektor sind überflüssig, und zur Aufbewahrung der DVD-Hüllen benötigt man nur wenig Platz.

Information

Kostenlose Beratungs-Hotline: 08458/38 14 75, Internet: www.filme-sichern.de.

Märchenhafte Redensarten

„Spieglein, Spieglein an der Wand ...“, „Kreide fressen“ oder das „hässliche Entlein“ – unseren Märchen verdanken wir viele Redewendungen und geflügelte Worte. Man könnte sagen: „Und weil sie nicht gestorben sind, leben sie noch heute.“ Doch wo liegt der Ursprung jener Sinnsprüche, die nach wie vor unsere Art zu sprechen prägen?



Das Buch „Ach, wie gut, dass niemand weiß ...“ widmet sich den schönsten, bekanntesten und doch oft rätselhaften Sprachbildern aus dem Märchenreich. Der Experte

für Redensarten Rolf-Bernhard Essig klärt unterhaltsam über ihre Bedeutung, ihren Hintergrund und ihre Karriere in der deutschen Sprache auf. „Märchen wurden und werden geliebt von Menschen aller gesellschaftlichen Schichten. Deshalb wurzeln ihre Sprachbilder so tief und breit in unserem Wortschatz und tragen bis heute reiche Frucht, die fast allen zu schmecken scheint.“

Auch die Gebrüder Grimm untermauern mit eingängigen Sprachbildern die Wirkungen ihrer Geschichten. Noch heute erstaunt die Fülle an Redensarten und Sprichwörtern, die sich in ihren Werken finden lassen. Generationen wuchsen mit dieser Literatur auf, was dafür sorgte, dass sich die Redensarten noch nachhal-

tiger verbreiteten. Das Buch entführt auf eine märchenhafte Reise und ergründet den Ursprung von Aussprüchen wie „Erzähl mir keine Märchen“, „Die guten ins Töpfchen, die schlechten ins Kröpfchen“ oder „Die Luft ist rein“.

Buchinformation

Rolf-Bernhard Essig: Ach, wie gut, dass niemand weiß ... Sprichwörtliche Redensarten aus dem Märchenreich, 12 Euro, ISBN: 978-3-411-77090-8.

Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV
www.filme-sichern.de / 08458 / 38 14 75



Kerzen und Seifen selber machen

Beste Rohmaterialien, Gerätschaften und Zubehör für Hobby, Schulen, Kirchen und Werkstätten.

EXAGON, Industriepark 202, DE-78244 Gottmadingen, exagon@t-online.de

ZUM 100. GEBURTSTAG VON LORIOT

Mit Geweih und Ringelschwanz

Auf den Spuren der Waldmöpse durch Loriots Heimatstadt Brandenburg an der Havel

Der Geburtstag des Humoristen Vicco von Bülow alias Lorient jährt sich am 12. November zum 100. Mal. In seiner Geburtsstadt Brandenburg an der Havel erinnern etwa 50 Zentimeter große Bronzefiguren an ihn: die Waldmöpse.

Friedlich sitzt er am Havelufer und schaut aus großen, gelassenen Augen über seine gestauchte Nase. Doch sein voll geringelter Schwanz signalisiert Aufmerksamkeit. „Wenn wir Glück haben“, sagt Christian Heise, „geht er gleich auf Jagd. Dieser Waldmops ist spezialisiert auf Muscheln. Mit seinem kräftigen Geweih dreht er auf der Suche nach ihnen im flachen Wasser Steine um. Um die Krustentiere zu knacken, haben sich seine Kiefer über die Zeit stärker ausgeprägt als bei seinen Artgenossen.“

Die gehörnten Waldmöpse mit Ringelschwänzen erinnern an einen der berühmtesten Söhne der Stadt, Vicco von Bülow alias Lorient (1923 bis 2011). Die etwa 50 Zentimeter großen Bronzefiguren sitzen, stehen, schlafen, schnüffeln und heben das Bein. Heise kennt sie alle. Seitdem die ersten acht Exemplare dieser weithin unbekanntes Spezies vor acht Jahren in der Stadt Bran-



▲ Einer von vielen Waldmöpsen, die in Loriots Geburtsstadt Brandenburg „ausgewildert“ wurden. Foto: gem

denburg an der Havel ausgewildert wurden, haben sie sich deutlich vermehrt, obwohl sie alle des gleichen Geschlechts sind. „Das bleibt für uns ein Rätsel“, sagt Heise – und für die Teilnehmer seiner Exkursionen ebenso, die er als Waldmops-Ranger zu den bevorzugten Habitaten der Möpfe führt.

Auch Lorient hatte 1972 dafür keine Erklärung, als er in seinem Sketch „Tierstunde – Der wilde Waldmops“ in der Rolle des Tierfilmers Horst Stern (1922 bis 2019) erstmals einer bewegten Öffentlichkeit das Tier zugänglich machte: „Als Herr des Waldes durchstreifte der Mops einst Europa zwischen Ural und Fichtelgebirge. Heute weiden nur noch wenige wilde Möpfe in unbewohnten Waldungen Nordschwedens.“

Elchgroß seien die Tiere gewesen, ihre „mächtigen Mopsschaukeln“ begehrte Jagdtrophäen. „Im Laufe des 17. Jahrhunderts hat man sie jedoch rücksichtslos zurückgezüchtet, da sich Vierzehnder im Schoße älterer Damen als hinderlich erwiesen hatten.“ Während des Züchtungsprozesses hätten einige in die Wälder fliehen können, verzweigt nun und mit verkümmertem Geweih.

Immerhin sind es noch allesamt Achtender, die Stadtführer Christian Heise (53) bei Sichtung nahebringen kann. „Die Waldmöpse zieht's zum Wasser“, sagt er. „Ein ausgewachsenes Tier trinkt bis zu 80 Liter am

Tag. Dabei müssen sie auf ihren einzigen bekannten Feind achten, den Havelzander, der schon so manchen Mops gezwackt hat. Weil sie so viel trinken, sieht man sie auch so häufig pullern.“ Einige vorsichtigere Möpfe hielten sich inzwischen gerne in der Nähe von Brunnen und Straßenpumpen auf.

Denkmal-Wettbewerb

Der damalige Außenminister und Vorsitzende des städtischen Kulturvereins, der heutige Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, begrüßte 2015 zur Bundesgartenschau die Auswilderung als „Zoologisches Großereignis“. Der Verein hatte nach dem Tod Vicco von Bülows 2011 ihm zu Ehren einen mit 50 000 Euro Spendengeldern dotierten bundesweiten Denkmal-Wettbewerb ausgelobt.

Diesen Wettbewerb gewann 2013 Clara Walter, die in Detmold Innenarchitektur studierte. Die 23-Jährige wurde damit zur „Erfinderin“ des Waldmops-Rudels in Brandenburg. Sie hatte ergänzend auch die Idee für ein Lorient-Denkmal ohne Denkmal: Ein Beton-Sockel mit biografischen Angaben und obendrauf nichts als zwei eingelassene Fußabdrücke seiner Originalschuhe, denn Lorient mochte keine Statuen – wegen dem, was Vögel so hinterlassen.

Das „Wo ist er hin“-Denkmal verwirklichte sie mit dem Bildhauer Raphael Danke. Es steht neben der Johanniskirche, ist immer noch steinlaussicher und wird scharf bebüßt von zwei Waldmöpsen. Deren Züchterin Clara Walter heißt nun mit Nachnamen ebenfalls Danke.

Die Bronzestatuen der Waldmöpse wurden in Bremen gegossen. Naheliegender, da Lorient „die Paarungsgebiete an der Mündung der Weser“ lokalisiert hatte. Die Statuen sind im Boden fest verankert. Trotzdem wurden zwei der zwischenzeitlich 27 kleinen Strolche gemopst. Für den Mops unweit des Pauli-Klosters ist es besonders bitter: „Sein entführter Kumpel“, sagt Heise, „hatte ihn wieder und wieder vor seinem unmäßigen Verzehr der Früchte der nahestehenden Esskastanie gewarnt: Er könne noch nicht mal mehr aufstehen!“ Nun ist der Platz an seiner Seite eine sandige Lücke in der Wiese und der Gourmand liegt immer noch auf dem Rücken.

Für die Stadt und ihre Besucher hat sich der Waldmops zum Kult entwickelt. Neben Wilderern und Havelzandern outete sich bislang nur die Tierschutzorganisation Peta als wenig affin für ihn. Sie kritisierte die Qualzucht und verkehrte Loriots „Ein Leben ohne Mops ist möglich, aber sinnlos“ in: „Das Leben als Mops ist möglich, aber freudlos.“ Lorient selbst hatte beim Outing des Canis pugnax foresta den „blinden Züchterehreiz in den letzten 500 Jahren“ gezeißelt. Doch ein Mops ist nun mal kein Waldmops. Denn „in Deutschland“, so Lorient, „hat lediglich der scheue Waldmops die freiheitliche Würde seiner Vorfahren bewahrt.“ Selbst wenn er das Bein hebt. *Jürgen Blume*

Info

Waldmops-Führung

Die Touristinformation Brandenburg bietet eine kostenlose Stadtkarte an, in der die vier „Mops-Areale“ (nicht die Standorte!) eingezeichnet sind. Waldmops-Führungen können bei der Touristinformation in Brandenburg an der Havel erfragt werden (Telefon 03381/796360 oder per E-Mail unter: touristinfo@stg-brandenburg.de).

Viele Waldmöpse können auch entdeckt werden bei Führungen „Auf den Spuren von Vicco von Bülow“. Diese starten am Tag seines 100. Geburtstags, dem 12. November. Weitere Termine am 18. und 25. November. Danach werden die zweistündigen Führungen an jedem ersten Sonntag im Monat angeboten. Start: um 14.30 Uhr vor dem Stadtreif am Neustädtischen Markt, Kosten: 12 Euro. *epd*

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf der Caritas Stiftung Deutschland, Köln. Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Buchprospekt von Battenberg Gietl Verlag GmbH, Regenstau und Eigenbeilage des Verlags: „EXTRA Bauherr Kirche“. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Mit meinem Erbe Gutes tun



Über den eigenen Tod hinaus die Zukunft mitgestalten: Das geht. Wer mit seinem Testament eine gemeinnützige Organisation unterstützt, hinterlässt Spuren. Er schafft etwas, das bleibt.

Infos und Service für Erblasser

Das Wissen, den eigenen Nachlass zuverlässig nach den eigenen Wünschen geregelt zu haben, fühlt sich gut an. Viele Menschen haben dabei den Wunsch, in ihrem Testament auch eine gemeinnützige Organisation zu bedenken.

Was kaum jemand weiß: Viele gemeinnützige Organisationen arbeiten mit Juristen zusammen und sind nicht nur passive Empfänger, sondern können auch als Erbe oder Miterbe zuverlässig, kompetent, respektvoll und nachhaltig einen Nachlass abwickeln.

Gerade Menschen, die keinem aus ihrem näheren Umfeld die Abwicklung aller Angelegenheiten überantworten möchten, stellen sich oft die Frage, wer sich später einmal verantwortungsvoll um alles kümmern wird.

„Es ist wichtig, mit der Organisation oder den Organisationen, die in einem Testament bedacht werden sollen, vorab Kontakt aufzunehmen, damit der Nachlass später nach den Vorstellungen des Testierenden abgewickelt wird und – soweit möglich – auch individuelle Wünsche berücksichtigt werden.“

Etwa 30 namhafte Organisationen haben sich bundesweit zusammengeschlossen und bieten Erblässern im Internet unter www.nachlass-portal.de Informationen



▲ Wer gemeinnützig vererbt, gestaltet die Zukunft und hinterlässt Spuren. Foto: gem

und Service rund um das Thema gemeinnütziges Vererben.

Sie informieren und beantworten Fragen auch telefonisch, durch Broschüren, kurze Erklärvideos und interaktive Online-Vorträge zu erbrechtlichen und praktischen Themen im Zusammenhang mit der Begünstigung einer gemeinnützigen Organisation. Ein solcher Kontakt bleibt natürlich immer unverbindlich und wird vertraulich behandelt.

Das Portal ist im Jahr 2022 zunächst mit sechs Erklärvideos von jeweils etwa vier Minuten gestartet. Fachanwälte und Notare erläutern darin zum Beispiel

knapp und verständlich den Unterschied zwischen Vererben und Vermachen, welche Vorteile ein Testament bietet und was dabei zu beachten ist. Sie erklären die gesetzliche Erbfolge und Pflichtteilsrechte, geben Hinweise zum Vererben von Immobilien und zur Erbschaftsteuer, dem Aufbau, der Form und der Aufbewahrung eines Testaments sowie der Abwicklung durch gemeinnützige Organisationen. Außerdem werden kostenlose monatliche Online-Vorträge mit Notaren und Fachanwälten angeboten, bei denen auch Fragen beantwortet werden. oh

Sinnstiftend weitergeben

Den eigenen Nachlass vorausschauend zu regeln, gibt Sicherheit und vielen Menschen ein Gefühl der Erleichterung. Wer seinen Nachlass ganz oder teilweise gemeinnützig einsetzen möchte, verdient Dank und Unterstützung.

Als Teilnehmerin des Nachlass-Portals, eines Service-Portals für gemeinnützig testierende Menschen, unterstützt die Björn Schulz Stiftung Menschen bei der Regelung ihres Nachlasses. Silke Schander von der Stiftung erklärt: „Testamentsgeber möchten wissen, wer sich nach ihrem Tod um alles kümmert, wer in ihre Rechte und Pflichten eintritt und ihren Letzten Willen erfüllt. Insbesondere dann, wenn erbberechtigte Nachkommen fehlen oder familiäre Gründe dazu führen, vererben Stifter ihren Nachlass gemeinnützig. In persönlichen Gesprächen darf ich die Menschen begleiten, die die Björn Schulz Stiftung testamentarisch bedenken. Wir sind dem Stifterwillen verpflichtet und erfüllen diesen nachhaltig und umsichtig.“

Zu einem besseren Ort

Seit über 25 Jahren macht die Björn Schulz Stiftung die Welt für Familien mit schwerst- und lebensverkürzend erkrankten Kindern zu einem besseren Ort. „Für die Erfüllung unserer Aufgaben sind wir auf eine breite Unterstützung ange-

wiesen. Jene, die die Björn Schulz Stiftung zudem testamentarisch bedenken, übernehmen nicht nur eine wertvolle gesellschaftliche Mitverantwortung, sie bleiben vor allem in dankbarer Erinnerung der Familien, die wir langfristig begleiten“, betont Vorstandsmitglied Holger Proske. „Sie unterstützen unsere umfassende Kinderhospizarbeit wirksam und direkt. Sie fördern langfristig unsere Projekte, getreu dem Motto ‚Für eine Zeit voller Leben.‘“

Umfassende Hilfe

Die Björn Schulz Stiftung bietet betroffenen Familien ein umfassendes Netz an Hilfs- und Unterstützungsangeboten: während der stationären Begleitung im Sonnenhof – Hospiz für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, im Nachsorge- und Familienerholungsheim Irmengard-Hof sowie durch stiftungseigene ambulante Dienste. Schwerstkranke Kinder und Jugendliche werden medizinisch und pflegerisch umsorgt, Eltern und Geschwister in Krisensituationen aufgefangen, seelsorgerisch begleitet und therapeutisch unterstützt. Am Irmengard-Hof können Familien neue Kraft schöpfen. Hier hat der Alltag Pause. Testamentsspenden zugunsten der Björn Schulz Stiftung sind von der Erbschaftsteuer befreit.

Zukunft stiften per Testament!

Seit über 25 Jahren machen wir die Welt zu einem besseren Ort für Familien mit schwerst- und lebensverkürzend erkrankten Kindern.



Im Sonnenhof – Hospiz für Kinder Jugendliche und junge Erwachsene, © BSS

Unser Netzwerk der Hilfe

- **Sonnenhof** – Hospiz für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in Berlin-Pankow
- **Irmengard-Hof** – Nachsorge- und Familienerholungsheim am Chiemsee
- Stiftungseigene **ambulante Dienste**, die jährlich rund 600 Familien mit einem schwerstkranken Kind begleiten, entlasten und unterstützen

Gutes tun und Bleibendes schaffen

Stifterinnen und Stiftern, die die Kinderhospizarbeit der Björn Schulz Stiftung per Testament langfristig fördern, gebührt unser Dank und unsere Unterstützung. Kompetent und erfahren in den Bereichen Nachlassregelung und Nachlassabwicklung ist uns die Erfüllung des Stifterwillens ein Herzensanliegen.

Denken auch Sie darüber nach, eigene Werte sinnstiftend weiterzugeben?

Silke Schander

T: 030 39 89 98 22

E: s.schander@bjoern-schulz-stiftung.de

www.bjoern-schulz-stiftung.de

Stationäre und ambulante Kinderhospizarbeit seit 1996



► **Loriot (kleines Foto) und eine Parkbank mit Skulptur, geschaffen 2016 von Roman Strobl und bemalt von Patrick Przewloka, nach der Titelfigur von „Loriots großer Ratgeber“ am Loriotplatz in Bremen.**



Vor 100 Jahren

Mit Ironie und Sprachwitz

Loriot hatte ein untrügliches Gefühl für Situationskomik

Am Anfang stand ein kleines Männlein mit Knollennase. Es entsprang seiner Feder, er hegte und pflegte es, und es brachte ihm Glück: Feinsinnige Ironie und Sprachwitz, eine scharfe Beobachtungsgabe und ein untrügliches Gespür für Situationskomik, das waren Loriots Markenzeichen. Der Karikaturist, Autor, Regisseur und Schauspieler gilt bis heute als genialster Humorist deutscher Sprache.

Bernhard Victor „Vicco“ Christoph Carl von Bülow wurde am 12. November 1923 in Brandenburg an der Havel als Spross einer preußischen Offiziersfamilie geboren. Nach der Gymnasialzeit studierte er in Hamburg ab 1947 Malerei und Grafik. Er arbeitete ab 1950 als Cartoonist für den „Stern“. Seit dieser Zeit signierte er mit dem Künstlernamen „Loriot“, der französischen Bezeichnung für den Pirol, dem stolzen Wappenvogel seiner Familie. 1954 erschien sein erster Cartoonband, ab 1967 folgten die ersten TV-Zeichentrickproduktionen. Loriot war der Vater von Wum und Wendelin, und Mitte der 70er stand er auch selbst vor der Kamera, an seiner Seite Evelyn Hamann als kongeniale Sketch-Partnerin. Loriots Sketche sind Klassiker: Wer kennt nicht die sanitäre Diskussion zwischen Herrn Müller-Lüdenscheid und Herrn Dr. Klöbner – beide in einer Badewanne sitzend –, die in den Fragen kulminierte, ob ein Wannenbad auch ohne Wasser statthaft sei und ob die Ente nun zu Wasser gelassen werden könne. Die Zuschauer waren Zeuge, wie verhängnisvoll sich die ungerechte Aufteilung des Desserts „Kosakenzipfel“ auf die zwischenmenschlichen Beziehungen auswirken konnte. Sie durften zu Gast sein bei Familie Hoppenstedt, als Opa dem gemütlichen Weihnachts-

fest durch seine zackige Marschmusik die besondere Weihe gab. Man begleitete die Dame des Hauses auf ihrem steinigten Weg zum Jodeldiplom und beobachtete, wie sie mit den Tücken der korrekten Aussprache des Holeridi-dödl-di (Zweites Futur bei Sonnenaufgang) zu kämpfen hatte. Unvergessen auch der glückliche Rentner Erwin Lottemann, nein, Lindemann, der mit seinem Lottogewinn von 500 000 Mark mit dem Papst eine Herrenboutique in Wuppertal eröffnen wollte ... Die Zuschauer mussten erleben, welche Katastrophen eine Nudel bei der Formulierung eines Heiratsantrags auslösen konnte. Ferner stellte Loriot den ersten sprechenden Hund Bello vor, der sich leider nicht zu politischen Themen äußern durfte. Bei den Dreharbeiten war Loriot absoluter Perfektionist, der die Szenen zum Leidwesen seiner Kollegen so oft wiederholen ließ, bis auch das allerletzte Detail stimmte. 1988 hatte sein erster Kinofilm, „Ödipussi“, Premiere, 1991 folgte „Pappa ante portas“, eine präzise Schilderung der Tücken, die beim Eintritt in den gefährlichen Lebensabschnitt des Ruhestands drohen. Auch die hehre Opernkunst war nicht vor ihm sicher, er inszenierte „Martha“, den „Freischütz“ und natürlich Wagners „Ring“ – „an einem Abend“. Nicht zu vergessen seine Auftritte als ironischer Moderator bei der alljährlichen Berliner Operngala für die Deutsche Aids-Stiftung. Es gibt wohl keine Ehrung, die ihm nicht zuteil wurde: Grimme-Preis, Goldene Kamera, Ernst-Lubitsch-Preis, Goldene Leinwand und natürlich das Große Verdienstkreuz mit Stern des Verdienstordens der Bundesrepublik. Im Alter von 87 Jahren starb Loriot am 22. August 2011. Auch im Himmel wird man seinen Humor sicherlich sehr schätzen. *Michael Schmid*

Historisches & Namen der Woche

11. November Martin von Tours

Im Wald von Compiègne, in einem Eisenbahnwaggon, unterzeichneten der deutsche Staatssekretär Matthias Erzberger und der französische Marschall Ferdinand Foch als Oberbefehlshaber der Alliierten 1918 eine Waffenruhe. Diese beendete den Ersten Weltkrieg mit der bedingungslosen deutschen Kapitulation.

12. November Josaphat

Vor 175 Jahren verabschiedete die in Frankfurt am Main tagende deutsche Nationalversammlung das „Gesetz betreffend einer deutschen Kriegs- und Handelsflagge“. Darin wurden erstmals die Farben Schwarz-Rot-Gold festgelegt. Hinzu kam ein schwarzer Doppeladler in einem gelben Obereck. Die Trikolore, die sich längst zu einem nationalen Symbol entwickelt hatte, fand bei den Einzelstaaten aber wenig Zustimmung.



13. November Stánislaus Kostka

Peter Härtling († 2017) wurde 1933 geboren. Der deutsche Schriftsteller widmete einen großen Teil seines literarischen Werks – sowohl in der Lyrik als auch in der Prosa – der Aufarbeitung der Geschichte und der eigenen (Flucht-)Vergangenheit. Einem größeren Publikum ist er vor allem durch seine Kinder- und Jugendbücher wie etwa „Oma“ oder „Ben liebt Anna“ bekannt.

14. November Nikola Tavelić

Die Innenstadt von Buxtehude wurde vor 40 Jahren im Rahmen eines Modellversuchs zur ersten Tempo-30-Zone in Deutschland erklärt. Weitere Städte folgten bald. In Wohngebieten hat sich diese Art der Verkehrsberuhigung etabliert.

15. November Albert der Große, Leopold

Vor 100 Jahren wurde im Deutschen Reich die Rentenmark (Foto unten) eingeführt. Sie löste die Papiermark im Verhältnis 1:1 Billion ab und beendete die Inflation. Der neuen Währung brachte die Bevölkerung großes Vertrauen entgegen.

16. November Margareta



Der CDU-Politiker Norbert Lammert begeht seinen 75. Geburtstag. Lammert war von 2005 bis 2017 Präsident des Bundestags. Seit 2018 ist er Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung.

17. November Gertrud von Helfta

Mit einer Höhe von 190 Metern über Grund wurde 1963 im Zuge der Freigabe der Brennerautobahn die damals höchste Pfeilerbrücke Europas südlich von Innsbruck in Tirol eröffnet. Sie erhielt den Namen „Europabrücke“ und ist nach wie vor die höchste Brücke Österreichs.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Vorder- und Rückseite einer 1-Rentenmark-Banknote.

SAMSTAG 11.11.

▼ Fernsehen

- 15.55 BR: **Glockenläuten** aus der Wallfahrtskirche Kappl in der Oberpfalz.
- 17.35 ZDF: **Plan B.** Wunderwerk Boden. Das Fundament unseres Lebens.
- 20.15 Bibel TV: **Frieden – Labyrinth of Peace.** Schweiz, Sommer 1945: Voller Optimismus starten Fabrikantentochter Klara und ihr Bräutigam Johann nach dem Krieg in eine neue Zukunft. Serie.

▼ Radio

- 20.05 Deutschlandfunk: **Die Konferenz der Flüsse.** Hörspiel, Folgen 1 bis 3. Fortsetzung eine Woche später.

SONNTAG 12.11.

▼ Fernsehen

- 9.00 ZDF: **37° Leben.** Glaubt mir! Missbrauch in der Therapie.
- 9.30 ZDF: **Evangelischer Gottesdienst** aus der Martin-Luther-Kirche in Ulm.
- 10.00 Bibel TV: **Heilige Messe** aus dem Salzburger Dom.
- 18.00 ZDF: **Armes reiches Deutschland.** Selbstständige in Not.

▼ Radio

- 7.05 Deutschlandfunk Kultur: **Feiertag.** „Die von innen kommende Heiterkeit“ und andere religiöse Entdeckungen zum 100. Geburtstag von Loriot.
- 8.05 BR2: **Katholische Welt.** „Losungswort sei allzu gleich: Treu zu Führer, Volk und Reich.“ Die Instrumentalisierung der Kirchenmusik im Nationalsozialismus.
- 10.05 Deutschlandfunk: **Katholischer Gottesdienst** aus St. Joseph in Chemnitz. Zelebrant: Pfarrer Benno Schäffel.
- 10.30 BR1: **Katholische Morgenfeier.** Susanne Bauer, München.

MONTAG 13.11.

▼ Fernsehen

- 20.15 ARD: **Kennedy.** Schicksalsjahre eines Präsidenten. Porträt.
- 22.00 BR: **Lebenslinien.** Eva Mattes – wie es mir gefällt. Porträt.
- 22.50 ARD: **Was wird die nächste Pandemie?** Doku. Teil zwei am 20.11.

▼ Radio

- 6.35 Deutschlandfunk: **Morgenandacht (kath.).** Pfarrer Christoph Stender, Bonn. Täglich bis einschließlich Samstag, 18. November.
- 21.05 BR2: **Theo.Logik.** Vater unser und Herr – wie über Glaube sprechen?

DIENSTAG 14.11.

▼ Fernsehen

- 20.15 ZDF: **Mensch Baerbock.** Die undiplomatische Diplomatin. Porträt.

▼ Radio

- 19.15 Deutschlandfunk: **Das Feature.** Vier alte Freunde und der Krieg. Kolumbiens gesplante Gesellschaft.

MITTWOCH 15.11.

▼ Fernsehen

- 19.00 BR: **Stationen.** Betongold? Die Kirchen und ihre Immobilien.
- 20.15 Arte: **Keine Lüge ohne dich.** Jüdin Clara und Muslim Ismaël erwarten ein Baby – Zeit, sich ihren Eltern vorzustellen. Tragikomödie.
- 22.00 BR: **Hitlerputsch 1923.** Das Tagebuch der Paula Schlier. Die 24-jährige Paula nimmt eine Stelle beim „Völkischen Beobachter“ an, um Material über die Pläne der Nationalsozialisten zu sammeln. Dokudrama.

▼ Radio

- 20.10 Deutschlandfunk: **Aus Religion und Gesellschaft.** Bilder der Hoffnung: Von Giotto bis Watts.

DONNERSTAG 16.11.

▼ Fernsehen

- 20.15 Arte: **Schnee.** Seltsames geschieht, als eine Wiener Familie in ein Bergdorf zieht: Die Tochter spricht mit einer Toten, der Hausberg scheint ein Eigenleben zu entwickeln. Mystery-Serie. Fortsetzung am 23.11.
- 22.45 WDR: **Menschen hautnah.** Männer allein zu Haus. Nach dem unerwarteten Tod seiner Frau muss sich Hartmut allein durchs Leben schlagen.

▼ Radio

- 22.05 Deutschlandfunk: **Historische Aufnahmen.** Höllenritt und Totentanz. Dämonische Szenen in Oper und Instrumentalmusik.

FREITAG 17.11.

▼ Fernsehen

- 20.15 ARD: **Das Blaue vom Himmel.** Eine angebliche Marienerscheinung lockt jede Menge Wunder-Touristen zum Fuchsbichlerhof. Neuer Teil der Komödienreihe „Zimmer mit Stall“ über zwei unfreiwillige Nachbarn.

▼ Radio

- 20.05 Deutschlandfunk: **Das Feature.** Morgens um halb zehn. Arbeitswelten in Deutschland und Japan.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Foto: MDR/VIAFILM/Felix Abraham

Mini-Serie um junge Aktivisten

Halle, 2023: Ein friedlicher Protest vor einem Entsorgungsunternehmen endet in einer Eskalation der Gewalt, als mehrere Jugendgruppen und die Polizei aneinandergeraten. Dieser Abend verändert das Leben der Umweltaktivistin Luise (Lea Drinda) für immer und ist der Auslöser für ihre politische Radikalisierung. Luise beginnt, den Erwachsenen immer mehr zu misstrauen, allen voran ihrer Mutter Catrin (Franziska Weisz), die als Hauptkommissarin in einer Einheit für jugendliche Straftäter ermittelt. Die sechsteilige Serie „**Wer wir sind**“ (ARD, 15.11. um 20.15 Uhr und 17.11. um 22.20 Uhr) spiegelt die Entfremdung der Generationen.



Foto: Katharina/Pathé/Renn Productions/TF1 Films Productions

NS-Drama nach Rolf Hochhuth

Im Zweiten Weltkrieg versucht ein evangelischer SS-Mann, die Welt darüber in Kenntnis zu setzen, was in den sogenannten Arbeitslagern wirklich geschieht. Als ihm weder Freunde noch Kirche helfen, ist der Papst in Rom seine letzte Hoffnung. Doch nur der junge Jesuit Riccardo (Mathieu Kassovitz) schenkt ihm Gehör. Gemeinsam riskieren die Männer nicht nur ihre Stellung, sondern bald auch ihr Leben bei dem Versuch, den europaweiten Deportationen der Juden ein Ende zu setzen. „**Der Stellvertreter**“ (Arte, 12.11., 20.15 Uhr) ist die Verfilmung des Theaterstücks von Rolf Hochhuth.

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.



Vorfreude auf Weihnachten

Für die kleinen Conni-Fans gibt es wieder eine neue Hörspielgeschichte, die ganz im Zeichen des Advents steht: „Conni macht Geschenke“. Conni richtet sich in ihrem Kinderzimmer eine Weihnachtswerkstatt ein und bastelt Geschenke für ihre Familie, die ganz von Herzen kommen. Mit dieser bezaubernden Geschichte macht Autorin Liane Schneider nicht nur Lust auf die Adventszeit, sondern verrät auch gleich schöne Bastelideen, die einfach nachzumachen sind. Die zweite Geschichte auf der CD startet schon in der nächsten Jahreszeit: im Frühjahr. In „Conni erlebt die Jahreszeiten“ fragt sich die Hauptfigur der beliebten Kinderreihe, warum es im Winter so kalt war und im Frühling wieder so warm wird.

Wir verlosen fünf CDs. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:
 Katholische Sonntagszeitung
 bzw. Neue Bildpost
 Rätselredaktion
 Henisiusstraße 1
 86152 Augsburg
 redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
 15. November

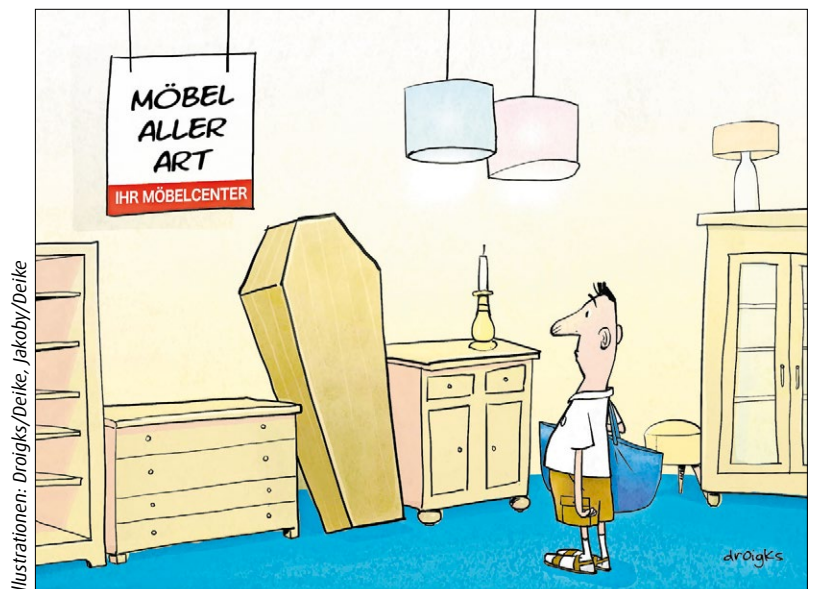
Über den Wandkalender aus Heft Nr. 43 freuen sich:
Josefine Holzer,
 93444 Bad Kötzing,
Marianne Poschinger,
 94136 Thyrnau,
Ramona Schlosser,
 86381 Krumbach.

Herzlichen Glückwunsch!
 Die Gewinner aus Heft Nr. 44 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Ort der Kindheit Jesu	Blutarmut	ein Kaufmann	Philip- pinen- insel	gewollte Hand- lung	persönliches Fürwort	Einigung christl. Kirchen	bibli- scher Riese (A.T.)	Stich- wortver- zeichnis
Wüste- nei					2			
evang. Kirchen- symbol		christ- liches Mitleid						TV- Collie
			Vorname der Lemper			Dünge- mittel		
						Anord- nung des Zaren		
über- drüssig		‚Draht- esel‘ fahren				Eucha- ristie- feier		hohe Sing- stimme
West- euro- päer								
						Roulette- farbe		6
sagen- hafter Kelten- könig	franz.: leichter Morgen- mantel		Kfz.-K. Sieg- burg			Ort bei Zwolle (NL)		dem- nächst
See in Schott- land (Loch ...)					Senats- mitglied	ver- dunsten- des Wasser		Ungetüm d. griech. Mytholo- gie
					5			betont männ- liche Männer
						Kose- name für Mutter		
Ge- löb- nis			feine ägypt. Baum- wolle		Waffen- lager			
						3		
Frei- beuter		Vulkan- ausstoß				germa- nische Gottheit		chem. Zeichen für Cad- mium
					chem. Zeichen für Natrium	eben- falls		span- isch: nein
jüdischer Leuchter		Reli- gions- gemein- schaft						
						4		1
					Kykla- den- insel			derart

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 8:
Früher gebräuchliche Bestrafung
 Auflösung aus Heft 44: **KINDERGARTEN**



Illustrationen: Draigks/Deike, Jakoby/Deike

Erzählung

Der Wassermann, wie er wirklich ist

Wie kann ein Mann behaupten, er sei ein Wassermann, bloß weil er Ende Januar geboren ist? Was soll das heißen? Wenn er wenigstens einen Fischleib hätte wie des Meeresgottes Sohn! Aber nicht daran zu denken! Er kann nicht einmal weissagen wie der antike Meerereis. Er trägt Bügelfalten, unterscheidet sich in nichts von unsereinem und will ein Wassermann sein! Ein altdeutscher vielleicht?

Dann müsste er in einem Palast unter Wasser wohnen, sein neugeborenes Kind verspeisen und der Hebamme den Hals herumdrehen. Er wird sich hüten! Er wohnt in einem Siedlungshaus und verspeist sonntags Rinderbraten, und wenn er jemals einem den Hals herumgedreht hat, dann war es ein altes Huhn. Das ist mir ein schöner Wassermann! Er hat nicht einmal grüne Zähne und einen grünen Hut, wie es sich für einen Wassermann geziemt. Natürlich, einen grünen Hut könnte er sich kaufen, aber das kann ich auch, obwohl ich im Oktober geboren bin.

Alles Schwindel, die astro- wie die mythologischen Wassermänner. Lasst uns den Wassermann so schildern, wie er wirklich ist, besonders vor unseren heranwachsenden Söhnen! „Was ist das für ein Haus?“, fragte das Söhnchen auf einem Spaziergang. „Wer wohnt darin?“ Er zeigte auf ein niedriges, mit einer



Eisentür verschlossenes Gemäuer. „Das“, antwortete ich, „gehört dem Wassermann.“ „Ist er jetzt zu Hause?“ „Ich weiß nicht. Du kannst ja mal anklopfen.“ Er klopfte an die Eisentür, aber nichts antwortete als ein Rauschen. „Er ist wohl ausgegangen“, sagte ich. „Komm!“

Angelo fragte weiter: „Was macht der Wassermann, wenn er zu Hause ist?“ „Er dreht am Wasserhahn. In dem Haus hat er einen großen Wasserhahn, wenn er den aufdreht, haben alle Leute Wasser.“ „Und wenn er ihn zudreht?“ „Dann gibt es kein Wasser mehr.“

Kleinchen dachte nach. Die große Bedeutung des Wassermannes kam ihm zum Bewusstsein. Sein Interesse wuchs und griff auf das außerdienstliche Leben des Wassermannes über:

„Papa, was isst der Wassermann?“ Ja, was aß der Wassermann?

„Wasser!“, antwortete ich. Diese Antwort ergab sich gewissermaßen von selbst. Nun war es heraus. Ich bereicherte meine Auskunft um die genaue Schilderung einer Wassermannsmahlzeit. „Nichts als Wasser“, erklärte ich. „Sonst mag er nichts. Wenn er Hunger hat, isst er einen Teller Wasser. Oder zwei.“

Angelo zeigte sich befriedigt. Bratkartoffeln oder Schokoladenpudding wären ihm nicht passend erschienen. Der Wassermann aß Wasser, nichts war klarer als Wasser.

Es wäre mir ganz recht gewesen, wenn wir ihn nun sich selbst und seinem wichtigen Geschäft hätten überlassen können. Nicht so Kleinchen. Am Abend sagte meine

Frau: „Den ganzen Nachmittag hat er Wassermann gespielt. Er schläft noch nicht. Geh mal zu ihm!“

Angelo saß im Bett und stellte sich vor: „Ich bin der Wassermann. Jetzt habe ich Hunger. Du musst mir einen Teller Wasser bringen.“ Es gab keinen Ausweg! Also holte ich einen Suppenteller und einen Löffel. Als ich den Teller mit Wasser füllte, sah meine Frau mich an, als fürchte sie um meinen Verstand. „Das arme Kind!“, rief sie aus. „Ein Teller Wasser! Das hat er auch von mir dauernd verlangt.“

„Und du hast es ihm nicht gegeben?“ „Nein!“ „Er ist doch der Wassermann“, sagte ich, und balancierte den Teller Wasser vorsichtig ins Kinderzimmer. Im Rücken spürte ich den Blick der Hausfrau und Mutter, die um Fassung rang.

Der Wassermann aß mit sichtlichem Appetit und versicherte wiederholt, es schmecke vorzüglich. Ich zweifelte nicht daran. Aus dem Teller gelöffeltes Wasser ist mit getrunkenem Wasser ja überhaupt nicht zu vergleichen! Aber gesetzt den Fall, es hätte ihm doch so gut geschmeckt wie dem richtigen Wassermann, so hat es ihm auch nicht geschadet. Als Wassermann musste er auch speisen nach Wassermannsart, wer hätte dafür kein Verständnis? Nur die Frauen, aber diese werden uns Männer vielleicht nie ganz verstehen.

Text: Hellmut Holthaus; Foto: gem

Sudoku

7	2	1		3				9
	8	2	4		5			3
		1	9	6	7			2
1	7	9	5	2		4		
		6	3		1	9	7	
6	8	9				3	2	
2			8	1	5			4
1			7		4	6	5	8
8	5	4				2	7	

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 44.

4	1			6				
	2				3			5
	3	9		1		6		
2		1	6		7	4		
5					9	2		1
			3		1	9		
		2	8	3				9
			5		2		8	
		8		7	4		2	3





Hingesehen

Papst Franziskus hat am vergangenen Freitag eine Gedenkmesse für verstorbene Kardinäle und Bischöfe im Petersdom gefeiert. Besonders gedachte er seines an Silvester verstorbenen Vorgängers Benedikt XVI. (2005 bis 2013). In der Predigt rief Franziskus die Gläubigen zu Mitgefühl und Demut auf. Gern erinnere er an die ersten Worte von Papst Benedikt: „demütiger Arbeiter im Weinberg des Herrn“, sagte Franziskus. Zu den Verstorbenen, derer gedacht wurde, zählten der deutsche Kardinal Karl-Josef Rauber, der frühere Papstbotschafter in Deutschland, Erzbischof Erwin Josef Ender, sowie die früheren Weihbischöfe Norbert Werbs (Schwerin), Bernd Uhl (Freiburg), Hans-Jochen Jaschke (Hamburg) und Alfred Kleinermeilert (Trier). *Text/Foto: KNA*

Wirklich wahr

In den Alterssitz des verstorbenen Benedikt XVI., das Kloster „Mater Ecclesiae“ (Foto: KNA) in den Vatikanischen Gärten, sollen nach unbestätigten Angaben zum Jahresende argentinische Benediktinerinnen aus Buenos Aires einziehen. Eine offizielle Mitteilung gab es dazu bislang nicht. Buenos Aires war das Erzbistum des inzwischen 86-jährigen Papstes Franziskus vor seiner Wahl 2013.



Das in den 1990er Jahren errichtete Kloster im höher gelegenen Teil der Vatikanischen Gärten beherbergte bis 2012 wechselnde geistliche Frauengemeinschaften. Papst Benedikt XVI. wählte das Gebäude nach seinem Amtsverzicht im März 2013 als Ruhesitz und lebte dort bis zu seinem Tod an Silvester 2022. Im August 2023 begannen in dem Kloster Renovierungsarbeiten. *KNA*

Zahl der Woche

1400

Euro Rente oder mehr bekommen in Deutschland weniger als 50 Prozent der Rentenempfänger, die mindestens 40 Jahre gearbeitet haben. Die Niedrigrente von unter 1400 Euro betrifft rund 3,8 Millionen gesetzlich versicherte Rentner. Dies geht aus einer Antwort des Bundesarbeitsministeriums auf eine schriftliche Anfrage der früheren Linken-Abgeordneten Sahra Wagenknecht hervor. Rund 2,5 Millionen Rentner haben demnach weniger als 1200 Euro Rente monatlich zur Verfügung. Aus den Zahlen geht auch hervor, dass ein Durchschnittsverdiener im Schnitt über 48 Jahre arbeiten müsste, um auf eine Rente von 1600 Euro zu kommen. Um 1400 Euro zu erhalten, müsste er 42 Jahre arbeiten. Wollte ein Durchschnittsverdiener gar über eine Rente von 2000 Euro pro Monat verfügen, müsste er dafür rechnerisch 60 Jahre arbeiten. *epd*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann

Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66 Königsstraße 2, 93047 Regensburg E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH Henisiusstraße 1 86152 Augsburg Telefon: 08 21/5 02 42-0 www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin: Ruth Klaus **Chefredakteur:** Johannes Müller **Chef vom Dienst:** Thorsten Fels **Nachrichten:** Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil), Telefon: 08 21/5 02 42-25 Telefax: 08 21/5 02 42-83 Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 38 vom 1.1.2023. Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign: Gerhard Kinader Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter, E-Mail: vertrieb@suv.de Telefon: 08 21/5 02 42-12,

Leserservice: Telefon: 08 21/5 02 42-13 oder 08 21/5 02 42-53 Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 29,55 Einzelnummer EUR 2,35 Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung: LIGA Bank eG IBAN DE5175090300000115800 BIC GENODEF1M05

Wieder was gelernt

1. Wer weihte „Mater Ecclesiae“ am 13. Juli 1994 ein?

- A. Kardinal Joseph Ratzinger
- B. Papst Johannes Paul II.
- C. der Päpstliche Ehrenprälat Stanislaw Dziwisz
- D. Georg Gänswein

2. Was jährte sich am Weihetag zum 13. Mal?

- A. Attentat auf Johannes Paul II.
- B. Papstwahl von Johannes Paul II.
- C. Kardinalserhebung von Joseph Ratzinger
- D. Marienerscheinungen von Fatima

Lösung: 1 B 2 A

Ein Bekenner und Wundertäter

Martins Biograph erzählt vom Einsatz für den Glauben und von einem Exorzismus

Vom heiligen Martin von Tours († 397) gibt es sehr viel mehr zu berichten als nur die legendäre Mantelteilung vor den Toren der Stadt. Martinus gehörte zu den sogenannten Bekennern und erwarb sich im Gefolge seines Lehrers, des heiligen Hilarius von Poitiers, immense Verdienste um die Rettung des katholischen Glaubens vor der Irrlehre der Arianer. Martins Biograph Sulpicius Severus († 425) vergisst nicht anzumerken, dass sehr viele Bischöfe dem Irrglauben anhängen, Jesus Christus wäre lediglich ein Geschöpf und nicht wesensgleich mit seinem Vater im Himmel. Wir drucken einige Auszüge aus dem „Leben des heiligen Martin“ ab:

Auf der Weiterreise kam Martinus an Mailand vorbei. Dort machte sich unterwegs der Teufel in Menschengestalt an ihn heran und fragte, wohin er gehe. Martinus gab zur Antwort, dorthin, wohin ihn der Herr rufe. Darauf jener: „Du magst gehen, wohin du willst, magst unternehmen, was du willst, immer wird der Teufel dir übel mitspielen.“ Da erwiderte ihm Martinus mit den Worten des Propheten: „Der Herr ist mein Beistand, ich fürchte nicht der Menschen Anschläge wider mich.“ Im selben Augenblick verschwand der Feind aus seinen Augen.

Treulose Bischöfe

Inzwischen hatte sich die Irrlehre der Arianer allüberall, namentlich in Illyrien ausgebreitet. Martinus war fast der einzige, der den treulosen Bischöfen entschiedenen Widerstand entgegensetzte. Er musste deshalb manche harte Strafe über sich ergehen lassen. So wurde er öffentlich mit Ruten gepeitscht und schließlich aus der Stadt verwiesen.

Er wandte sich jetzt nach Italien. Er hatte erfahren, dass auch in Gallien seit dem Weggang des heiligen Hilarius die Kirche in Verwirrung geraten sei; die Häretiker hatten jenen mit Gewalt in die Verbannung getrieben. Deshalb baute sich Martinus zu Mailand eine Zelle. Aber auch hier ward er von Auxentius, dem tonangebenden Führer der Arianer, aufs heftigste angefeindet. Dieser überhäufte ihn mit Kränkungen und verjagte ihn aus der Stadt.

Martinus glaubte nun bei den ungünstigen Verhältnissen nachgeben zu müssen und zog sich auf die Gallinaria-Insel zurück. Ein Priester



▲ Martinus (links) führt den Zug der rechtgläubigen Bischöfe an. Mosaik in der Kirche Sant'Apollinare Nuovo in Ravenna, sechstes Jahrhundert. Foto: gem

begleitete ihn, ein wundertätiger Mann. Hier fristete Martinus eine Zeitlang sein Leben mit Kräuterwurzeln. Damals aß er ein Gericht von Nieswurz, die für giftig gilt. Er spürte schon in seinem Leibe die Wirkung des Giftes; er war schon am Rande des Grabes, da wehrte er der drohenden Gefahr durch sein Gebet, und sogleich verlor sich aller Schmerz.

Die Gründung von Ligugé

Bald darauf erfuhr Martinus, der Kaiser habe seine Gesinnung geändert und dem heiligen Hilarius wieder die Rückkehr erlaubt. Er versuchte darum in Rom mit Hilarius zusammenzutreffen und machte sich auf den Weg dorthin. Hilarius war aber schon weitergereist. Martinus folgte deshalb eilends seinen Spuren. Er wurde von ihm äußerst liebevoll aufgenommen und baute sich unfern der Stadt eine Zelle.

Damals schloss sich ihm ein Katechumene an, der den Wunsch hatte, bei dem heiligen Manne die Schule der Vollkommenheit durchzumachen. Er erkrankte aber nach wenigen Tagen und wurde von heftigem Fieber gequält. Martinus war gerade nun nicht da. Drei Tage blieb er aus. Als er zurückkehrte, fand er ihn schon tot. Der Mann war ohne

Taufe aus dem Leben geschieden, so unversehens war der Tod eingetreten.

Eine Totenerweckung

Die Leiche war aufgebahrt; die Brüder umstanden sie in trauernder Liebe. Da kam Martinus, weinend und seufzend. Er spürte in seinem Innersten das Wehen des Heiligen Geistes. Er gebot den andern, die Totenzelle zu verlassen, und verriegelte die Türe. Dann legte er sich über die starren Glieder des Verstorbenen und betete eine Zeitlang voll Inbrunst. Jetzt fühlte er, wie der Geist des Herrn ihm die Wunderkraft zuströmen ließ; er richtete sich etwas auf, schaute dem Toten unverwandten Blickes ins Antlitz und harrte voll fester Zuversicht auf die Wirkung seines Gebetes und den Erweis der göttlichen Barmherzigkeit.

Noch waren kaum ungefähr zwei Stunden verflossen, da sah er, wie nach und nach alle Glieder des Toten erzitterten und die Augen zuckend sich dem Lichte wieder erschlossen. Der glückliche Mann wandte sich jetzt zu Gott, dankte mit lauter Stimme und erfüllte die Zelle mit seinen Freudenrufen. Da eilten die außenstehenden Brüder allsogleich herein. Welch' Wunder!

Sie erblickten den am Leben, den sie als Leiche verlassen hatten. So dem Leben zurückgegeben, empfing dieser sofort die Taufe.

Er lebte nachher noch mehrere Jahre; er war der Erste bei uns, der die Wunderkraft des Martinus am eigenen Leibe erfahren hatte und zugleich auch selbst dafür Zeugnis geben konnte. Der gleiche Mann erzählte öfter, dass er nach seinem Hinscheiden vor den Richterstuhl Gottes geführt wurde; er habe da den niederschmetternden Urteilspruch vernommen, er sei dem Ort der Finsternis und der Rotte der Verdammten verfallen. Da hätten zwei Engel den Richter darauf aufmerksam gemacht, er sei derjenige, für den Martinus bete. Deshalb sei der Befehl ergangen, dass er durch die gleichen Engel zurückgebracht, dem Martinus wiedergeschenkt und dem früheren Leben zurückgegeben werde. Von nun an begann der Name des Heiligen berühmt zu werden; denn galt er vordem allgemein schon als Heiliger, so kam er jetzt in den Ruf eines Wundertäters und wahrhaft apostolischen Mannes.

Eine Teufelsaustreibung

In der gleichen Stadt besuchte Martinus zur selben Zeit das Haus eines Mannes. Er blieb schon an der Türschwelle stehen und sagte, er sehe im Vorraum des Hauses einen abscheulichen Teufel. Als Martinus diesem befahl zu weichen, fuhr er in den Koch jenes Herrn, während er gerade in einem Gemach im Innern des Hauses weilte. Der Arme biss um sich und zerfleischte alle, die in seine Nähe kamen. Das ganze Haus geriet in Bestürzung, das Gesinde ward ganz verstört, das Volk stob auseinander.

Da trat Martinus dem Wütenden entgegen und hieß ihn zunächst stillestehen. Dieser knirschte mit den Zähnen, riss den Rachen weit auf und drohte zu beißen. Martinus legte ihm seine Finger in den Mund. „Vermagst du etwas“, sprach er, „so verschlinge sie.“ Da war's, als wäre ihm ein glühend Eisen in den Rachen gesteckt worden – er sperrte die Kiefer weit auseinander und hütete sich, die Finger des Heiligen zu berühren. Durch diese qualvolle Strafe wurde der Teufel gezwungen, den Besessenen zu verlassen. Da er aber durch den Mund den Ausweg nicht nehmen konnte, fuhr er im Unrat des Leibes aus und ließ schmutzige Spuren zurück.



Gott ist nicht geizig. Er bietet seine Vorräte ohne Türschlösser an. Alle seine Reichtümer ruhen in Grotten. Wer den Schatz hier nicht findet, den haltet für verloren. Stanislaus Kostka

**— DIE —
B I B E L
L E B E N
TAG FÜR TAG**

Sonntag, 12. November
Die Klugen erwiderten ihnen: Dann reicht es nicht für uns und für euch; geht lieber zu den Händlern und kauft es euch! (Mt 25,9)

Sind diese Jungfrauen klug oder egoistisch? Hätte es nicht vielleicht doch gereicht? Die Stelle lädt mich ein, darüber nachzudenken, ob ich bereit bin zu teilen, oder ob es Dinge gibt, die ich nicht hergeben oder nicht leisten kann, ohne mich und meinen Weg zu verlieren?

Montag, 13. November
Die Apostel baten den Herrn: Stärke unseren Glauben! (Lk 17,5)

Diese Bitte der Apostel folgt auf die Weisung Jesu hin, dass wir unserem Bruder immer wieder vergeben sollen. Offenbar ist zur Vergebung ein großer Glaube notwendig. Ich bitte heute mit den Jüngern: Herr, stärke meinen Glauben!

Dienstag, 14. November
Wir sind unnütze Sklaven; wir haben nur unsere Schuldigkeit getan. (Lk 17,10)

Was für eine Zumutung! Alles in mir sträubt sich dagegen, mich als unnützen Sklaven anzusehen. Aber vielleicht sind die Worte als Warnung zu verstehen. Sie folgen auf die Verheißung, dass man selbst mit einem kleinen Glauben Großes vollbringen kann. Wie schnell bin ich doch in Gefahr zu meinen, etwas Besonderes geleistet zu haben! Jesus will, dass ich auf dem Teppich bleibe.

Mittwoch, 15. November
Einer von ihnen aber kehrte um, als er sah, dass er geheilt war; und er lobte Gott mit lauter Stimme. (Lk 17,15)

Einer von zehn kehrt um. Er wendet seine Blickrichtung und dankt. Mit ihm will ich meinen Blick weg von meinen Problemen und hin zu Jesus wenden, um ihm zu danken. Möge meine Stimme heute Gott loben für alles Gute, das er mir getan hat!

Donnerstag, 16. November
Vorher aber muss er vieles erliden und von dieser Generation verworfen werden. (Lk 17,25)

Jesus kündigt sein Leiden an, als er gefragt wird, wann das Reich Gottes kommen wird. Wie die Pharisäer warte ich oft auf ein bestimmtes Ereignis oder eine Veränderung. Bin ich bereit für Jesu Worte, dass etwas meine Pläne durchkreuzt? Dass ich Geduld haben muss? Dass nicht nur Schönes, sondern auch Leid zu diesem Leben gehört?

Freitag, 17. November
Hl. Gertrud von Helfta
Jede Rebe, die Frucht bringt, reinigt er, damit sie mehr Frucht bringt. (Joh 15,2)

In Helfta feiern wir heute das Fest der heiligen Gertrud. Sie ist uns Vorbild darin, in Jesus zu bleiben und sich von ihm reinigen zu lassen. Lasse ich mich auf diesen Prozess ein, der schmerzhaft werden kann? Oder versuche ich dem zu entgehen, weil ich nicht sehe, dass er

am Ende dazu führt, dass ich mehr Frucht bringen kann?

Samstag, 18. November
Wird jedoch der Menschensohn, wenn er kommt, den Glauben auf der Erde finden? (Lk 18,8)

Schaue ich mich um, so sehe ich heute wenige, die an Jesus glauben und eine echte Beziehung mit Ihm pflegen. Aber statt darüber zu klagen, will ich mich fragen, ob ich wirklich glaubwürdig Zeugnis gebe von einem Gott, der die Menschen liebt und ohne zu zögern hilft.



Schwester M. Pauline Klimach ist Zisterzienserin im Kloster St. Marien zu Helfta in Eisleben.



Mit der Katholischen SonntagsZeitung durch den Herbst!

Miniabo zum Sonderpreis
3 Monate lesen und nur 2 bezahlen!



Bestellen Sie noch heute das attraktive Einsteiger-Abo zum Minipreis von EUR 19,70*.

Das Abo endet automatisch, Sie müssen sich also um nichts kümmern.

Info-Hotline: 08 21 / 5 02 42-53 oder 08 21 / 5 02 42-13 · vertrieb@suv.de
www.katholische-sonntagszeitung.de

*Preis gültig 2023